Heute auf Seite 3: Wenn die Matrosen meutern

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Jahrgang 40 - Folge 17 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 29. April 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Ostblock:

Wohin steuert Polen?

Derzeit sind es nicht Streiks oder Unruhen, die Polen in die Schlagzeilen und Kommentarspalten bringen, sondern die Ergebnisse des „Dialogs am runden Tisch": Nach dem Vertrag zwischen Regime und Opposition haben Lech Walesa und seine „Solidarnosc" quasi einen offiziellen Platz im Staat zugestanden bekommen. Das wurde vergangene Woche in Rom augenfällig dokumentiert, als der Gewerkschaftsführer – auf dem Weg zu einer Privataudienz bei seinem Landsmann, Papst Woityla – am Flughafen vom polnischen Botschafter in Italien und dem polnischen Gesandten am Heiligen Stuhl empfangen wurde.

Diese Entwicklung ist in der Tat sensationell und kommt einem Offenbarungseid Warschaus nahe. Denn im Dezember 1980, auf dem Höhepunkt der polnischen Krise, wäre es wegen Walesa und seiner Bewegung noch um ein Haar zu einer militärischen Intervention der Sowjetunion in Polen gekommen. Mit dem denkbar knappen Stimmverhältnis von 7:6 soll sich damals, so verlautete später aus amerikanischen Quellen, das Politbüro um Breschnew *gegen* einen Einmarsch ausgesprochen haben. Wenn der Mann, der vor etwas mehr als acht Jahren noch fast zum Auslöser der größten Krise im sozialistischen Staatenblock geworden wäre, heute im Ausland wie ein offizieller Vertreter seines Landes behandelt wird, spricht dies zweifellos für eine Niederlage der Regierung gegen die Opposition.

Ermutigende Perspektiven? Darüber sind – auch im Westen – die Meinungen geteilt. Im Bonner Bundeskanzleramt beispielsweise macht man sich um die Situation im östlichen Nachbarstaat der Deutschen keine Illusionen. Die Lage dort sei katastrophal, die Versorgung der Bevölkerung miserabel, die Stimmung resignativ. Wenn diese Stimmung, so einer der wichtigsten Berater von Kanzler Kohl gegenüber dem „Ostpreußenblatt", von Resignation wieder in Rebellion umschlage und es zu einer neuen Krise komme, „kann sie niemand, wirklich niemand unter Kontrolle halten", weder die Jaruzelski-Regierung noch die Kirche oder die „Solidarnosc".

Die These ist durchaus schlüssig: Denn ein revolutionäres Feuer in Polen könnte rasch zu einem Flächenbrand werden. Auswirkungen auch auf die Nachbarn, insbesondere auf das seit längerem gärende Litauen und das übrige Baltikum, wären vorprogrammiert. Wie würde in einer solchen Situation Moskau reagieren? Defensiv? Dann stünde das Ende des Ostblocks und des sowjetischen Vielvölkerimperiums unmittelbar bevor. Oder offensiv, mit Peitsche und Panzer, wie in der nicht allzu fernen Vergangenheit nur allzu oft? Dann wäre das Experiment Gorbatschow gescheitert, die globale Annäherung zwischen Ost und West beendet.

Beides wollen diejenigen, die im Westen das Sagen haben, offenkundig nicht. Darauf deuten Kissingers und Brzezinskis lautes Nachdenken über ein neues „Super-Jalta" in Form einer Washingtoner Bestandsgarantie für den angeschlagenen Ostblock hin. Und auch US-Präsident Bush ist, obwohl er sich von den Überlegungen dieser beiden außenpolitischen Köpfe abgesetzt hat, nicht an einer Destabilisierung des Ostens interessiert. Dafür spricht beispielsweise seine Ankündigung wirtschaftlicher Hilfe für Warschau, unmittelbar nach Bekanntgabe der Wiederzulassung von „Solidarnosc".

Diese Reaktion konnte sich Warschau allerdings auch schon im voraus ausrechnen. Darum darf die staatliche Akzeptanz der Opposition auch nicht als Beginn einer Demokratie westlicher Prägung angesehen werden, sondern lediglich als Signal der wirtschaftlichen Ohnmacht, der ohne westliche Hilfe einfach nicht mehr beizukommen ist. Weil aber der Westen (ihm gegenüber ist Polen mit rund 39 Milliarden Dollar verschuldet), allen voran die USA, Hilfe stets von der Wiederzulassung der im Dezember 1981 verbotenen „Solidarnosc" abhängig gemacht hatte, mußte Warschau nun diesen Weg gehen. Trotzdem hat die regierende Arbeiterpartei sichergestellt, daß ihre Macht durch die Parlamentswahlen im Juni nicht gefährdet werden kann.

Auch Bonn möchte Warschau helfen, um den dort eingeleiteten Reformprozeß zu unterstützen. Das haben vergangene Woche alle Fraktionen im Bundestag deutlich gemacht. Der Kanzlerbesuch in Polen, voraussichtlich im Juli, soll hier Zeichen setzen. Zugleich aber ist die Bundesregierung jetzt gefordert – und mehr denn je in der Lage –, das ökonomisch mit dem Rücken zur Wand stehende Jaruzelski-Regime zu konkreten Gegenleistungen in Form von Volksgruppenrechten für die noch rund 1,1 Mio. Deutschen im polnischen Machtbereich zu zwingen. Das hat BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja in der Aktuellen Stunde gefordert und das ist auch der Inhalt einer Resolution, die die ostpreußische Landesvertretung im März vor dem Hintergrund der geplanten Kohl-Reise verabschiedet hatte (wir berichteten).

Aus dem Kanzleramt ist dazu zu hören, in den bisherigen vier Gesprächsrunden zur Vorbereitung des Besuches (zwei in Warschau, zwei in Bonn) zeichneten sich in diesem Bereich Ergebnisse ab, auf die seit Jahrzehnten gedrungen worden sei. Dennoch könne Bonn keine Maximalforderungen auf den Tisch legen. Auch könne im Vorfeld nicht garantiert werden, daß Warschau Zugeständnisse gegenüber der deutschen Volkgruppe anschließend auch umsetzen werde.

Maximalforderungen wären in der Tat unrealistisch. Sie werden auch von keiner Seite erhoben. Aber das Drängen auf eine Respektierung deutscher Sprache und Kultur insbesondere in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten durch die Machthaber in Warschau fällt nicht in diese Rubrik. Hier – endlich – einen Durchbruch zu schaffen, sollte dem Kanzler in der derzeitigen Situation Polens gelingen können. Im Vorfeld seines Besuches sind daher scharfe Töne nicht gefragt. Nach seiner Rückkehr aber wird er sich an dem messen lassen müssen, was er – vor dem Hintergrund der Hilfe gegenüber Warschau – für seine deutschen Landsleute konkret durchgesetzt hat.

A. G.

Vermummung: In der Zukunft unmöglich? Foto dpa

Mehr als ein Nachtwächterstaat?

H. W. – In diesen Tagen, da den Lesern unser Blatt vorliegt, wird der Deutsche Bundestag über Gesetze beraten, die das Kabinett endlich beschlossen hat. Manch' einer wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß die nun gezeigte File sich aus dem Abwärtstrend ableitet, den die Regierungsparteien bei den Wahlen in Berlin und in Hessen hinnehmen mußten. Wenn nun in Bonn von einer neuen politischen Offensive gesprochen wird, dann ist es bedauerlich, daß es hierzu erst der vorgenannten Rippenstöße bedurfte. Man sollte aber bei Betrachtung der einzelnen Gesetze, die nun durch den Bundestag verabschiedet werden sollen, auch darüber nachdenken, wer bisher die Realisierung solcher Notwendigkeiten verhindert resp. blockiert hat.

Gewiß, eine Koalitionsregierung ist praktisch ein Zusammenfinden unterschiedlicher politischer Auffassungen mit dem Ziel, diese auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Doch es erscheint an der Zeit, alle Beteiligten zu fragen, wer zur Enttäuschung jener Wähler beigetragen hat, die sich in Berlin und Hessen für andere Gruppierungen entschieden.

Ein Komplex, der unseren Bürgern seit Jahren unter den Nägeln brennt, ist zweifelsohne die Frage der inneren Sicherheit. Hier haben die in der Koalitition wirkenden Kräfte unterschiedliche Standpunkte eingenommen und gar mancher, der sich eine handlungsbereite Regierung wünschte, hat seiner Enttäuschung Ausdruck gegeben.

Nun aber soll es anders werden: Das Kabinett hat ein Gesetzespaket geschnürt, in dem eine Verschärfung des Demonstrations- und Versammlungsrechts sowie die Einführung des Kronzeugen bei terroristischen Straftaten geregelt sind. Menschenraub und Geiselnahme, Diebstahl von Waffen und Sprengstoff werden in Zukunft erheblich schärfer geahndet als bisher. Entscheidend aber ist, daß zukünftig auch Vermummung bei Demonstrationen als Straftatbestand gilt. Wer z. B. das Auftreten der Chaoten in der Hamburger Hafenstraße (und zugleich die Unfähigkeit des Regierenden Senats zur Abstellung dieses Übelstandes) beobachtet, wird die Auffassung teilen, daß die Verabschiedung der einschlägigen Gesetze dringend erforderlich war.

Zwar wurden die Gesetze durch die Koalitionsfraktionen verabschiedet, aber es wäre sicherlich der Sache wegen förderlicher

Deutschlandpolitik:

Hennig weist Zweistaatlichkeit zurück

Kontroverse um Äußerung des FDP-Staatssekretärs Rudolf Fischer

Auch der Beschwichtigungsversuch einiger Liberaler, die Aussage des FDP-Staatssekretärs im niedersächsischen Bundesministerium, Rudolf Fischer, sei inhaltlich „für FDP-Verhältnisse nichts aufregend Neues", konnte nicht über den Unmut der eigenen Parteifreunde hinwegtäuschen.

Fischer hatte in einem Interview gefordert, „die Zweistaatlichkeit in Deutschland allgemein" und demgemäß die „DDR-Staatsbürgerschaft zu respektieren". Die Justiz-Erfassungsstelle Salzgitter könne die DDR aufgrund der KSZE-Menschenrechtsdokumente „überflüssig machen", im Elbe-Grenzstreit sei die längst geduldete Mittellinien-Praxis „vertraglich festzuschreiben". „Neue Wege in der Deutschlandpolitik" im Sinne der „Geraer Forderungen" Honeckers sollten gefunden werden.

Die FDP entschied sich, diese „Sprachregelung" „intern" zu klären. Ottfried Hennig MdB, Parlamentarischer Staatssekretär im innerdeutschen Ministerium, sah sich genötigt, hier einmal deutliche Worte zu sprechen. Fischer müsse sich hinsichtlich seiner Aufforderung, die DDR-Staatsbürgerschaft zu respektieren, einmal fragen lassen, was er damit eigentlich meine. Respektiert werde die von der SED behauptete DDR-Staatsbürgerschaft schon längst. Wir würden zum Beispiel keinen vorübergehend hier lebenden DDR-Bewohner für die Wehrpflicht in Anspruch nehmen und berücksichtigten dies vergleichbar auch beim Wahlrecht und an vielen anderen Stellen. SED-Chef Honecker setze aber „respektieren" mit „anerkennen" gleich.

Das wisse auch Staatssekretär Fischer in Hannover und deshalb sei dessen Forderung zumindest „grob mißverständlich". Hennig verwehrte sich auch dagegen, auf der Grundlage der KSZE-Dokumente könne die Zentrale Erfassungsstelle für Menschenrechtsverletzungen in Salzgitter überflüssig gemacht werden. Überflüssig werde diese Erfassungsstelle nicht durch Dokumente, sondern allein durch ein verändertes Verhalten der DDR. Dieses sei aber zur Stunde nicht vorhanden.

Mit Recht sieht Hennig hier keinen Grund zu irgendeiner Beschönigung. „Im Gegenteil, es wird mehr geschossen an der Grenze quer durch Deutschland und die Zahl der politischen Häftlinge ist nicht vermindert", so Ottfried Hennig.

Schonungslose Aufklärung über die Machenschaften des DDR-Regimes tut not. Wie weit es mit dessen Glaubwürdigkeit her ist, zeigte erst kürzlich die mißglückte Flucht eines DDR-Bürgers in den Westen. Ein Zeuge behauptete, auf den jungen Mann sei geschossen worden. Doch das DDR-Außenministerium bestritt dies und sprach nur von einer Lichtkugel. Erst eine durch einen „Fehler" in der Ost-Berliner Zeitung veröffentlichte Todesanzeige der Eltern des jungen Mannes deckte den Tod des mitten in Deutschland erschossenen Deutschen auf.

Verantwortung gegenüber den Deutschen jenseits der Mauer ist dringender denn je – und das nicht nur nach dem Grundgesetz.

Cornelia Littek

Aus dem Inhalt

gewesen, wenn die Freien Demokraten nicht nur aus Koalitionsraison, sondern aus Überzeugung zugestimmt hätten. Sechs FDP-Politiker stimmten in der Diskussion nicht zu; und – das durfte man annehmen – Frau Hamm-Brücher enthielt sich der Stimme. Kein Wunder, wenn die Argumente der Genannten – etwa des Abgeordneten Hirsch – den Beifall der Opposition fanden, decken sich seine Vorbehalte doch inhaltlich mit den Vorstellungen von SPD und Grünen. Es wird sich gelegentlich der nächsten Wahlen vielleicht bereits zeigen, ob es für die FDP von Nutzen war, daß Hirsch (FDP) über die in langen und schwierigen Verhandlungen zustandegekommenen Gesetze behauptete, daß man sich damit „von rechtsstaatlichen Grundsätzen" löse.

Man könnte meinen, der Volksvertreter Hirsch habe wenig Berührung mit dem Volk, das er zu vertreten hat. Das Volk ist die Summe der anständigen Bürger, die erwarten, daß unser Staat endlich einmal Maßnahmen trifft, die ein Vertrauen in die Staatsführung rechtfertigen und die unsere Polizei nicht zum Spielball der Chaoten werden lassen.

Wer erinnert sich nicht der über den Fernsehschirm ausgestrahlten Bilder, die erkennen lassen, welcher Brutalität die Polizei ausgesetzt ist. So sind z. B. seit 1985 mehr als 1500 Polizeibeamte verletzt und zwei von ihnen getötet worden.

Aus den Zuschriften vieler besorgter Leser, aus Gesprächen, die jedermann führen kann, wird erkennbar, daß der Rechtsstaat nicht vor der Gewalt zurückweichen darf. Würde der Staat sich jedoch von den Rechtsbrechern vorführen lassen, so ergäbe sich für die Gewalttäter eine Spirale ohne Ende und schließlich ein Zustand, bei dem Recht und Ordnung nicht mehr in den Griff zu bekommen wären und das Rechtsbewußtsein der Bevölkerung und das Vertrauen in den Staat und seine Repräsentanten auf der Strecke bleiben müßten.

Wer immer glaubt, die Gesetze zur inneren Sicherheit ablehnen zu müssen, sollte dahingehend belehrt werden, „daß jedermann, der nichts auf dem Kerbholz hat und nichts Böses im Schilde führt, sich in unserem Rechtsstaat mit offenem Visier zeigen kann". Niemand wird ihn hindern oder deshalb strafen – nur, niemand würde verstehen, wenn sich unser demokratischer Rechtsstaat zum Nachtwächterstaat degradieren ließe.

Im Blickpunkt:

Wenn Freiheit selbstverständlich wird

Versäumte Geschichtslektion und Einsparungswelle nicht auf Kosten der Aussiedler

Als freier Mensch über Freiheit zu reden, scheint müßig zu sein. Doch dieses Unverständnis vieler Bundesbürger demgegenüber, was Unfreiheit fernab aller theoretischen Diskussion in der tagtäglichen Praxis wirklich bedeutet, scheint im Augenblick überhaupt das Dilemma bei einer Diskussion zum Thema „Aussiedler" zu sein.

Auch die Parteien haben in der letzten Zeit nicht gerade dazu beigetragen, Klarheit zu schaffen, wenn Aussiedlerfragen mit Asylanten- und Ausländerproblemen in einem Atemzug genannt und Neid geschürt wurde, Aussiedler könnten der einheimischen Bevölkerung gegenüber übervorteilt werden.

Dabei gilt es deutlich zu machen: hier geht es um unermeßlich mehr als um das Feilschen um ein paar DM mehr oder weniger, auch die Sorge um einen Arbeitsplatz und eine Wohnung verblaßt hinter dem einzigen grundsätzlichen menschlichen Verlangen – dem nach Freiheit.

Für wie viele Bundesbürger scheint sich Leben – abgesehen von der Arbeit – auf Fernseher, Auto und Jahresurlaub zu beschränken. Zu vieles ist Selbstverständlichkeit geworden. Wie vielen Jugendlichen, orientiert an Konsum und einer amerikanisierten Pop-Idol-Szene erscheint ein abgearbeitetes Mütterchen aus dem Osten durchaus nicht als Vorbild. Gefragt sind Sieger und Erfolge.

Wie kommt es, daß wir Deutsche so weit gekommen sind, daß wir unsere eigenen Leute in Frage stellen, die viel länger als wir die Auswirkungen des Krieges am eigenen Leibe erfahren mußten und müssen, die immer nur den einen Wunsch hatten, nämlich in Freiheit als Deutsche unter Deutschen zu leben?

Das geschichtliche Vakuum an unseren Schulen hinsichtlich der deutschen Geschichte zeigt seine Auswirkungen. Nicht umsonst appellierte der Vorsitzende des Deutschen Philologenverbandes, Bernhard Fluck, kürzlich an die Kultusministerkonferenz der Länder, endlich verbindliche Richtlinien für den Geschichtsunterricht festzulegen. Fluck: „Denn wenn der Gymnasiast nur noch über die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und die Ideologien der Gegenwart informiert ist, kann er kein Geschichtsverständnis entwickeln." Geschichte sei „mehr als nur ein Fach".

Mit Befremden ist da zu lesen, wie unser Geschichtsbewußtsein und gerade unser Eintreten für unsere deutschen Landsleute aus dem Osten in der ausländischen Presse beurteilt wird. So schreibt das amerikanische Magazin „Newsweek" unter dem Thema „Deutscher Realismus": „In diesen Tagen träumen lediglich die Westdeutschen von Wiedervereinigung, die am romantischsten sind. Die meisten halten sie nicht einmal für wünschenswert. Überall trifft man auf einen kokonartigen Sinn der Selbstgenügsamkeit, eine Zufriedenheit mit dem geteilten Deutschland. Die Leute fühlen sich selbst immer mehr als Westdeutsche. Sie reagieren mit Ablehnung auf Ausländer, zumeist ethnisch Deutsche, die aus Osteuropa hereinfluten."

Nicht von ungefähr kommt diese Sicht, hat doch die SPD vor einigen Tagen ein sogenanntes „Argumentationspapier zur Ausländer-, Aussiedler- und Asylpolitik" vorgelegt, in dem gewarnt wird, die Leistungen zur Integration der Aussiedler könnten „die vorhandenen ökonomischen Anreize zur Übersiedlung weiter verstärken", die Bundesregierung solle zur „Verbesserung der Lebensbedingungen der Aussiedler in den Herkunftsländern beitragen". Betreffs unserer ausländischen Mitbürger heißt es, diese seien aus der Bundesrepublik „nicht mehr wegzudenken", die Einbürgerung müsse erleichtert werden, notfalls unter Hinnahme der Doppelstaatsangehörigkeit, das kommunale Wahlrecht für Ausländer müsse „vollständig" durchgesetzt werden.

Daß die Bundesrepublik verfolgten Menschen, Asylanten gleich welcher Nation, Schutz und selbstverständliche Heimat bietet, hat Bundeskanzler Kohl oft genug betont. Doch dabei sollten die Aussiedler, deutsche Landsleute, nicht hinten anstehen. Noch weniger eignet sich parteipolitisches Zerreden zu einer wirklichen Information der Öffentlichkeit und den Bedürfnissen dieser Menschen gerecht zu werden.

Für klare Worte ist da Theo Waigel, dem CSU-Vorsitzenden und neuen Finanzminister, zu danken, der den deutschlandpolitischen Auftrag der CSU auf einem deutschlandpolitischen Kongreß mit den Worten des Schriftstellers Martin Walser beschrieb: „Der historische Prozeß richtet sich nach dem Bedürfnis. Ja, er entsteht sogar aus ihr. Also liegt es wirklich an uns. Allerdings an uns allen..." Waigel erinnerte daran, daß andere Völker Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte auf ihre Wiedervereinigung hätten warten müssen. „Ein Volk, das bereits nach 40 Jahren die Hoffnung und das Streben nach nationaler und staatlicher Einheit aufgäbe, wäre einmalig – und das darf nicht zu unserer Geschichte gehören."

Niemand könne von den Deutschen verlangen, die Erinnerung an das Unrecht und die Grausamkeiten zu verdrängen, die an den zwölf Millionen Heimatvertriebenen begangen worden seien, deren einzige Schuld darin bestanden habe, daß sie Deutsche waren.

Cornelia Littek

Erinnerung an einen US-Besuch

„Uff: Der rote Bruder ohne Skalp ist da..."

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Ost-Berlin:

Verräterische Partei-Statistik

Sehr starker Mitgliederrückgang und innere Konflikte in der SED

„Glasnost", das russische Wort für Offenheit, ist für die Führung der SED zwar bis heute ein Fremdwort geblieben, aber gelegentlich gibt sie schon einmal einen Blick frei auf Entwicklungen, die sonst nicht erkennbar sind. Eine mit erläuterndem Text versehene Partei-Statistik, die das Sekretariat des Zentralkomitees über die Mitgliederentwicklung der SED „zur allgemeinen Auswertung" jetzt veröffentlicht hat, könnte jedenfalls so aufgefaßt werden.

Nach dieser Statistik waren zum Jahresende 1988 insgesamt 2 324 995 Genossinnen und Genossen in der SED organisiert – 2 260 979 mit dem Status von Mitgliedern, 64 016 als Kandidaten, die nach einjähriger Prüfung in die Partei aufgenommen werden.

Für sich genommen bedeuten diese Zahlen, daß heute jeder sechste Erwachsene in der DDR zur SED gehört. Dennoch weist ihre Mitgliederentwicklung zum ersten Mal seit 1951 einen Rückgang aus. Wie geringfügig der zahlenmäßige Rückgang auch immer sein mag – im Vergleich zur Gesamtzahl jener Mitglieder und Kandidaten, die im vergangenen Jahr durch Austritt, Streichung oder Ausschluß aus der SED ausgeschieden sind, wird die Tendenz schon erheblich deutlicher. Immerhin wurden von Austritten insgesamt nicht weniger als 25 810 Genossinnen und Genossen betroffen.

Die Führung der SED muß mithin innerparteiliche Konflikte einräumen, sie kann politisch-ideologische Auseinandersetzungen an der Basis, hauptsächlich mit Arbeitern, nicht vertuschen. Längst bestimmt Neues Denken à la Gorbatschow zunehmend die inneren Diskussionen der SED. Es ist ein Thema in jeder Mitgliederversammlung an der Basis der Partei – und offenbar wird immer häufiger sogar Widerspruch laut.

Auch die Überalterung der Parteiführung macht die jüngste Partei-Statistik nur noch drastischer bewußt. Im Vergleich zum Durchschnittsalter der SED von gegenwärtig 45,2 Jahren liegt es nicht weniger als 21 Jahre höher, das heißt, das Durchschnittsalter der Mitglieder des Politbüros zählt zur Zeit rund 66 Jahre. Eben hier liegt eine Erklärung für die innerparteilichen Auseinandersetzungen in der SED, die die Partei-Statistik auf ihre Weise widerspiegelt. **Karl-Wilhelm Fricke**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Moskau-Reise:

Kein Wort zum geteilten Deutschland

Hennig wirft Vogel eine Politik des Auslassens und Ausklammerns vor

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig MdB, äußerte sich zum Besuch des SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel in Moskau.

Der SPD-Vorsitzende Hans-Jochen Vogel sei zu politischen Gesprächen in Moskau gewesen, nachdem er bereits eine Woche zuvor in Washington und New York zu Gast gewesen war. „Vogel versucht, durch solche Reisen eine Art Nebenaußenpolitik zu betreiben. Das, was Vogel in Moskau Generalsekretär Gorbatschow dargelegt hat, ist bemerkenswert, was er ausgelassen hat, ist noch schlimmer. Vogel macht sich wieder einmal zum Interpreten der sowjetischen Außenpolitik, wenn er sich im Gleichklang mit dem Generalsekretär Gorbatschow für die Einführung einer dritten Null-Lösung bei den Kurzstreckenraketen einsetzt, wenn Vogel von der ‚sogenannten Modernisierung' der dann veralteten Lance-Systeme spricht. Daß Generalsekretär Gorbatschow den Entwurf des neuen Grundsatzprogrammes der SPD mit lebhaftem Interesse zur Kenntnis genommen hat, verwundert nicht, denn das bisher bekanntgewordene Parteipapier setzt nach wie vor auf Wandel durch Annäherung im Sinne Bahrscher Visionen und nicht auf eine konsequente westeuropäische Integrationspolitik", so Hennig.

Hennig fährte aus, das alles sei schon verwunderlich, weil nicht zu Ende gedacht. Ärgerlich sei, daß der SPD-Vorsitzende bei seiner Aussprache in Moskau kein Wort zur Lage im geteilten Deutschland gefunden habe. „Kein Wort dazu, daß 17 Millionen Menschen trotz KSZE-Beschlüssen und Folgekonferenzen – zuletzt in Wien – daran gehindert werden, die selbstverständlichen Menschen- und Freiheitsrechte wahrzunehmen. Vogel scheint sich mit dem Status quo in Deutschland abzufinden. Die Bundesregierung tut das nicht. Mit großem Nachdruck hat der Bundeskanzler bei seinem offiziellen Besuch in der Sowjetunion vom 24. bis 27. Oktober 1988 darauf hingewiesen, daß die deutsche Teilung widernatürlich ist, daß der Zusammenhalt der Deutschen eine geschichtliche, eine menschliche Realität ist, an der auch die Politik nicht vorbei kann."

Wenn Vogel immer wieder an die von der SPD-Regierung abgeschlossenen Ostverträge erinnere, insbesondere an den Moskauer Vertrag, so verwundere es, daß der Bundesvorsitzende der SPD nicht an den „Brief zur deutschen Einheit", der dem Moskauer Vertrag beigefügt war, erinnere und nicht diesen wichtigen Vertragsbestandteil zum Gegenstand seiner politischen Gespräche mit Gorbatschow mache.

Hennig betonte, die Bundesregierung setze sich mit allem Nachdruck für eine europäische Friedensordnung ein, in der die Völker Europas in freier Selbstbestimmung über ihr Schicksal entscheiden können.

„Die Präambel des Grundgesetzes ist Auftrag und Zielpunkt der Politik der Bundesrepublik Deutschland. Dies sollte auch Vogel so sehen und sich gemeinsam mit den Unionsparteien für die Überwindung der widernatürlichen Teilung Deutschlands einsetzen", fügte Hennig hinzu.

Die Politik des Auslassens und Ausklammerns sei keine Alternative zu einer verantwortungsvollen Politik in und für Deutschland. p. d.

„So geht es nicht weiter", versichern Politiker vor dem Hintergrund einer Hafenstraße in Hamburg, aus der heraus – trotz mitunter schon peinlicher Bemühungen des Staates um Verständigung und Verständnis – nach wie vor unverändert Straftaten verübt werden. Aber *es geht so weiter*, sicherlich noch für längere Zeit. – Recht und Ordnung gelten als antiquiert in einer Zeit, in der RAF-Häftlinge von manchen schon den Regierenden als Verhandlungspartner empfohlen werden und wo es schon als lobenswertes *Zugeständnis* der verurteilten Terroristen dargestellt wird, wenn der eine oder andere von ihnen seinen Hungerstreik abbricht. Feiert Adorno mit seinem Appell, allen Autoritäten den Garaus zu machen, postum einen Triumph?

Wenn die Matrosen meutern

VON ALEXANDER EVERTZ

Polizisten in Wackersdorf: Autorität erscheint heute vielen als häßlich, bedrohlich

Es gibt im Laufe der Menschheitsgeschichte immer wieder Zeiten, in denen ein revolutionärer Wind weht. Manchmal wird dieser Wind zum Sturm, der die bisherige Ordnung hinwegfegt wie dürres Laub.

Im 18. Jahrhundert gab es eine Bewegung des „Sturm und Drang", an der sich auch Goethe kräftig beteiligt hat. Die zornigen jungen Männer von damals empfanden die alte ständische Ordnung als unerträglich. Sie wollten am liebsten alles Alte in Stücke schlagen. Der Freiheit Zauberwort ließ die Herzen schneller schlagen. Das revolutionäre Aufbegehren gegen Fürstenwillkür ergoß sich wie glühende Lava. In dem Drama „Sturm und Drang" von Friedrich Maximilian Klinger heißt es: „Heida! Fahrt los in Tumult und Lärmen, daß die Sinne herumfahren wie Dachfahnen beim Sturm."

Es ist am Tage, daß irdische Ordnungen entarten können und dann nicht mehr dem menschlichen Zusammenleben dienen, sondern Mittel der Unfreiheit und der Unterdrückung werden.

Andererseits steht fest, daß die Welt ohne Ordnung nicht bestehen kann. Anarchie ist Chaos, Kampf aller gegen alle. Sie kann niemals von langer Dauer sein. Irgendeine neue Ordnung macht der Unordnung ein Ende. Der altgriechische Philosoph Platon wußte: „Keine Gemeinschaft lebt ohne Gesetze und Ordnung. Wenn auf hoher See

Die im Saale des Belsazar die Flammenschrift nicht lesen können

Matrosen meutern, so ist das erste, daß sie an Stelle der über Bord Geworfenen einen neuen Kapitän und einen Steuermann wählen, die zu bestimmen haben."

Der christliche Glaube sieht in dem Ordnungscharakter der Welt den Schöpfer- und Erhalterwillen Gottes. Gott ist ein Gott der Ordnung. Er erhält und bewahrt in seiner Barmherzigkeit ganz aktuell durch mancherlei Ordnungen die Welt vor dem Auseinanderfallen. Er baut eine Schutzmauer gegen Anarchie und Chaos. Er wehrt den dunklen Mächten, die immer wieder die Drachenzähne des Bösen säen, um die Welt zu zerstören.

Die Ordnung Gottes kann allerdings nicht mit den irdischen Erscheinungsformen oder den jeweiligen politischen Machtträgern gleichgesetzt werden. Keine bestehende Ordnung ist gut oder gar vollkommen. Sie lassen alle zu wünschen übrig. Immer wieder wird auch mit den besten Absichten viel gutes Porzellan zerschlagen.

Heute aber herrscht weithin eine bedenkliche Tendenz des Mißtrauens gegenüber den Ordnungen. Es sind bezeichnenderweise viele Intellektuelle, die das Spiel mit dem Feuer als einen interessanten Zeitvertreib betrachten. Dagegen haben viele einfache Leute in unserem Volk noch ein starkes Gefühl dafür, daß Recht und Ordnung von größter Bedeutung sind. Wenn die Ordnung zerbricht, kann man die Totenglocken läuten. Wenn die Menschen aus der Ordnung in die Unordnung geraten, werden sie zu einer Masse, deren Anarchie nicht mehr zu bändigen ist. Sie fressen sich gegenseitig auf wie jene sagenhaften Löwen, von denen nur die Schwänze übrig blieben. Wer die Ordnung zerstören will, setzt sich in den Saal des Belsazar, ohne die Flammenschrift an der Wand lesen zu können.

An dieser Stelle muß auch von der Ächtung der Autorität geredet werden, der wir heute allenthalben begegnen. Autorität ist ein Schimpfwort geworden, das unbedenklich und schamlos gebraucht wird. Es ist sagenhaft, was heute alles als „autoritär" in Mißkredit gebracht wird. Autoritär ist es, wenn die Polizei bei Krawallen energisch durchgreift. Autoritär ist ein Lehrer, der für schlechte Leistungen schlechte Zensuren erteilt. Autoritär ist ein Professor, der nicht ständig diskutieren will. In Familien und Schulen geistert weiterhin die Firlefanzparole von der antiautoritären Erziehung. Junge Hunde werden sorgfältiger erzogen als Menschenkinder. Für viele ist schon das Wort Erziehung suspekt. Man wagt nicht mehr ein klares Nein auszusprechen, sondern sagt zu allem Ja und Amen. Auf diese Weise werden falsche Freiheitsgelüste geweckt. In dem Aufruf eines Schülerkollektivs hieß es, stilistisch äußerst mangelhaft: „Wir wehren uns gegen die Unterdrückung von Schule und Eltern. Wir werden selber über uns bestimmen. Nehmen wir uns, was wir brauchen."

Die rechte Autorität der politischen Machthaber, der Richter, der Lehrer und der Eltern ist allerdings kein unbeschränkter menschlicher Gewaltbesitz. Sie ist nicht Futter für menschliche Herrschaftsgelüste, nicht Schmieröl für die Räder unseres Ehrgeizes. Jede Ordnung braucht eine Elite. Kein Gemeinwesen kann ohne eine geistige Führungsschicht auskommen, die nicht auf Autorität pocht und sie erzwingen will durch bloße Gewaltmittel, sondern die Autorität durch ihr Dasein und Sosein verkörpert. Es muß Menschen geben, die über das platte Wohlstandsdenken hinaus positive geistige Leitbilder und Ziele aufzeigen. Auch die Demokratie bedarf solcher Eliten. Es ist ein Zeichen von Schwachsinn, wenn man solche Einsicht in den Sperrmüll werfen will. Man verfällt einem gefährlichen Irrtum, wenn man Demokratie mit Führungslosigkeit gleichsetzt. Der Staat wird ohne Führung unregierbar. Er muß wehrhaft gegen die Verneiner der Ordnung sein. Wenn der Staat die Autorität auf der Straße liegen läßt, heben die Staatsfeinde sie auf.

Das Schicksal der Weimarer Republik ist ein warnendes Beispiel. Sie starb an ihrer Schwäche und Hitler tötete eine Leiche. Im Jahre 1930 schrieb Kurt Tucholsky: „Widerstand? Nein, den finden Sie wohl kaum. Von dem bißchen Republik? Die hat in 12 Jahren nicht verstanden, echte Begeisterung zu wecken, Menschen zur Tat zu erziehen, nicht einmal in ruhigen Lagen, wie denn, wenn es um Kopf und Kragen geht."

Was besonders bewahrt und erhalten werden muß, sind Recht und Ordnung. Beides gehört eng zusammen. Ohne Recht und Gerechtigkeit gleicht alles Leben einem ausgeblasenen Licht. Es wird dunkel und böse Geister nisten sich ein. Allerdings ergibt sich nun die Frage: Was ist Recht? Was ist das Recht? Die Antwort ist schwieriger, als man meinen möchte.

Die alte Lehre vom Naturrecht, die wir bereits bei Sokrates und Platon finden und

Wenn sich der Pöbel nach „Brot und Spielen" heiser schreit

die auch im christlichen Mittelalter und in der Aufklärung wirksam war, ist der optimistischen Auffassung, daß in allen Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten dieselbe Weltvernunft lebt. Diese enthält auch das Wissen von dem, was recht und unrecht, was gut und böse ist. Das Moralische versteht sich überall von selbst. Es gibt eine weltweite Übereinstimmung in Rechts- und Moralfragen bei allem, was Menschenantlitz trägt.

In Wirklichkeit liegen die Dinge jedoch nicht so einfach. Man kann gegen den Optimismus des Naturrechts berechtigte Einwände machen. Ethische Relativisten sagen, es gäbe überhaupt kein allgemein gültiges Gesetz. Was die Menschen für recht und unrecht, für gut und böse hielten, sei zeitbedingt und wandelbar, dem Wind und den Wellen eines ständigen Wechsels unterworfen. Auch hier gelte der alte Satz: „Alles fließt."

Dieser Relativismus ist keineswegs neu. Er ist im Altertum von den griechischen Sophisten vertreten worden. In neuerer Zeit findet man ihn in Friedrich Nitzsches „Zarathustra". In dem Kapitel „Von tausend und einem Ziel" heißt es: „Viele Länder sah Zarathustra und vieler Völker Gutes und Böses... Vieles, was in diesem Volk gut hieß, hieß einem anderen Hohn und Schmach, also fand ich es. Vieles fand ich hier böse genannt und dort mit purpurnen Ehren geputzt." In ähnlicher Weise hat Oswald Spengler erklärt: „Es gibt so viele Moralen als es Kulturen gibt, nicht mehr und nicht weniger."

Heute spricht man gerne von unserer pluralistischen Gesellschaft. Das ist eine Gesellschaft der verschiedensten Interessen und Meinungen. Es gibt keine gemeinsamen Leitbilder und Grundüberzeugungen, keine Rechts- und Moralnormen, die von allen anerkannt werden. Man sagt, der moderne Staat sei wertneutral. Er habe keine ethische Grundlage. In einer großen Tageszeitung fragt sogar ein Theologe: „Was heißt schon allgemeine sittliche Ordnung? Wer setzt die Rechtsmaßstäbe? Wer entscheidet, was recht ist? Das Sittengesetz ist ein Sack voller Tabus aus einer vergangenen braven Gesellschaft, wo man im Verborgenen tat, was heute öffentlich ist. Die Rede von den 10 Geboten ist irreführend. Alle sittlichen Ordnungen sind von der menschlichen Gesellschaft hervorgebracht worden."

Demgegenüber ist nach christlicher Offenbarungserkenntnis das Recht nicht ein Geistesprodukt der menschlichen Vernunft, sondern Gott ist als souveräner Wille die Quelle des Rechts. Er hat seine Rechtssätze nicht nur durch die steinernen Tafeln vom Sinai bekanntgemacht. Sie sind durch Gottes Finger in die Herzen der Menschen geschrieben. Martin Luther hat gesagt: „Es ist ein einziges Gesetz, das durch alle Zeiten geht, allen Menschen bekannt, in aller Herzen geschrieben und läßt keinen über, der sich entschuldigen könnte, vom Anfang bis zum Ende. Der Geist diktiert es in die Herzen aller ohne Unterlaß." Dieses Gesetz ist in den 10 Geboten zusammengefaßt. Das Neue Testament bringt es in die Kurzformel, daß wir Gott und unseren Nächsten lieben sollen. Das ist vor Gott recht.

Es ist Gefahr im Verzug, wenn sich die Menschen der Ordnung in ihrem Land nicht mehr verpflichtet fühlen, sondern nur profitieren wollen. Der Niedergang des alten Roms ist dafür ein Paradebeispiel. Als sich der Pöbel nach „Brot und Spielen" heiser schrie, als man sich nur noch für staatliche Fürsorge interessierte und der Egoismus die Reste alter Gesinnung und Vaterlandsliebe erstickte, war der Untergang nicht mehr aufzuhalten. Ähnliche Krankheitserscheinungen können wir heute feststellen. Viele sehen das, aber sie marschieren siegesgewiß in die Sackgasse des Ruins. Sie sind bestrebt, so schnell wie möglich zu der eigenen Beerdigung zu fahren. Alle Warnungen sind in den Wind gesprochen.

Die irdischen Ordnungen sind wie unsere Häuser immer reparaturbedürftig. Sie müssen immer wieder reformiert werden. Es geht also nicht darum, verkrustete Formen, Antiquitäten und Mumien zu erhalten oder altes Gemäuer mit Efeu zu umranken. Wir dürfen nicht alten Offizieren gleichen, die am Stammtisch immer wieder die Schlachten von gestern schlagen. Es sollen nicht Aschenreste aufbewahrt werden, sondern heilsame Lichter am Brennen gehalten werden. Es geht nicht um reaktionäre Friedhofsstille, sondern um das blutwarme Leben.

Darum handelt es sich nicht um ein nostalgisches „Zurück zu den Vätern", sondern um Bewahren und Fortschreiten, um Beharren und Entwickeln. Das Neue soll nicht unter allen Umständen gebremst, sondern mit dem bewährten Alten verbunden und dadurch lebensfähig gemacht werden. Es geht nicht um ein Erhalten des Bisherigen um jeden Preis, sondern um die klare Erkenntnis dessen, was die Stunde fordert. Wir sollen nicht Ruinenwärter, sondern kluge Baumeister sein.

Kurz notiert

Breker als Leitbild

„Geld ist mir unwichtig. Mein Alter bereitet mir keine Sorgen. Aber ich leide an meiner Einsamkeit." Das sagte der 75 Jahre alte Schauspieler Jean Marais in einem Interview mit dem französischen Blatt „Ici Paris". Marais lebt als zurückgezogener Eremit in seinem Landhaus im Künstlerdorf Vallauris an der Côte d'Azur. In seinem Landhaus in Vallauris widmet sich Jean Marais ganz der Bildhauerei. Der in Düsseldorf lebende deutsche Bildhauer Arno Breker dient dem Franzosen als künstlerisches Leitbild. „Breker hat mir unter der deutschen Besatzung das Leben gerettet", bekannte er jetzt.

„Achse Bonn – München"

Herbert Kremp, angesehener Bonner politischer Analytiker, stellte fest: „Hinter der übersachlichen Fassade des Bonner Kanzleramtes hat sich seit einer Woche vieles geändert. Man rüstet zum Überlebenskampf. Der Bundeskanzler habe zur Kenntnis genommen, wie ernst die Lage für ihn geworden sei, versichert einer seiner Berater mit grimmiger Zuversicht. Helmut Kohl selbst wirkt gestrafft, sehr konzentriert, er stellt – ungewöhnlich – Fragen. Theo Waigel ('Wünschen Sie mir bitte alles Gute') ist zum ständigen Begleiter und engsten Berater avanciert."

Wanderer...?

Irmgard Adam-Schwaetzer, stellvertr. F.D.P.-Vorsitzende, ist der Ansicht, daß ihre Partei bei den nächsten Wahlen in Bund und Ländern keine festen Koalitionsaussagen mehr zugunsten der Union machen sollte. Die Staatsministerin im Auswärtigen Amt und Stellvertreterin von Außenminister Hans-Dietrich Genscher soll erklärt haben, sie könne sich sogar ein Bündnis mit Sozialdemokraten und Grünen vorstellen.

Prognosen

Elisabeth Motschmann, evangelische Theologin und Publizistin, sagte: „Düstere Prognosen bestimmen das Bild von der Ehe in der Bundesrepublik Deutschland. Es gibt mehr zerbrochene als heile Ehen. Heute geht man davon aus, daß jede dritte Ehe geschieden wird, im Jahr 2000 werden es nach wissenschaftlichen Studien rund 85 Prozent sein."

NRW:

Norbert Blüm bricht Lanze für Aussiedler

BdV-Landesvorsitzender Parplies: „Menschenrechtsverletzungen wurden verheimlicht"

Auf der Abschlußkundgebung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen in Witten an der Ruhr attackierte Bundesarbeitsminister Norbert Blüm außerordentlich scharf die IG Metall und deren Vorsitzenden Franz Steinkühler. Er meinte, der erste Nachkriegsvorsitzende der IG Metall, Otto Brenner, würde sich im Grabe umdrehen, wenn er von der Aussiedlerfeindlichkeit seiner Gewerkschaft erfahren würde. Das seien ausgerechnet dieselben, die der Union Ausländerfeindlichkeit vorwürfen, selbst aber Deutschen und Deutschland feindlich gesinnt seien.

Blüm beschuldigte Steinkühler und seine Gewerkschaft, den Solidaritätsgedanken im Falle der Aussiedler zu verraten. Blüm bezweifelte überhaupt, daß – wie er sagte – diese Trallala-Gesellschaft zur Solidarität fähig sei. Wohl aber vermutete er eine gelebte und praktizierte Solidarität bei den Vertriebenen, die durch ihr Schicksal schwer geprüft seien.

Blüm griff den Gedanken des BdV-Landesvorsitzenden Hans-Günther Parplies auf, wonach es sich jetzt räche, daß man 30 Jahre lang die Deutschen in Ostdeutschland und in den Siedlungsgebieten Ost- und Südosteuropas totgeschwiegen habe. Natürlich sei es nun schwer, der Bevölkerung zu erklären, woher die Hunderttausende plötzlich kommen.

Parplies hatte gesagt: „Und nachdem man 30 Jahre lang die ständigen Menschenrechtsverletzungen der Vertreiberstaaten, insbesondere der Volksrepublik Polen an diesen Deutschen hier in der Bundesrepublik Deutschland verheimlicht hat, ist es natürlich jetzt nicht leicht, der Bevölkerung zu erklären, wie es denn möglich ist, daß plötzlich massenhaft Deutsche von Deutschland nach Deutschland kommen und kein Deutsch können." Blüm hierzu: „Hier rächt sich eine 30jährige Unterlassung aller Bundesregierungen und eine verlogene Bildungspolitik. Wir haben so getan, als seien wir ein Volk ohne Vergangenheit"; in Wahrheit habe man Gedächtnisschwund gespielt.

Mit der Teilung Deutschlands könne und wolle man sich nicht abfinden. Die Mauer sei keine Schutzmauer, wie Honecker gesagt habe. Blüm: „Das ist eine Gefängnismauer!" Und der Schießbefehl sei ein „Todesurteil ohne Prozeß". Wer die Normalisierung der Beziehungen erstrebe, müsse vor allem zuerst einmal den Schießbefehl kassieren. Zum Schutze der Landsleute in Ostdeutschland setzte sich Blüm für Volksgruppenrechte ein und betonte ausdrücklich: „Ich fordere das auch von der polnischen Kirche und vom Papst."

Nachdrücklich unterstützte Blüm, der auch CDU-Landesvorsitzender in Nordrhein-Westfalen ist, die Forderung der Vertriebenenverbände des Landes nach einer deutlichen Unterstützung der Informations-, Sozial- und Kulturarbeit der ost- und mitteldeutschen Verbände durch die Landesregierung.

BdV-Landesvorsitzender Hans-Günther Parplies ist der Überzeugung, daß die Status-quo-Politik kaum länger aufrechtzuerhalten ist, nachdem sich in Mittel- und Osteuropa die Völker erheben und mehr Selbständigkeit einfordern. Für die Heimatvertriebenen bedeute diese Entwicklung keine Überraschung, denn „für uns war Deutschland schon immer größer als die Bundesrepublik Deutschland und Europa, schon immer größer als die EG. Wir haben immer über Elbe und Werra und über Oder und Neiße hinausgedacht, hinausbeobachtet und miterlebt und mitgelitten."

Wie Eugen Brysch erklärte, sei es selbstverständliche Tradition, daß die „Junge Generation" des Landesverbandes bei Veranstaltungen zu Wort komme. Dies zeige, daß alle Generationen des Verbandes entschlossen zu ihrer Verantwortung für Deutschland stünden. Nach seinen Worten dürfe die Frage nach der Einheit unseres Staates und nach der Zukunft der Deutschen in einem friedlichen Europa nicht tabuisiert werden.

In seinem Rechenschaftsbericht war Parplies auch auf das Thema „40 Jahre Bundesrepublik Deutschland" eingegangen, um festzustellen, daß „wir der Wiederherstellung Deutschlands in Freiheit in diesen vier Jahrzehnten keinen Schritt näher gerückt sind. Ich sage nicht, daß das möglich gewesen wäre. Daß aber das Nichterreichen dieses obersten Staatszieles in der Bevölkerung der Bundesrepublik nicht wie eine offene Wunde brennt und schwärt, das ist die eigentliche Minusbilanz nach 40 Jahren. Wir wollen der gegenwärtigen Bundesregierung gerne zugute rechnen, daß sie zur Schadensbegrenzung manches getan und manches erreicht hat."

Daß in Teilen der jungen Generation die Fragen nach Deutschland, nach der Wiedervereinigung, nach der nationalen Identität wieder lebendig, ja drängender geworden seien, sei wohl kaum den Politikern gutzuschreiben. „Es ist aber ein Lichtblick für die Zukunft der Nation," so Parplies.

DOD

Bundesminister Norbert Blüm bei seiner Ankunft in Witten: Rechts daneben der stellvertretende Landesvorsitzende des BdV, Alfred Mikoleit — Foto BdV

NRW:

Kein Schutz

Weitergabe von Meldedaten an WDR

Im sozialdemokratisch regierten Nordrhein-Westfalen wird mit persönlichen Daten großzügig umgegangen. Gleich serienweise melden Stadt- und Gemeindeverwaltungen Umzüge von Bürgern an den Westdeutschen Rundfunk (WDR).

Der Bonner Bürger Ede L. staunte nicht schlecht. Gerade räumte er die letzten Kartons mit Umzugsgut in die Schränke seines neuen Appartments, da klingelte ein Mitarbeiter der Gebühreneinzugszentrale (GEZ), von der die öffentlich-rechtlichen Anstalten ihr Geld eintreiben lassen. Der wollte noch am späten Abend wissen, ob der Bonner mit einem Fernsehgerät ausgestattet sei und ob er es angemeldet habe.

Die Frage nach der Rechtmäßigkeit von Datenübermittlungen erbrachte Erstaunliches: In Nordrhein-Westfalen existiert eine „Verordnung zur Änderung der Ersten Verordnung über die Zulassung der regelmäßigen Datenübermittlung von Meldebehörden an andere Behörden oder sonstige öffentliche Stellen" vom 6. August 1986. Und danach dürfen Städte und Gemeinden dem WDR etliches über seine Finanziers mitteilen: Vor- und Familiennamen, Tag der Geburt, bisherige und neue Anschriften, Tag des Einzugs, Familienstand und Sterbetag.

Andere Bundesländer halten sich an das vom Verfassungsgericht in Karlsruhe entwickelte „informationelle Selbstbestimmungsrecht" des Bürgers. Der niedersächsische Landesbeauftragte für den Datenschutz, Tebarth, hält das Beschaffen von Sammel- und Gruppenauskünften für „unzulässig". Ein Auskunftsrecht habe die GEZ nur bei begründeten Vermutungen. Als Vermutung könne aber nicht gelten, daß man zum Beispiel in der Gruppe der 18jährigen besonders viele Nicht-Zahler annehme und deshalb deren Anschriften verlange.

Der empörte Ede L., der wenigstens für seine Person den Daten-Deal zwischen der Stadt Bonn und dem WDR beenden wollte, hatte keinen Erfolg: „Das Meldegesetz für das Land Nordrhein-Westfalen vom 13. Juli 1982 sieht im übrigen die Einräumung einer ,Sperre' hinsichtlich der Weitergabe von Daten an den WDR nicht vor", beschied ihn die Stadtverwaltung.

Hans-Jürgen Leersch

Bonn:

Verbesserung bei Kriegsopferversorgung

Die Bereitstellung von 100 Millionen Mark jährlich für zusätzliche Leistungen wurde beschlossen

Die sozialen Entschädigungen, für die in Abgeltung eines besonderen Opfers oder aus anderen Gründen der Staat aufkommt, stellen einen wichtigen Bereich des Sozialrechts in der Bundesrepublik dar.

In erster Linie kommen diese Entschädigungen den rund 1,4 Mio. Kriegsopfern und deren Hinterbliebenen zugute, ebenso aber auch den Wehr- und Zivildienstgeschädigten, Impfgeschädigten und Opfern von Gewalttaten.

Neben den Kriegsopfer- und Hinterbliebenenrenten, die mit 9,4 Milliarden Mark den Hauptteil der Kriegsopferausgaben des Bundes in Höhe von rund 12 Milliarden Mark ausmachen, umfaßt die Kriegsopferversorgung auch eine Vielzahl von Leistungen, mit denen die Erhaltung, Verbesserung oder Wiederherstellung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Beschädigten gefördert wird.

Diese Leistungen sind seit 1986 in vielfältiger Weise verbessert worden. Weitere strukturelle Verbesserungen hat Bundeskanzler Helmut Kohl in seiner Regierungserklärung vom 18. März 1987 angekündigt.

Nachdem entsprechend dieser Ankündigung bereits zum 1. Januar 1989 Verbesserungen mit einem Gesamtvolumen von 26 Millionen Mark jährlich in Kraft getreten sind, hat die Koalition kürzlich weitere Strukturverbesserungen in Höhe von 100 Mio Mark jährlich vereinbart. Zwar müssen die Einzelheiten noch mit den Verbänden der Betroffenen erörtert und mit den Ländern abgestimmt werden. Bundesarbeitsminister Norbert Blüm hat jedoch darauf hingewiesen, daß diese Mittel gezielt für Versorgungsberechtigte, die noch keine volle Entschädigung erhalten sowie zum Ausgleich von Härten eingesetzt werden sollen, die sich aus dem hohen Alter der Beschädigten und Witwen ergeben. Bundesregierung und Koalition haben damit erneut deutlich gemacht, daß sie sich ihrer besonderen Verantwortung für die 1,4 Mio Kriegsopfer bewußt sind.

Der Hauptteil der Kriegsopferausgaben des Bundes, die insgesamt rund 12 Milliarden Mark umfassen, entfällt mit 9,4 Milliarden Mark auf die Renten an Kriegsbeschädigte, Witwen und Witwer, Waisen und Eltern. Die Kriegsopferrenten sind seit 1970 dynamisch und werden zum gleichen Zeitpunkt und in gleichem Umfang angepaßt wie die Renten der Gesetzlichen Rentenversicherung.

Der Stellenwert, den die Bundesregierung der Kriegsopferversorgung beimißt, zeigt sich darin, daß sie die Leistungen für Kriegsopfer nicht nur von den Sparmaßnahmen im Rahmen der notwendigen Konsolidierung der öffentlichen Haushalte ganz ausgenommen, sondern in den vergangenen Jahren auch in vielfältiger Weise verbessert hat.

Zum 1. Januar 1987 wurden folgende Verbesserungen wirksam:

– Übernahme bestimmter Leistungen der Kriegsopferfürsorge (z. B. Pflegehilfe, Altenhilfe, Krankenhilfe) als eigene Hilfstatbestände in das Bundesversorgungsgesetz, wodurch das Entschädigungsprinzip dieser Leistungen verdeutlicht wurde;

– Anhebung der Ausgleichsrente für Schwerbeschädigte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit (MdE) um 50 oder 60 Prozent auf den Betrag, der bei einer MdE von 70 Prozent gezahlt wird; das bedeutete eine Verbesserung um bis zu 143 Mark monatlich, die seither jährlich der allgemeinen Einkommensentwicklung angepaßt wird und vor allem einkommensschwachen Beschädigten zugute kommt;

– Anhebung der Abgeltungsquote beim Berufsschadens- und Schadensausgleich von 40 auf 42,5 Prozent, das bedeutete für rund 200 000 Versorgungsberechtigte eine zusätzliche Erhöhung dieser Leistungen um 6,25 Prozent;

– Zahlung der Witwen- und Waisenhilfe auch an Hinterbliebene von Beschädigten mit einer MdE von 30 oder 40 Prozent (vorher ab 50 Prozent), wenn die materielle Sicherung der Hinterbliebenen infolge der Schädigung nicht unerheblich beeinträchtigt ist;

– nach dem Tod eines Elternteils drei Monate lang Weiterzahlung der vollen Rente für das Elternpaar, um die Umstellung auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse zu erleichtern.

Weitere strukturelle Verbesserungen der Kriegsopferversorgung hatte Bundeskanzler Helmut Kohl in seiner Regierungserklärung vom 18. März 1987 angekündigt. Entsprechend dieser Ankündigung traten bereits zum 1. Januar 1989 folgende Neuregelungen in Kraft:

– Einführung eines Unfallschutzes für Begleitpersonen Schwerbeschädigter;

– uneingeschränkte Einbeziehung behinderter Familienmitglieder in die Leistungen der Kriegsopferfürsorge;

– Erweiterung der unwiderlegbaren Vermutung, daß ein Zusammenhang zwischen Schädigung und Notwendigkeit von Leistungen der Kriegsopferfürsorge besteht, auf alle Schwerbeschädigten ab 60 Jahren;

– Verzicht auf Einkommens- und Vermögensanrechnung in der Kriegsopferfürsorge bei ausschließlich schädigungsbedingtem Bedarf;

– Anhebung der Ausgleichsrente von Schwerbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 70 Prozent auf den Betrag, der bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 80 Prozent gezahlt wird.

Von 1990 an weitere gezielte Hilfen von jährlich 100 Millionen Mark.

Mit dieser Entscheidung machen Bundesregierung und Koalition erneut deutlich, daß sie sich ihrer besonderen Verantwortung für die rund 1,4 Millionen Mitbürger, die unter den Folgen des Krieges immer noch in erheblichem Maße zu leiden haben, nach wie vor bewußt sind.

Hans Edgar Jahn

Ost-Berlin:

Nur „Linientreue" dürfen in den Westen

So praktiziert das SED-Regime die propagierten neuen „Reiseerleichterungen"

Welchen Wert Gesetze und Verordnungen im SED-Staat haben, zeigt in Auswirkung die neue DDR-Verordnung „über Reisen von Bürgern der DDR nach dem Ausland", die am 14. 12. 1988 von den Medien der DDR bekanntgemacht wurde. In dieser sogenannten Verordnung werden den Bürgern der DDR Erleichterungen bei Reisen ins westliche Ausland einschließlich der Bundesrepublik zugesichert. Wenige Monate nun nach Inkrafttreten dieser DDR-Verordnung über „Reiseerleichterungen" macht sich unter den Menschen im anderen Teil Deutschlands Ernüchterung und Resignation breit. Denn zunehmend wird erkennbar, daß die von der SED propagierten „Reiseerleichterungen" in einer Art und Weise gehandhabt werden, die der Verordnung widersprechen.

Und das zeigt sich so: Gegenüber den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ist in der neuen Verordnung die Zahl der Reiseanlässe ebenso erweitert worden wie der Kreis der Verwandten, die besucht werden können. Ausgeweitet wurden zum Beispiel die Reisegründe bei Geburtstagen von Angehörigen in der Bundesrepublik. Während bislang nur der 60., 65., 70., 75. und jeder weitere Geburtstag als Reisegrund galten, ist jetzt bestimmt worden, daß schon der 50., 55., 60. sowie jeder weitere Geburtstag für eine Reisegenehmigung ausreicht. Doch die Genehmigungspraxis der zuständigen DDR-Behörden verspricht nicht das, was in der neuen DDR-Verordnung festgeschrieben wurde. Täglich bekommen das viele Bürger der DDR zu spüren, die nach der neuen Regelung eine Westreise beantragen.

So sind für viele DDR-Bürger im Bezirk Magdeburg die neuen Regelungen für Westreisen zur bitteren Enttäuschung geworden. Hier haben die zuständigen Behörden Anweisung erhalten, „weniger großzügig" die neue DDR-Verordnung „über Reisen von Bürgern der DDR nach dem Ausland" zu handhaben. Eine solche SED-interne Anweisung wird auch in den Bezirken Halle und Suhl von den zuständigen Stellen befolgt. Wie jetzt aus gut informierten Kreisen zu erfahren war, beinhaltet die vertrauliche Anweisung, von einhundert Antragsfällen nur eine Westreise zu genehmigen.

Die meisten Anträge werden mit dem Hinweis abgelehnt, daß „zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine Reisegenehmigung versagt bleiben muß", weil für „den Schutz" des jeweiligen DDR-Bürgers „keine Garantie übernommen werden kann". In diesem Zusammenhang werden aber auch verhältnismäßig viele Reiseanträge abgelehnt, wenn das „zum Schutz der öffentlichen Ordnung oder anderer staatlicher Interessen der DDR notwendig ist". Mit anderen Worten: Die SED entscheidet nach wie vor, wer in den Westen reisen darf und wer nicht.

Bemerkenswert sind aber auch diese Erkenntnisse: Wer nach der neuen DDR-Verordnung über Westreisen eine Reisegenehmigung erhält, ist in der Regel dem SED-Regime treu ergeben. Grundsätzlich wird bei der Vergabe von Westreisen nach der neuen DDR-Verordnung streng darauf geachtet, daß der Antragsteller sich pflichtbewußt gegenüber Staat und Partei verhalten und sich im „sozialistischen Arbeitsleben" bewährt hat.

Von diesen Personen wird dann auch „staatsbürgerliches Verhalten" bei Aufenthalten im westlichen Ausland verlangt. So erhielten westliche Stellen davon Kenntnis, daß die Organe der Staatssicherheit mit ausgesuchten DDR-Bürgern Gespräche führen, bevor diese ihre Reise in den Westen antreten. Solche Gespräche sind nach Meinung der SED-Führung unbedingt erforderlich, damit „von jedem Bürger unserer Republik im Ausland staatsbürgerliches Verhalten demonstriert wird".

Im Zusammenhang mit der neuen DDR-Verordnung über Westreisen wird im SED-Staat aber auch das fortlaufend praktiziert: In den Produktionsbetrieben und staatlichen Verwaltungen der DDR versuchen SED-Funktionäre mit allen verfügbaren Mitteln, Werktätige von einer Reise in den Westen abzuhalten. Es wurden beispielsweise in letzter Zeit Fälle bekannt, wo der FDGB-Feriendienst DDR-Bürgern bei der Vergabe eines Urlaubsplatzes nicht berücksichtigte, weil ein „Genehmigungsantrag" für eine Reise in die Bundesrepublik vorlag. Immer wieder wird vor Reisen in den Westen gewarnt und indirekt mit Nachteilen im Beruf und gesellschaftlichen Leben gedroht.

Um die Menschen von einer Westreise abzuhalten, behaupten Honeckers Propagandisten unverfroren, daß es „auf seiten der BRD immer noch eine Reihe von Hindernissen gegen den Reiseverkehr" gebe. Dazu gehörten „die völkerrechtswidrige Staatsbürgerschaftsdoktrin", „die Tätigkeit der Erfassungsstelle zur Registrierung von DDR-Bürgern in Salzgitter" und „Machenschaften von Geheimdiensten und anderen entspannungsfeindlichen Kräften gegen Reisende aus der DDR". Schließlich wurden auch Fälle bekannt, wo man Werktätigen ankündigte, sie würden ihren Arbeitsplatz verlieren, wenn sie eine Besuchsreise in die Bundesrepublik beantragen.

Wieder einmal zeigt sich, daß die DDR-Führung nicht bereit ist, den Wünschen der DDR-Bürger zu entsprechen. Gesetze und Verordnungen sind nichts wert, wenn sie eine Reihe von „Kann"-Bestimmungen enthalten. Schließlich lassen solche „Gummiparagraphen" den Behörden in der DDR sehr viel Spielraum; gerade wenn es darum geht, eine Besuchsreise in den Westen zu genehmigen.

Während bundesdeutsche Politiker die neue DDR-Verordnung über Westreisen begrüßten, weil sie angeblich „den Reiseverkehr zwischen den Menschen in Ost und West auf eine stabilere Grundlage stellt", wurden die DDR-Bürger wieder einmal an der Nase herumgeführt.

Georg Bensch

„Prawda":

Die Rußlanddeutschen

Leserbriefe werden veröffentlicht

Unter dem Titel „Die Sowjetdeutschen vor dem Kriege und heute" hatte die Parteizeitung „Prawda" einen Artikel veröffentlicht, der bei deutschen und russischen Lesern offenbar große Aufmerksamkeit fand. Leserbriefe dazu waren kürzlich in der „Prawda" abgedruckt. Hier die Stimme eines Rußlanddeutschen aus der Provinz:

Ich bin jetzt 41. Sehr gern möchte ich über die Geschichte meines Volkes Genaueres erfahren. Wann sind Deutsche nach Rußland übergesiedelt? Wie haben sie gelebt und wie haben sie zur Entwicklung Rußlands und zur Gründung des Sowjetstaates beigetragen? Ich habe Nachforschungen angestellt in Enzyklopädien, Nachschlagewerken, schöngeistiger Literatur, nach etwas Wissenswertem herumgesucht, aber fast nichts gefunden. Und nun auf einmal solch eine Menge Informationen. Endlich können die junge Generation der deutschen Sowjetbürger und auch das ganze sowjetische Volk die Wahrheit erfahren.

Eine Gruppe russischer Arbeiter schrieb:

Ungeachtet des riesigen Schadens, den Hitlerdeutschland unserem Lande zugefügt hat, haben wir sowjetischen Menschen uns niemals von blindem Haß gegen die Deutschen überhaupt und um so weniger gegen die Sowjetdeutschen leiten lassen. Diesem fleißigen, arbeitsamen und hochkultivierten Volk kann man die Achtung einfach nicht versagen.

KK

Georgien:

Bürgerrechtler unter den Verhafteten

Die Namen von 87 Toten und Verschwundenen sind bekanntgeworden

Tiflis: Demonstration für die Unhängigkeit — Foto dpa

Daß die von den Behörden Georgiens bzw. in Moskau offiziell genannten Zahlen der Opfer der Unruhen in Tiflis (Tbilisi) vom 8./9. April 1989 mit Gewißheit zu niedrig sind, geht aus einer jetzt der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM/Frankfurt) zugegangenen Namensliste solcher Opfer hervor.

Wie die IGFM mitteilte, seien auf dieser Liste die genauen Namen von 36 Menschen verzeichnet, die durch Übergriffe Uniformierter in den Straßen von Tiflis in der fraglichen Nacht getötet worden seien. Weitere 51 Personen, deren Namen gleichfalls aufgelistet seien, seien als verschwunden registriert. Seit dem 9. April haben die jeweiligen Familien von diesen Angehörigen nichts mehr gehört.

Die sowjetischen Behörden hatten die Zahl der von Uniformierten umgebrachten Demonstranten zunächst mit 16, später mit 19 angegeben. Nach Angaben der IGFM kann keineswegs davon ausgegangen werden, daß die jetzt bekanntgewordene Liste mit den Namen von 87 Opfern tatsächlich alle Opfer aufzählt. Die Liste sei von Bürgerrechtlern zusammengestellt worden, die nicht unbedingt einen vollständigen Überblick über das Geschehen in Tiflis hätten.

Unter den nach den Unruhen vom 8./9. April zahlreichen Verhafteten befinden sich der Vorsitzende der Georgischen Helsinki-Gruppe, Siwad Gamsachurdia, ein weiterer Aktivist der Helsinki-Gruppe und prominenter früherer politischer Häftling, Merab Kostawa, sowie die Bürgerrechtler Irina Sarischwili, Giorgi Chanturia und Zereteli, die als führende Persönlichkeiten der Nationalen Bewegung Georgiens gelten.

p.m.

Leserbriefe

„Freiheitliche Tradition"

Betr.: Folge 10, Seite 4, „Rita Süßmuth auf Abwegen", von Joachim Weber

Auch ein Deutscher hätte auf eine lange freiheitliche Tradition in Deutschland hinweisen können. Nach Rudolf von Laun „Das Grundgesetz Westdeutschlands", Hamburg, 1951, Seite 18, war „der erste demokratische Denker, von dem wir genügend Kunde haben, um ihn so zu bezeichnen", ein Deutscher, der Augustinerchorherr Manegold von Lautenbach, der gegen Ende des elften Jahrhunderts gewirkt hat. Er geht sogar so weit, zu erklären, daß das Volk einen vertragsbrüchigen und tyrannischen König absetzen darf, so wie jemand, der einen Schweinehirten angestellt hat, diesen wegen Pflichtwidrigkeit davonjagen darf. Schärfer kann man im autoritären und aristokratischen Mittelalter das Wesentliche des demokratischen Denkens kaum ausdrücken. Die drei Urkantone der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Schwyz, Uri und Unterwalden, welche mit ihrer Erhebung gegen den habsburgischen Fronvogt die erste und größere erfolgreiche Revolution gegen den Autoritätsgedanken des Mittelalters durchgeführt haben, waren deutsche Kantone. Und Seite 19: Als Luther sich von der katholischen Kirche trennte, mußte er ein Freiheitsrecht jedermanns gegen Staat und Kirche voraussetzen. Solche Rechte nennen wir Menschenrechte. Dieses Menschenrecht der Religionsfreiheit hat die Mittelalterliche Welt zerbrochen. Die Wiedertäufer waren dann die ersten, welche auch andere Freiheitsrechte des Individuums anerkannten. Die Menschenrechte sind daher in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts in Deutschland entstanden. Rudolf von Laun weist weiter darauf hin, daß die Menschenrechte über England nach Amerika gelangt sind und von zunächst der amerikanischen über die französische Revolution ihren Siegeszug in die europäischen Verfassungen antraten. Die erste Wiedertäufergemeinde entstand etwa 1523 in der deutschen Schweiz, in Zürich. Man kann auch auf den deutschen Bauernkrieg verweisen, der 1524 begann und in dem unter anderem freie Pfarrerwahl und Aufhebung der Leibeigenschaft gefordert wurde. Die französische Revolution hat Frankreich nicht daran gehindert, in den französischen Kolonien andere Grundsätze zu befolgen.

Dr. Kurt von Laun, Bad Homburg

Urheberrecht

Betr.: Folge 11, Seite 9, Foto „Heinrich Splieth, Kriegsehrenmal an der Katharinenkirche"

Die Urheberrechte für das Bild gehören mir und ich mache hiermit meinen Anspruch geltend. Dieses Bild ist nicht dazu bestimmt, eine „Wiedererrichtung" zu dokumentieren, sondern es soll die grauenhafte Verstümmelung in der Nachkriegszeit der Gestalten, besonders am Kopf des Kriegers, durch Hammerschläge zeigen. Hier von einer „Wiedererrichtung... allerdings ohne Sockel" zu sprechen, ist eine Fälschung und stellt eine Verhöhnung dar. Für den polnisch-katholischen Klerus ist die Entdeckung des Denkmals durch ehemalige Braunsberger Einwohner zu einer unangenehmen Sache geworden, muß man jetzt doch auf die Geldgeber für den Wiederaufbau Rücksicht nehmen. Allgemein herrscht dort jedoch die Meinung vor „ihr habt die Kirche kaputt gemacht, dann müßt ihr diese jetzt auch wieder mit eurem Geld aufbauen". Andererseits soll aber nichts an die deutschen Bewohner vor 1945 erinnern. Es wäre eine Aufgabe, an entsprechender Stelle dafür zu sorgen, daß das Denkmal im Innern des großen, leeren Kirchenschiffs einen Platz als Mahnmal enthält.

Alfons Siemetzki, Schwäbisch-Gmünd

Aufklärung über Aussiedler

Betr.: Folge 14, Seite 20, „Wenn die Heimat zur Fremde wird", von Dr. Christian Th. Stoll

Der Artikel „Wenn die Heimat zur Fremde wird" hat mich sehr bewegt, denn ich habe selbst dort nach dem Krieg noch 12 Jahre unter polnischer Verwaltung gelebt und kann das Gesagte nur unterstreichen. Sehr schade ist es, daß solche Beschreibungen nur in den Heimatzeitungen erscheinen, denn wer ist dieser Leserkreis? Wir Heimatvertriebenen. Mein Wunsch wäre es, daß diese Art Aufklärung in jeder Tageszeitung erscheinen würde zu dem Thema: „Warum kommen diese Menschen in die Bundesrepublik?" Mich würde es freuen und ich fände es nötig, daß die hiesige Bevölkerung gerade mit diesem Thema konfrontiert werden würde.

Irmtraut Swiderski, Bad Wildungen

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben nur die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Als die Taube den Ölzweig brachte

Eine Betrachtung über den Ölbaum – Frucht und Holz kann vielfältig verwendet werden

Die Taube, die zur Arche heimkehrte, trug mit dem Ölzweig im Schnabel Noah die Hoffnung zu. In vielen Bildern wurde dieses Ereignis schon früh dargestellt, damit auch das des Lesens und Schreibens nicht kundige Volk die freudige Botschaft von der Hoffnung auf Frieden und Leben erfuhr.

Die weiße Taube, Übermittlerin der Friedensbotschaft, fand Einlaß in unsere christlichen Kirchen. Sie schaut nun von der Höhe manch herrlicher Kuppel auf die Gläubigen herab, ist Symbol der Hoffnung auf Taufbecken und Grabsteinen.

Die Ölbäume im Garten Gethsemane, von denen bereits in der Bibel erzählt wird, blühen immer noch in jedem Jahr und tragen fleißig ihre Früchte. Sie sind ein Beweis für die Lebenskraft, die Gottes Sonne unserer Mutter Erde entlockt, auch wenn der Boden karg ist und nur selten Regen fällt. Ölbäume sind auf jedem Erdteil verbreitet.

Allein in Spanien gibt es jetzt über 180 Millionen dieser genügsamen, knorrigen Olivenbäume mit ledrigen, schmalen graugrünen Blättern, deren Vorfahren im 6. Jahrhundert v. Chr. von den Phöniziern dort angepflanzt worden sein sollen. Etwa um 1000 v. Chr. war die geduldige Olea europaea schon nach Italien gekommen. Die Griechen stellten große Tonkrüge her für das Olivenöl und tauschten es bei ihren Fahrten durch den Bosporus übers Schwarze Meer gegen Weizen ein. Sie wußten, daß sie ein begehrtes Handelsgut besaßen.

Den Persern, Syriern, Hebräern, den Griechen und Römern war die Frucht des Ölbaumes seit altersher ein wichtiges Nahrungsmittel. Aber sie schätzten auch die kosmetische Wirkung des Öles, fühlten sich erfrischt nach dem Einreiben und erwiesen ihren Gästen solche Behandlung. Das Ritual wird uns durch Abbildungen auf alten Krügen verraten. Aber auch um die heilenden Eigenschaften des Olivenöles wußten die Griechen bereits. Es wirkt blutdrucksenkend, abführend, harntreibend und fördert die Gallensekretion.

Untersuchungen beweisen uns, daß Oliven neben Wasser und Fett Glykoside und Eiweißstoffe, Mineralsalze (vor allem Kalzium), organische Säuren und die Vitamine A, B1, B2 + PP enthalten. Aber denken wir daran, wenn wir vor allem das kaltgepreßte „Jungfernöl" loben, das Einzug gehalten hat in die anspruchsvollen Rezepte unserer „feinen" Küche?

Betrachten wir einmal einen Ölbaum! Nicht alle seiner vielen Geschwister in den warmen Ländern dieser Erde sind so schön gewachsen wie dieser Plantagenbaum. Er hat im Winter viel Regen bekommen und genießt die seidige, warme Luft, die der Westwind vom Mittelmeer herüberträgt. Ihn stört nicht die heiße Sonne, die in den Sommermonaten auf ihm ruht und seine Früchte reifen läßt, bis sie etwa im November, pflaumengroß und noch grün, handgepflückt werden. Denn diese erlesenen Oliven sollen entbittert, entkernt und mit Nelkenpfeffer gefüllt in einer Salzlake konserviert werden, daß wir sie als begehrte Delikatesse kaufen können.

Als „unser" Olivenbaum acht Jahre alt war, stand er zum ersten Mal in Blüte. Jetzt, etwa zwanzigjährig, liefert er den größten Ertrag. Aber es wird sich auch in etlichen Jahrhunderten noch lohnen, ihn abzuernten. Vielleicht wird man ihn beschneiden auf etwa sieben Meter. Sonst könnte er wohl 15 m hoch werden. Aber dann wären seine Früchte kleiner, würden mit Stangen herabgeschüttelt, in Plastiknetzen aufgefangen und mitsamt der Kerne zu einem Brei zerstampft, aus der dann das begehrte Öl auf kalten Wege gepreßt wird.

Der Stamm eines alten Ölbaumes kann einen Umfang von sieben Metern haben. Doch solch ein Prachtexemplar findet man selten. Zu meist sehen wir hohle, krumme, verwitterte Olivenbäume von skurriler Gestalt. Sie könnten von heißen Winden in trockenen Sommern erzählen, von steinharten, verkrusteten Böden, die nicht einmal das Wasser einlassen konnten, wenn es endlich regnete, und manchmal auch von frostigen Nächten, die ihm seine Blätter raubten. Dann mußte er seine Sehnsucht zu blühen und Früchte zu tragen um Jahre zurückstecken und mühsam neue Zweige treiben aus seinem knorrigen Stamm.

Ja, auch das harte Holz der Olivenbäume ist begehrt. Die Römer ließen daraus Altäre bauen. Die gelbe, dunkelbraungefleckte Färbung des Holzes ermöglicht interessante Effekte für Einlegearbeiten in der Kunsttischlerei. Auch für Stock- und Regenschirmgriffe wird Olivenbaumholz gern verwendet. In Israel gilt das alte hebräische Gesetz noch heute, das das Fällen eines Ölbaumes unter hohe Strafe stellt.

Wenn in der Mittelmeerregion die Olivenbäume blühen, die bis in den März hinein abgeerntet wurden, und der Frühlingswind den resedaähnlichen Duft der gelben und weißen Blütendolden neue Ernte verheißend zu den Menschen trägt, ist Pfingsten nahe. Dann läuten die Glocken und künden froh vom Fest des Heiligen Geistes, des Friedens und der Hoffnung, an das uns die Taube mit dem Ölzweig erinnert.

Anne Bahrs

Der Ölbaum: Knorrige Stämme tragen reiche Ernte — Foto SiS

Selbst ist die Frau

Selbst kann ich entscheiden,
welchen Weg ich geh,
viele mich beneiden,
auch aus großer Höh.
Alles hat zwei Seiten,
oft steh ich allein
kämpfen muß ich, streiten
für gerechtes Sein.

Gertrud Arnold

Unser Rezept der Woche

Pfefferklops

Man nehme: 4 Scheiben (je 125 g) gut abgehangenes Rindfleisch aus der Kugel, 1 Eßl. Rindertalg, 3 Zwiebeln, 1 Portion Suppengrün, 1 Eßl. Butter, 1 geh. Eßl. Mehl, 4 Gewürzkörner, 1/2 Lorbeerblatt, 1 Glas Rotwein.

Zubereitung: Fleisch im Rinderfett von beiden Seiten anbräunen, herausnehmen. Butter hinzufügen, mit dem Mehl eine braune Schwitze bereiten und mit Wasser oder Knochenbrühe auffüllen. Zwiebelscheiben und kleingeschnittenes Suppengrün in Butter dünsten, mit Lorbeerblatt und Gewürz in der Soße aufkochen. Fleisch hineingeben, das Gericht fest zugedeckt in 50 bis 60 Minuten gar werden lassen. Soße, falls nötig, noch mit angerührtem Kartoffelmehl andicken, mit Rotwein, 1 Prise Zucker, Salz und frisch gemahlenem Pfeffer abschmecken. Mit Salzkartoffeln oder Kartoffelbrei, eingemachtem Kürbis oder Gewürzgurken (auch Senfgurken) schmeckt der Pfefferklops am besten.

Zwischen Gesang und Schauspiel

Ilsemarie Schnering wird 80 – Lange in Königsberg engagiert

Ein Geburtstagsgeschenk? In diesen Tagen steht Ilsemarie Schnering gleich zweimal in den Fernseh-Programmspalten. Mittwochabend war sie als Ida Ross in dem überwiegend authentischen Fernsehspiel „Keiner von uns" zu sehen. An diesem Freitag vollendet sie ihr 80. Lebensjahr. Sie feiert nicht in ihrem Zuhause bei Baden-Baden, sondern wurde dorthin eingeladen, wo zu dieser Zeit im vielbesungenen Prater wieder die Bäume blüh'n nach Wien.

Ein weiteres Wiedersehen mit der Schauspielerin bringt der Nachmittag des 3. Mai. In der Romanverfilmung „Für'n Groschen Brause" spielt sie eine der Großmütter. Da ist sie wieder die Frau von nebenan – die Liebenswerte, die Launische, die Energische – und ideal besetzt. Im Gegensatz zu einigen Berufskollegen ist Ilsemarie Schnering der Abteilung Fernsehspiel bereits seit über 30 Jahren treu. Sie war dabei, als beim Südwestfunk die TV Schauspiele noch live gesendet wurden. Ihren Durchbruch erlebte sie 1958 in der Pagnol-Verfilmung „Die Frau des Fotografen". Richtig, eine späte Entdeckung! Der Grund ist, daß sie zuvor an erster Stelle der Oper verpflichtet war. Schwankend also, zwischen Gesang und Sprechbühne.

Musikalisch sei sie von Haus aus. Ilsemarie Schnering stammt aus Genthin in der Mark Brandenburg: „Wenn ick will, kann ick noch janz schön berlinern." In Magdeburg wurde sie für ihren Beruf ausgebildet. Nun konnte die Theaterwelt Notiz von der darstellerisch begabten Sopranistin nehmen. Den Anfang machte das Landestheater Gotha in Thüringen, das in den Sommermonaten ins pommersche Kolberg zog. Dort begegnete die Debütantin 1932 auch ihrem Kollegen Heinrich George. Mit der Stadt verbindet sie ihre „erste große Gesangsgeschichte", das Bauernmädchen Micaela in „Carmen". Auf Oldenburg, Lübeck und Karlsruhe folgte 1939 Königsberg – Wohnsitz: Junkerstraße – in der Biographie der damaligen Opernsoubrette, sprich munteren Liebhaberin.

Beschwingt ging sie 1944 in ein längeres Engagement an das Stuttgarter Staatstheater. Auch das Musical, so die Iduna in „Feuerwerk", gehörte zu ihrem Repertoire. „Du gefällst mir als Schauspielerin in deinen Opern", sagte eines Tages kein Geringerer als der 1986 verstorbene Regisseur Peter Beauvais zu ihr. Der Musik-Liebhaber hat ihr nicht nur beruflich manchen Wink und anspruchsvolle Aufgaben gegeben, sondern sie auch geheiratet. 1965 stand sie dann in veränderter Situation mit Beauvais dritter Frau Sabine Sinjen für den Fernsehfilm „Machs Beste draus" vor der Kamera. Beauvais schätzte Ilsemarie Schnerings Schauspielkunst und sie wiederum sah in ihm den geborenen Regisseur. Zwei Besessene ihres Berufs, die „schöne gemeinsame Jahre" hatten.

Zum jüngsten Fitneßprogramm der Schauspielerin gehört Goethes „Faust". Eine beruflich weniger aktive Zeit wird durch Heimtraining ersetzt. Und sollte ein Regisseur Ilsemarie Schnering am kommenden Mittwoch in „Für'n Groschen Brause" erleben, vielleicht wird er denken: Ja, sie gehört noch zu den zuverlässigen Darstellern, die ansprechen. Wo könnte ich sie einsetzen?

Susanne Deuter

Ilsemarie Schnering: Bekannt aus vielen Fernsehrollen — Foto Deuter

Wieder ins Gleichgewicht gebracht

Spendensammlung: Das Müttergenesungswerk hilft Frauen in Not

Angelika S., Mutter von drei Kindern, bewältigte die Doppelbelastung durch Haushalt und ihren Beruf als Bankkauffrau zunächst ohne Probleme. Doch dann fühlte sie sich immer häufiger müde und schlapp und klagte über Kopfschmerzen. Schon morgens, wenn sie die Kinder zur Schule brachte, reagierte sie überempfindlich, wenn die Kleinen nicht gleich parierten.

Am Arbeitsplatz hielt sie sich mühsam mit viel Kaffee und aufputschenden Tabletten wach. Nach einem anstrengendem Acht-Stunden-Tag warteten auf sie auch noch die häuslichen Pflichten. Immer häufiger brach Angelika S. schon bei kleineren Unstimmigkeiten in Tränen aus. Abends, wenn sie todmüde ins Bett fiel, plagte sie Schlaflosigkeit. Hilfe erhielt Angelika S. vom Müttergenesungswerk. In einem vierwöchigen Kurprogramm mit medizinischen Anwendungen und einem aktiven Erholungsprogramm brachte sie wieder ins körperliche und seelische Gleichgewicht.

Das Müttergenesungswerk (MGW), von Elly Heuss-Knapp ins Leben gerufen, wird von der Katholischen und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung getragen sowie von der Arbeiterwohlfahrt, dem Deutschen Roten Kreuz und dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband. In 115 Kurheimen bietet es 55 000 Plätze an. Vor der Kur können sich die Mütter bei einer MGW-Vermittlungsstelle (Müttergenesungswerk, Telefon 09 11/6 70 17, Postfach 12 60, 8504 Stein/Mfr.) beraten lassen, wie ihre Kur finanziert werden kann, wer Kind, Kegel und Ehegatten während des Aufenthalts versorgt und welche Kurform die richtige ist. In vielen Fällen leisten die Krankenkassen Zuschüsse.

Die Frauen haben die Möglichkeit, zwischen Einrichtungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten zu wählen, wie etwa zur Bekämpfung von Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen, Hautleiden und Allergien, Blasen- und Nierenleiden, gynäkologischen Beschwerden. Neben der medizinischen Behandlung und Information über Eßgewohnheiten, Auswirkungen von Medikamenten abhängigkeit und Rauchen wird besonderer Wert auf die seelische Gesundung der Patienten gelegt.

Alltagssituationen, mit denen die Mütter Schwierigkeiten haben, werden in Einzel- oder Gruppengesprächen mit Psychologen und Sozialpädagogen besprochen und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Zudem wird die Kreativität beim Werken oder Bewegungstraining gefördert; Gruppenarbeit unterstützt das Selbstwertgefühl der Frauen und gibt ihnen Mut, den Alltag nach der Kur zu bewältigen.

Ebenso wichtig ist die körperliche Regeneration. Ein 15-Stunden-Tag ist für die meisten Mütter die Norm, bei kranken Kindern müssen sie sogar rund um die Uhr präsent sein, Händchen halten und Trost spenden. Bei vielen Frauen treten Verspannungen und Gelosen (Knoten und Wülste im Unterhautzellgewebe) sowie Verschleißerscheinungen der Wirbelsäule auf. Medizinische Anwendungen und diätetische Maßnahmen können Abhilfe schaffen.

Aus diesem Grunde ruft das Müttergenesungswerk dazu auf, die Arbeit zum Wohl der Mütter mit einer Spende zu unterstützen. So sind in diesen Tagen viele freiwillige Helfer bei Straßen- und Haussammlungen mit ihren Sammelbüchsen unterwegs, um die Bürger um eine Spende zu bitten. Ein Aufruf, der gewiß nicht ungehört bleibt, denn: „Unsere Mütter geh'n uns alle an."

Astrid zu Höne

Das Jahr der Windrose

Ein Roman
von Arnold Krieger

Titelentwurf Ewald Hennek

17. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Raphaela liegt vor Batavia auf Reede. Die Hitze ist unerträglich und die Arbeit schwer – das Schiff muß ent- und wiederbeladen werden. Achim freut sich auf seinen ersten freien Tag. Im Hafen liegt auch das Schiff des holländischen Kadetten Jan, mit dem Achim sich vor einiger Zeit angefreundet hat.*

Jan lädt Achim ein, seine in Welltefreden lebenden Verwandten zu besuchen. Vielleicht kann Jan dem Jungen aus seiner trostlosen Lage helfen?

Am Samstagnachmittag erreichte seine Vorfreude, die geheim gehaltene Spannung einen ersten Höhepunkt. Wenige Stunden danach spürte Achim ein merkwürdiges Ziehen in allen Gliedern. Da war eine Mattigkeit, ein bleiernes, kurz blitzendes Reißen, und im Nu entwickelte sich übermäßige Wärme, quälende Bluthitze, ein falsches, gefährliches Glühen aller Säfte, den Körper hinauf und hinab.

Die erfahrenen Matrosen sahen einer nach dem andern mit bedenklichen Mienen den Jungen an, der plötzlich keinen Willen mehr hatte, sondern mit hochrotem Gesicht in seiner Koje lag. Nowak griff ihm immer wieder an den Puls. Der Kapitän, die Offiziere, aber auch der Bootsmann beschlossen einstimmig, den Kranken sofort ins Hospital befördern zu lassen. „Es ist das Klimafieber", versicherten sie einander. Es konnte ja nicht gut ausgehen.

Als Achim ins Hospital getragen und dort gebettet wurde, wußte er von allem nichts. Zwölf Stunden später wachte er auf. An seinem Bett stand der deutsche Oberarzt des holländischen Krankenhauses, ein menschliches Gesicht voll freundlicher Besorgnis. Joachim empfand den Anblick als Wohltat und ließ sich wieder in die rot glühende Fieberdämmerung sinken.

Todesmatt lag Achim da

So verging der Urlaubssonntag, und auch noch der Montag. Erst am Dienstag hatte sich das klare Bewußtsein hervorgearbeitet. Alle Stärke war dahin, todesmatt lag der Junge da, aber die schlimmste Gefahr schien beseitigt.

Der Kadett Jan durfte ihn besuchen. Er brachte sogar einige Bücher von den Verwandten mit, herzliche Grüße dazu. Aber alles war verfrüht, die Mattigkeit war zu groß. Am sechsten Tag ging es ihm etwas besser. Am Sonntagvormittag war Jan wieder da.

Die Uniform hatte für Achims geschwächte Augen etwas Störendes, blendete ihn fast. aber nett von ihm, daß er gekommen war – sein besseres, höheres Selbst. Freilich erzählte er ungeniert laut, ohne auf Achims Schwäche Rücksicht zu nehmen, von den Schereien mit den Marinern, von den Häfen, die sie angelaufen hatten, von hübschen Mädchen, und er vergaß auch nicht, seine Verlobte zu erwähnen. Seine Sprechweise war noch knapper geworden, fast im Staccato, und er würzte mit viel Spott seine Schilderungen. Als er sich verabschiedet hatte, war Achim sehr angestrengt. Er hatte jetzt nach niemandem Verlangen.

Und es besuchte ihn auch niemand mehr, nicht einmal der alte Bootsmann Hinrichsen. Das freilich gab Achim zu denken, enttäuschte ihn ein wenig, erfüllte ihn aber auch mit Trotz. Es machte ihm den Entschluß, an Land zu bleiben, noch leichter. Die Raphaela konnte ja nicht auf ihn warten. Es war alles gelöscht und geladen.

Zufällig bemerkte Achim durchs Fenster den Kapitän, der auf das Hospital zuging. Wollte er ihn abholen? Achim konnte dem eintretenden Arzt gerade noch sagen: „Ich fühle mich sehr schwach. Ich werde noch nicht fahren können." So blieb Achim die Visite des Kapitäns erspart, und der mußte ohne ihn in seine Gig steigen.

Am nächsten Morgen aber erschien zum ersten Mal Nowak. Er bezeichnete sich als Delegierten der Raphaela. Er handle im Auftrag des Kapitäns. Es sei durchaus denkbar, sagte er dem Arzt, daß der Schiffsjunge Achim eine Zeitlang geschont werde und ohne Tätigkeit in seiner Koje liege. „Er hat doch nicht mehr Fieber, nicht wahr?"

„Sein Fieber ist heruntergegangen", antwortete der Arzt.

„Eben, das meine ich." Und dann trat Nowak in das kleine Zimmer, in dem heute außer Achim niemand lag. Er hatte das Gespräch zwischen Tür und Angel mitangehört, war alarmiert.

Mit zwei großen Schritten kam Nowak an Achims Bett. „Nun, wie geht es unserm goldigen Patienten? Alles fragt nach dir, alles vermißt dich! Ich höre grade vom Oberarzt, daß du sehr schonungsbedürftig bist, mon cher. Ah, wir werden dich behandeln wie ein rohes Ei. Da guter Wind zu erwarten ist, läßt die Arbeit nach. Wir nehmen frischen Proviant mit – das reinste schwimmende Schlaraffenland. Nu, was sagst du dazu?"

Achim sagte nichts.

Ludwig Nowak plauderte in derselben Tonart weiter. Er kam vom Hundertsten ins Tausendste und kreiste doch immer um den einen, den einzigen Punkt.

Nach einer Woche brachten sie den Jungen an Bord zurück

„Du strengst mich an", sagte Achim, „ich möchte Ruhe haben",

„Die wollen wir dir ja geben. Auch unser Kommandant ist froh, daß du's geschafft hast."

„Warum kommt Hinrichsen nicht?"

„Tja, den hat es selber gepackt. Der liegt schon drei oder vier Tage und sieht im Gesicht aus wie Himbeerpudding mit Moosstoppeln. Er spricht von dir, er möchte dich sehen."

Achim ging ein wenig das Herz auf. Aber er schwieg.

„Ich hab gute Nachricht aus Iserlohn. Denkst du, ich geh jetzt noch von deiner Seite? Ich habe mir diesen Auftrag, dieses strikte Kommando vom Kapitän verschafft. Der weiß, daß du auf mich hörst. Er kann es nicht riskieren, ohne dich abzufahren. Drei Mann minus, das geht nicht. Das gibt seiner schrägen Karriere den Rest. Daß mit dir nicht alles stimmt, Jochen, das weiß er längst. Er tippt aber wohl in der falschen Richtung."

„Du ekelst mich an", sagte Achim und blickte zur Wand.

„Also, ich bleibe, bis du aufstehst, und ich werde einen Transport mit Hilfe des Arztes organisieren."

„Wenn ich je wieder auf dem Schiff sein sollte, und es kommt der nächste Sturm, dann gehst du über die Reling, Nowak."

„Natürlich, Schätzchen", sagte dieser, „das will ich gerne tun, aber Brust an Brust mit dir. Denn ohne dich –"

Achim schloß die Augen, konnte aber in seiner Schwäche das Zucken der Lider nicht verhindern, und so schaute er schräg zu Nowak hin, legte alle Kälte und Verachtung in diesen Blick.

„Du stolzes Aas", sagte der nur noch, „du stolzes Aas." Und er ging.

Sie brachten den Jungen im Wagen an die Küste. Es war der Sonntag nach dem Urlaubssonntag.

Die Gig wartete schon, zwei Männer halfen ihm die Fallreepstreppe hinauf, einer war Nowak. Er packte fest und behutsam zu. Joachim war, er täte genau das Falsche, aber er hatte unterwegs nicht ausbrechen können. Er wußte, daß er in die Gefangenschaft der Bark zurückkehrte, aber gleichzeitig spürte er, daß es doch richtig war, diesen unvermeidlichen Fehler zu begehen.

Und sei es auch nur, um Peter Hinrichsen, den Bootsmann, wiederzusehen.

Die Raphaela bereitete sich vor, den Anker zu lichten.

Peter Hinrichsen, der kräftige graue Mann, hatte sich in dieser Woche sehr verändert, lag als ein Bündel fiebernder Muskeln und Sehnen da. „Wäre ich nicht selbst so elend auf den Strand gelaufen, Achim, dann hätte ich dich doch besucht! Was denkst denn du?"

Der Junge schüttelte den Kopf. „Unbedingt hätten Sie kommen müssen, Bootsmann. Nicht als Besucher, sondern um sich auskurieren zu lassen."

„Nun fang du nicht auch noch an", wehrte sich der Kranke. „Nie in meiner ganzen Existenz bin ich in einem Hospital gewesen. Das ist nichts für Peter Hinrichsen."

Fortsetzung folgt

Die ungekürzte Fassung des Romans erscheint im Mai 1989 im Verlag Heinrich Möller Söhne GmbH & Co KG, Rendsburg

Unser Kreuzworträtsel

... Tor in Königsberg – w.Vorname – Kochstelle – Liter (Abk.) – ostpr. Stadt Kreis Lötzen – Robbenart – Tischsignal – Präposition – Überempfindlichkeit – ...Schafe ostpr. Schafrasse – frz.-schweiz. Strom – m.Artikel – hora (Abk.) – mäßig warm – Schneehütte der Eskimos – Nord (Abk.) – Autoz. Ansbach – Moralbegriff – Nutztier – Zeich.f. Stannum – engl.: Ohr – Gebräu – im,in (Abk.) – engl. Bier – Waldtier – holl. Stadt – ..... kirche in Danzig – große Not – Nord (Abk.) – westpr. Kleinstadt

Auflösung

■	R	■	S	■	W	■	■	T
L	A	B	I	A	U	■	T	A
N	U	■	R	A	L	L	E	Y
■	S	T	O	L	P	■	R	■
■	C	■	W	■	I	L	M	E
T	H	E	A	■	N	E	I	N
G	E	N	T	■	G	A	N	G
■	N	■	K	O	S	■	16	
■	■	H	A	D	E	R		
A	L	E	■	E	E	N		

BK 910-764

Auflösung in der nächsten Folge

Walter Adamson

Fisch und Geflügel

In Königsberg hatten wir immer in Etagenwohnungen gelebt. Haustiere waren nicht gestattet. Wir besaßen aber ein Goldfischglas, in welchem drei muntere Bewohner ihre kreisförmigen Schwimmbewegungen machten und sich wahrscheinlich wunderten, warum die Welt, in der sie lebten, so merkwürdig begrenzt war. So wie ich etwa zuweilen in den besternten Nachthimmel hinauf sah und mir Gedanken darüber machte, wo das Ganze nun einmal aufhören mochte. Das Goldfischglas stand auf einem prekären Gestell mit drei geschwungenen langen Beinen in einer Ecke des Wohnzimmers, die für keine anderen Zwecke zu gebrauchen war.

Eines Tages packte mich die Arbeitswut und ich begann, die Teppiche der Wohnung mit dem Staubsauger zu bearbeiten. Da geschah das Unglück. Die Maschine oder ich oder wir beide, ganz einerlei, wer es war, stießen an den Dreifuß, auf dem das Goldfischglas stand, und im nächsten Moment schwammen seine Bewohner auf dem Teppich und wunderten sich nun nicht mehr über die Begrenzung ihrer Welt. Nun wußten sie endlich, wie es draußen zuging.

Ich mußte rasch handeln, denn ich wußte, daß, wer im Wasser zuhause ist, in der Luft ersticken muß. Es war nicht leicht, die glitschigen goldenen Lebewesen zu ergreifen, aber es gelang mir mit Schaufel und Bürste der Fische habhaft zu werden. Doch nun war die Frage, wohin damit? Zunächst lief ich in die Küche und betrachtete das Abwaschbecken. Es schien mir groß genug als vorübergehender Aufenthaltsort für meine drei goldigen Fische. Frisches Wasser, kalt oder lauwarm, war hier auch kein Problem. Dann aber besann ich mich, daß für die meisten Hausfrauen die Küche fast wie ein Heiligtum ist und die Verwandlung des Spülbeckens in ein Aquarium auf Widerstand stoßen könnte.

Ich verließ die Küche und kam ins Badezimmer. Die Wanne war groß genug für 30 Goldfische, und vielleicht würden sich die drei kleinen Seeungeheuer bald an die Ausdehnung ihrer neuen Welt gewöhnen. Dann aber fiel mein Blick auf die Toilette, deren Becken mir geeigneter dünkte. Größenhalber und auch sonst. Ich zog, um sicher zu gehen, daß meine Brut auch ganz frisches Wasser bekam, wartete, bis die Flut wieder still wurde, und ließ die drei Goldfische ins Wasser gleiten. Sie schwammen selig wieder in ihrem Element herum.

Nun aber mußte ich mich beeilen, denn die Sache war dringend. Um ein neues Goldfischglas zu kaufen, mußte ich in die Stadt fahren. Ich wußte von einem guten Geschäft auf dem Steindamm, wo man so etwas kaufen konnte. Bewaffnet mit dem neu erworbenen Goldfischglas nahm ich die Straßenbahn Nummer 4 und fuhr nach Hause. Als ich die Haustür aufschloß, hörte ich ein verdächtiges Rauschen. Es kam aus dem Badezimmer. Ein Familienmitglied war in meiner Abwesenheit nach Hause gekommen und hatte an der Kette gezogen. Ich erbleichte, fuhr aber nicht zurück zum Steindamm, um Insassen für das neue Goldfischglas zu kaufen. Bald darauf wanderte ich nach Australien aus. Goldfisch hin, Goldfisch her, nach Australien...

Hier nun, in diesem großen Lande, ist es üblich, sobald man kann, in einem Eigenheim zu leben. Man zahlt es ab, Miete zahlen ist nicht beliebt. Wir gingen noch einen Schritt weiter, als es Zeit war, sich zur Ruhe zu setzen. Wir kauften ein kleines Grundstück in der Nähe der Großstadt, um unseren Lebensabend als kleine Farmer zu genießen. Ein Hektar Land, nicht groß genug für Viehoder Schafzucht in diesem Klima, aber vielleicht für eine Ziege und, da ich Eier für mein Leben gern esse, ein paar Hühner.

Kaum waren wir in unserem kleinen Landgut eingezogen, als ein freundlicher Mann mit einer Art altem Lieferauto vorfuhr und drei Hennen und einen Hahn zum Kauf anbot. Da ich von Hühnerzucht noch nichts verstand, fragte ich: „Legen die auch?" – „Die Hennen, ja, natürlich. Bei dem Hahn bin ich mir nicht sicher." Die Australier haben Humor! Ich meinte noch, daß der Hahn dann wohl nicht so wichtig sei, doch er widersprach. Ich verstand nichts von Hühnern und war's zufrieden. Über alle Erwartungen fand ich am nächsten Morgen zwei Eier im Hühnerstall und konnte meiner Frau beweisen, daß ich nicht "bekauft" hatte. Ich hätte das gleich gewußt. Es war so ein besonders netter Mann!

Meine Frau und ich hatten uns beide an das Krähen des Hahns gewöhnt, der uns in den ersten Tagen morgens immer schon früh aufweckte. Wir hörten ihn bald kaum mehr. Eines Tages aber erschien der Mann, der uns das gute Federvieh verkauft hatte, mit zwei weiteren Hühnern, die er uns preisgünstig abzugeben bereit war. Meine Frau meinte, wir hätten genug an zwei Hühnern, aber ich fand diese beiden besonders ansprechend und außerdem waren sie unseren beiden Hennen so ähnlich, daß ich schon aus diesem Grunde auf den Ankauf von zwei weiteren Hühnern erpicht war.

„Wie du meinst", sagte meine Frau, die es schon längst aufgegeben hatte, ihren Willen durchzusetzen, wenn ich auf etwas bestand. Ich kaufte die Hühner und nahm sie in den Hühnerstall. Dort erwartete mich ein tobender Hahn, der sich in dem leeren Käfig gar nicht darüber beruhigen konnte, daß er seine beiden Hennen endlich wiedersah.

Der Verkäufer aber besuchte uns nie wieder. Eigentlich schade – es war doch so ein besonders netter Mann!

Eduard Bischoff: Reiter am Strand (Öl, Ausschnitt, 1925)

Günter Wins

Der Usbeke und die Trakehner

Achmet war nach dem 1. Mai fast regelmäßig bei mir gewesen. Immer wenn es dunkel war, kam er zwei- bis dreimal die Woche in das Krankenrevier geschlichen, wo er sich mir gegenüber auf den Schemel hockte und nicht ganz ohne Hintergedanken meine „goldene" Uhrkette bestaunte, die man mir in meiner Eigenschaft als Arzt mit der Uhr zusammen belassen hatte. „Achmet, ich werde dir die Kette geben, aber du mußt Geduld haben."

Eines Abends schien er jedoch etwas anderes auf dem Herzen zu haben. Nachdem er dicht zu mir an das offene Ofenfeuer herangerückt war, zog er sehr behutsam etwas Weißes aus seiner Brusttasche. Es war ein Seidentüchlein, in dem recht sorgfältig eingewickelt ein postkartengroßes Foto von einer exotisch anmutenden Schönheit lag. „Nemez Wratsch, deutscher Arzt, gefällt sie dir?" Ich nickte. „Sie ist meine Frau". Und seufzend fuhr er fort: „Aber meine Kameraden, die keine Usbeken sind, lachen mich wegen ihrer, wie sie sagen, komischen Augenstellung und ihrer turbanähnlichen Kopfbedeckung aus." Deshalb packte er das Bild in Zukunft nur für uns beide aus.

Dann kam der Tag, an dem ich unter seiner Bewachung mit der Flößerbrigade zusammen zur Bolwa mußte. Die Sonne schien. Achmet hatte heimlich bei Allah um gutes Wetter gebeten. Und alle durften ausnahmsweise, schon bevor es an die Arbeit ging, im Fluß ein Bad nehmen. Mich erreichte die frohe Kunde, daß er mit mir zu einem vier Werst entfernten Nachbarlager gehen wollte. Er würde bei der dortigen Wache die usbekischen Freunde besuchen, während ich derweil meine Kollegen kennenlernen könnte. Da der russische Kommandostab in die Stadt gefahren war, bestand für Achmet dieses Unternehmens wegen wohl auch keine Gefahr. Dem deutschen Brigadier, einem Feldwebel, überließ er sogar zur Reinigung seine MP. Nur den Verschluß und die Munition behielt er bei sich.

Doswidanja und karascho – ab ging's querfeldein über Wiesen und Heideflächen dorthin, wo in ziemlicher Entfernung ein Schlot qualmte. Wir stießen in die klare Luft unseren Machorkaqualm. Nach einer Stunde standen wir bereits vor dem Lagertor, Achmet mit lautem Hallo begrüßt von seinen Landsleuten. Mich führte der Jüngste von ihnen sogleich zu den deutschen Lagerärzten. Zu meiner großen Freude entdeckte ich unter ihnen einen Bekannten aus meiner Breslauer Studentenzeit. Nach einer Stunde holte mich Achmet persönlich ab und ging mit mir in die Küche. Eine große Schüssel Hirsebrei verschaffte mir die dringend benötigte Kraft für den Rückmarsch.

„Wratsch, immer grade aus, wo du die Pferde siehst." Achmet begann zu singen, nicht schön, aber laut. So tat er es wahrscheinlich auch zu Hause, wenn er über die Steppe zog. In seinem Teil Usbekistans gab es keine Baumwollfelder, allenfalls dürftiges Gras und ein paar Menschen mit ihren Kamelen. Hier schaute er in die Ferne und irgendwie mochte ihn die leere Weite heimatlich stimmen.

Die Sonne neigte sich nach Westen. Achmet hatte mich mit seinem Heimweh angesteckt. Doch ich fand nichts, was mich an meine ostpreußische Heimat erinnerte. Wir näherten uns den Pferden. Das waren keine Panjegäule – mir stockte der Atem! Das war nicht zu fassen – ich lief auf sie zu. Dann sah ich es ganz deutlich, das Trakehner Brandzeichen, die Elchschaufel. Warum blieben sie stehen? Mir ging ein Stich durchs Herz. Sie waren an den Vorderfüßen gefesselt, so daß sie nur mit Mühe zum nächsten kümmerlichen Grasbüschel gelangen konnten.

Stolze Pferde, auch ihr seid Gefangene! Ich strich ihnen über die Rücken, ich sprach auf sie ein. Sie spitzten die Ohren. Deutsche Laute. Schließlich hing ich dem einen von ihnen, das unserer Xantippe aus meiner Sporwiener Kinderzeit so ähnlich schien, am Hals. „Was ist los, Wratsch?" Ich versuchte Achmet alles zu erklären. Gelassen nahm er seinen kleinen Dolch aus dem Schaft. Ritsch, ratsch und die Stricke waren durchschnitten. Die Pferde hoben die Schwänze, wieherten und jagten westwärts davon. Ich klatschte in die Hände, damit sie die eingeschlagene Richtung beibehielten. Achmet schlug sich vor Freude auf die Schenkel. Zwischendurch zeigten seine Arme auf die grünleuchtenden Bolwawiesen am Horizont, die sie wohl bald erreicht haben würden.

Ich schrie so laut ich konnte: „Immer weiter, weiter, nach Hause, nach Hause." – Gott sei Dank, ihr Trakehner Temperament war noch nicht erloschen. Ich spürte, wie unter ihren Hufen der Steppenboden erzitterte. „Karascho Wratsch?" – „Bolschoi passibo, Achmet." Dann kramte ich noch überwältigt von diesem Augenblick mit zittrigen Händen meine Uhrkette hervor. „Hier, nimm sie, Achmet. Ich schenke sie dir." – Er war überglücklich, aber nicht so unvorsichtig, sie später gleich allen zu zeigen.

Achmet kam auch in Zukunft immer wieder in unseren Simlanka, in unsere Erdbehausung, geschlichen, nicht zuletzt um sich von mir stets von neuem die Schönheit seiner usbekischen Frau bestätigen zu lassen. – Doch stets lag neben dem Bild in dem weißen Seidentüchlein fein eingewickelt die Uhrkette.

Heute

Traumschön
bist du Morgen,
heiter.
Kleine
leichtbeschwingte
Wolken tanzen
vorüber
an deinem Blau
das erfrischend
und ohne Gewicht
sich endlos
ausbreitet.
Bäume und Sträucher
tragen froh
den Sonnenglanz
der auch Wiesen
strahlen läßt.
Ein Himmelreich
dieser Morgen
der den Tag
uns schenkt –
Nahrung
unserer Seele.

Traute Steffens

Siegfried Müller

Mozart im alten Königsberg

Wenn man in Königsberg, vom Ziethenplatz kommend, die Steinmetzstraße Richtung Krausallee heruntergeht, dann sieht man an der Kreuzung mit der Scharnhorststraße rechts das große Eckhaus mit dem Kolonialwarenladen Sudau. Weiter an der rechten Seite geht man an einem freien Feld vorbei und erreicht die Häuser der Heimstättengesellschaft, Steinmetzstraße 42 bis 48. Im Königsberger Stadtplan ist gut zu erkennen, wie Nr. 42 und 48 an der Straße liegen, mit nur kleinen Vorgärten, und die Häuser 44 und 46 zurückgesetzt, mit Sträucherabatten und einer großen Rasenfläche davor.

Und in Nr. 42 wohnte Mozart – so nannten die Burgschüler in den Jahren von 1928 bis 1932 liebevoll ihren Musiklehrer Henry Goldberg, der ein bekannter Musikpädagoge und Komponist war. Nun wohnten meine Eltern im 1. Stock auf demselben Flur genau gegenüber, und ich werde ein Erlebnis aus der damaligen Zeit nie vergessen:

1. Mai 1932. Der Morgen graute schon, da weckte mich meine Mutter. „Schnell, schnell, komm' und gucke vorsichtig hinter der Schlafzimmergardine nach links."

Was war da? Ich sah sechs, acht, vielleicht zwölf junge Herren, die sich auf der Straße vor dem Schlafzimmerfenster der Familie Goldberg versammelten. Verwegene Gestalten, so schien es mir, dem damals Achteinhalbjährigen. Fast alle hatten Schülermützen auf, unternehmungslustig, keck links oder rechts gekippt, oder in den Nacken geschoben. Leises Gemurmel – schwankte da nicht auch jemand, oder waren das nur meine verschlafenen Eindrücke? Und plötzlich höre ich einen wunderbar klingenden Gesang, eigentlich einen richtigen Chor: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe..."

„Das sind die Primaner von der Burgschule," flüsterte meine Mutter mir zu, „die bringen Herrn Goldberg, ihrem Lehrer, ein Ständchen zum 1. Mai. Nächstes Jahr kommst du auch in diese Schule." Ich war aufgeregt, gerührt und stolz, auch einmal zu dieser Schule gehören zu dürfen.

Leider änderten sich die Zeiten, und wir haben bei unseren späteren Musiklehrern keine Ständchen mehr anbringen können, dafür aber trotz allem kräftig im Kirchenchor in der Luisenkirche mit Herrn Hartung geprobt (für 10 Pfennig) und am Sonntag im Gottesdienst gesungen (da gab's 20 Pfennig). Auch in der Stadthalle und später sogar in der Oper haben wir ausgeholfen.

Der Mai ist gekommen... In unserem schönen, alten Königsberg können wir das nun nicht mehr singen. Aber die Erinnerung kann uns keiner nehmen.

Garten der Lüste und Phantasie

Versuch: Gemälde mit Mitteln der Gartengestaltung frei und neu interpretiert

Wer bis zum 15. Oktober die Bundesgartenschau in Frankfurt besucht, der sollte – gerade wenn er ein Hobby-Gärtner ist – reichlich Phantasie mitbringen. Was ihm etwa in der „Schau der Gärten" geboten wird, das ist mehr als nur eine Präsentation schön gestalteter, blühender Gärten. Es ist der interessante Versuch, Gemälde von großen Künstlern mit dem Mittel der Gartengestaltung in freier Interpretation umzusetzen. Bei den Vorlagen handelt es sich um „Aquarell sur blanc" von Wassili Kandinsky, um den „Garten der Lüste" von Hieronymus Bosch und um „Die ungebrochene Anziehungskraft der Natur" von Max Peintner.

Hieronymus Bosch, der niederländische Maler, war ein ganz abseitiger und einsamer Künstler, dessen Genie erst vor wenigen Jahrzehnten wieder entdeckt worden ist. Zu seinen Lebzeiten berühmt und auch hochbezahlt, geriet dieser unheimlich infernalische Maler, den man als einen Vorläufer des „Höllen-Brueghel" ohne besondere Schätzung zu bezeichnen pflegte, in Vergessenheit. Überblicken wir heute seine in Europa und Amerika verstreuten Werke – die schönsten und phantasiereichsten befinden sich in Madrid, Venedig, Paris, Lissabon, Wien und New York –, so wird man von der Originalität dieses abgründigen, dämonischen und zugleich realistischen Visionärs geradezu überwältigt.

Bosch war ein hintergründiger Pamphletist gegen die Laster, die Dummheit und den Aberglauben der Menschen seiner Zeit. Man hielt ihn für einen Humoristen, für einen Spaßmacher, der mit seinen Spukgeschichten und der grotesken Darstellung der Höllenstrafen die Menschen eher belästigen als ängstigen wollte – ja, man gab ihm den Zunamen: „Der Lustige". Er war aber alles andere – nur nicht lustig...

Alt-Meister Goethe sagte einmal zu Eckermann: „Die Welt ist voller Schwachköpfe und Narren, daß man nicht nötig hat, sie im Tollhaus zu suchen." Die Tollhäuser, die Bosch auf seinen Bildern malte – auf seinem „Narrenschiff", den „Sieben Todsünden" oder dem „Heuwagen" – entnahm er dem Leben, das er unbarmherzig und sachlich, aber mit „einer satanischen Lust des Chronisten beobachtet hat, der vor der Karikatur nicht zurückschreckt". Ein solcher Fanatiker der Wahrheit würde uns heute sicher manchmal guttun...

Hieronymus Boschs „Garten der Lüste" veranlaßte Ina Bimberg aus Iserlohn zu einer kritischen Auseinandersetzung mit unserem heutigen Konsumverhalten. Lust – so meint sie – sei „in unserer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft ihrer ursprünglichen Sinnenhaftigkeit beraubt". Sie sei „zum Synonym von Konsum degradiert". Der Konsum sei „der Sündenfall des 20. Jahrhunderts mit der Natur", meint sie. Der Garten ist dieser Auffassung entsprechend als Labyrinth angelegt. In seiner Mitte befindet sich ein abgestorbener Baum mit einem riesigen roten Apfel. Der Baum symbolisiert den Sündenfall, der Apfel das Lustobjekt. Aber dieser sei nicht mehr zu erreichen. Alle Wege des Labyrinths „führen zwar zu ihm, aber nicht zu ihm selbst".

Norfried Pohl aus Wageningen in den Niederlanden, der Gewinner für den Volkspark Niddetal und die BUGA '89, stellt den „Garten der Lüste" vor. Er ist der Auffassung, daß Hieronymus Bosch einen „Garten der Lüste" anders inszeniert hätte, wenn ihm bewußt gewesen wäre, „wie der Mensch heute seine Umwelt schädigt". Pohl zeigt „unsere Welt". Er möchte mit „Schaufensterpuppen Menschen darstellen, die sich in einem Garten bewegen, aber zu keinen Gefühlsregungen verleitet werden". Wir finden „keine Blüten, Früchte und Tiere in dem Garten und auch keine jungen oder alten Pflanzen". Die „biotische Welt beschränkt sich auf einen saftig grünen Rasen und eine Gruppe gleichaltriger Pappeln". Dazu kommen Miesmuscheln in einem Wasserbett und eine im Flug erstarrte Möwe auf einem Pfahl... überlebensgroße Krähen, die diesen Garten ohne Lust und Unlust beäugen...

Es lohnt sich zweifellos, die BUGA '89 zu besuchen. Ganz gleich, wer man ist: ein Hobby-Gärtner, ein Nach-Denker wie Bosch oder „nur" ein „ganz normaler" Bürger, der wenigstens einmal in seinem Leben durch „Gärten der Lüste" lustwandeln möchte...

Erich Nietsch

Edeltraud Abel-Waldheuer:

Kind mit Vogel

Kulturnotizen

Fotografien von Karin Székessy zeigt die BATIG in ihrem Kunst-Foyer an der Esplanade, 2000 Hamburg 36, noch bis 30. Juni (montags 10 bis 20 Uhr, dienstags bis freitags 10 bis 18 Uhr).

Das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg ist Station der Wanderausstellung über Johann Georg Hamann, die **Dr. Renate Knoll** konzipiert hat. Die Ausstellung ist vom 3. Mai bis 10. Juni in Lüneburg zu sehen.

Richard Seewald zum 100. Geburtstag – Ausstellung mit Aquarellen, Holzschnitten, Radierungen, Lithographien und Linolschnitten des in Arnswalde/Neumark geborenen Künstlers in der Kunstgalerie Rodheim, An der Mergel 16, 6365 Rosbach/Rodheim v. d. H (bis 14. Mai täglich 15 bis 18.30 Uhr).

Neue Arbeiten des Bildhauers Hans Joachim Albrecht aus Wormditt werden im Buschhüterhaus und auf dem Westwall vom Krefelder Kunstverein gezeigt. Montag bis Freitag 10 bis 12 Uhr und 16 bis 18 Uhr, Sonntag 11 bis 17 Uhr, bis 11. Juni.

Aus der großen Fülle erlebten Seins geschöpft

Die Malerin und Graphikerin Edeltraud Abel-Waldheuer aus Königsberg wurde 65 Jahre alt

Fünfundsechzig – für viele eine magische Zahl, ein Alter, in dem sich die meisten Menschen beruflich zur Ruhe setzen. Ganz anders die „freischaffenden" Künstler – ihnen sind diese Grenzen nicht gesetzt, und so mancher arbeitet in aller Stille und unermüdlich weiter, statt den Ruhestand zu wählen. – Zu diesen unermüdlich Schaffenden gehört ohne Zweifel auch die Königsbergerin Edeltraud Abel-Waldheuer. Sie konnte am 28. April ihren 65. Geburtstag begehen.

Gerade rechtzeitig zu diesem Geburtstag erschien im Verlag Studio Schaffen und Forschen, Darmstadt, ein geschmackvoll gestaltetes Bändchen, das unter dem Titel „Zuspruch" Verse des in Dirschau geborenen Dichters Arnold Krieger mit Reproduktionen von Gouachen und Aquarellen der Königsbergerin verbindet (96 Seiten, 17 farb. Abb., brosch. mit Schutzumschlag, DM 24). Harmonisch fügen sich die Verse Kriegers zu den Bildern von Edeltraud Abel. „In der Gemeinsamkeit von Text und Bild offenbart sich nicht zuletzt auch die enge Seelenverwandtschaft der östlichen Menschen", heißt es in dem Vorwort.

Edeltraud Waldheuer – sie heiratete 1959 den Zahnarzt Dr. Josef Abel – besuchte von 1941 bis 1942 die Kunst- und Gewerkschule ihrer Vaterstadt und studierte bei Prof. Ernst Grün; anschließend ließ sie sich an der Kunstakademie Königsberg bei Prof. Eduard Bischoff (Malerei) und bei Norbert Ernst Dolezich (Graphik) ausbilden. Nach dem Krieg wirkte die Ostpreußin als freischaffende Künstlerin und als Kunsterzieherin. Werke von Edeltraud Abel-Waldheuer, die bereits seit langen Jahren in Zürich lebt und arbeitet, befinden sich heute in privatem und öffentlichem Besitz. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, so auch vor einigen Jahren im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, legen Zeugnis ab von ihrem unermüdlichen Schaffen. Der Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger, Berlin, hat einmal anläßlich einer Ausstellungseröffnung mit Werken von Edeltraud Abel das Wesen ihrer Arbeit erläutert:

„Worin liegt nun das wahrhaftige Wesensbild, das uns Edeltraud Abel in ihren Werken offenbart? Da gibt es eigentlich nur eine Antwort, die der aus Dirschau an der Weichsel stammende Dichter Arnold Krieger in die Worte kleidet:

Ich bin es nicht, der all das tut.
Das muß ER sein, der in mir ruht.

Fast scheint es, als passe ihre Kunst nicht in unsere nüchtern hektische Zeit, so sehr unterscheidet sie sich von der großen Mehrzahl zeitgenössischer Konstruktionen, der Sucht, ständig neue Formen zu entwickeln, die schließlich ihre Banalität und Geistlosigkeit zu einem Ende führen. Im Gegensatz dazu schöpft Edeltraud Abel aus ihrem eigenen sehr persönlichen Erleben von Mensch und Welt. So kann sie Menschen, Tiere, Pflanzen und Landschaften beobachtend erfahren und gestalten.

Aber auch tiefe Religiosität erwächst aus dieser Erfahrung. Dabei spielt ihre verlorene Heimat eine Rolle. Der Elbinger Literaturhistoriker Paul Fechter erklärte einmal das Eigentümliche, schwer in Begriffe zu fassende Wesen, das Denken, Leben und Wirken, das im fernen Ostpreußen bestimmend ist, als das ‚Raumglück des Ostens'. Er schrieb dazu: ‚Der Raum ist nicht nur Form der äußeren Anschauung – er ist zugleich Gefühls- und Lebensträger des einzelnen und als solcher offenbar abhängig sowohl vom Wesen des Menschen wie von dem Wesen, der Größe und Weite des Bodens, auf dem der Mensch ihn jeweils über sich trägt.'" – Soweit Paul Fechter.

Je ausgedehnter das Blickfeld des Raumes, desto stärker das Gefühl der Einsamkeit im Menschen, ein Erlebnis, das zur Auseinandersetzung reizt und zu einem daraus sich entwickelnden Denken führt. Schon Immanuel Kant hat in seiner Philosophie die Eigenständigkeit des Geistes mit der Abhängigkeit vom Raumerlebnis des bestirnten Himmels verknüpft."

In Edeltraud Abels Kunst verbindet sich reiche Geistigkeit mit der Beobachtung der sie umgebenden Menschen und Umwelt. Sie erfaßt vor allem den Menschen in seinem wahrhaftigsten Ausdruck.

„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar." Dieses Wort von Paul Klee läßt sich auch auf Edeltraud Abels Kunst anwenden, die die Fülle erlebten Seins in ihren Werken sichtbar macht. Darin liegt Geist, ein Geist, der Kunst und Religion geschwisterlich vereint und damit die Menschen einander näher zu bringen in der Lage ist. Da ihre Kunst jedem Menschen entgegentretende Themen mit tiefem Gefühl und starker Aussagekraft umfaßt, kann sie auch jeden Menschen ansprechen und beeindrucken."

So ist denn zu hoffen, daß Edeltraud Abel mit Erreichen der „magischen Zahl" keineswegs den Pinsel aus der Hand legt, sondern die Freunde ihrer Kunst noch lange mit neuen Arbeiten beglücken wird. Einen kleinen Beitrag zu dieser Freude will denn auch das Buch „Zuspruch" spenden. Möge es ihm gelingen!

SiS

„Nun lob' mein Seel den Herren"

Vor 440 Jahren wurde das Kirchenlied in Königsberg vollendet

Eines der bekanntesten protestantischen Kirchenlieder, die heute noch in den Gemeinde-Gesangbüchern zu finden sind, ist 1549, vor 440 Jahren also, vollendet worden. Es handelt sich um das Lied „Nun lob' mein Seel den Herren", das aus fünf Versen besteht. Vier Verse dichtete Johann Gramann 1530 in Königsberg, und den fünften Vers ein unbekannt gebliebener Königsberger im Jahre 1549 dazu. Damit war das Lied textlich abgeschlossen. Der Erst-Dichter dieses in Ostpreußen entstandenen Kirchenliedes, Johann Gramann, stammte aus Neustadt a. d. Aisch (1487), war später Rektor der Thomasschule in Leipzig und Sekretär von Dr. Johann Eck, dem Disputanten Luthers, ging dann zur Reformation Luthers über, wirkte in Würzburg und Nürnberg, kam 1525 als Pfarrer an die Altstädtische Kirche zu Königsberg und wurde der Beichtvater Herzog Albrechts von Preußen.

Gramann erwarb sich zudem Verdienste durch die Gründung einer Vorstufe zu der 1544 eröffneten Universität Königsberg. 1530 brachte der Dichter-Pfarrer den Psalm 103, den Lieblingspsalm Herzog Albrechts, in die sprachlich gelungenen Verse 1 bis 4. Etwa 20 Jahre später fügte ein leider unbekannt gebliebener Königsberger als Textdichter im Jahre 1549 den fünften Vers hinzu. Damit war das schöne Chorallied vervollständigt worden. Herzog Albrecht gefiel dieses Lied so gut, daß er der Hofkapelle auftrug, es an jedem Abend als letztes Stück zu spielen. Er soll es noch auf seinem Sterbelager mitgesungen haben. Das Lied Gramanns bedeutete ihm einen großen Zuspruch.

Aber auch der Komponist des Liedes, Hans Kugelmann, wirkte in Königsberg. Kugelmann, gebürtiger Augsburger (1495), war 1519 Hoftrompeter in Innsbruck, kam von der Stadt des „goldenen Dachls" nach Königsberg und wurde Leiter der herzoglichen Hofkapelle. Sein in Königsberg vertontes Kirchenlied wurde 1540 in Augsburg in einem öffentlichen Chorbuch gedruckt aufgenommen. Die ansprechende Melodie Kugelmanns übernahmen in den späteren Kirchengesangbüchern auch der nach Luther bekannteste geistliche Liederdichter Paul Gerhardt mit seinem Choral „Gott lob, nun ist erhalten das edle Fried- und Freudenwort" (1648–1653), dann der Pastor Johann Rist aus Wedel an der Elbe mit seinem Choral „Man lobt dich in der Stille" (1654) sowie der Textdichter vieler Bachscher Kantaten und Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg, Erdmann Neumeister, mit seinem Choralgedicht „Ich weiß an wen ich glaube" (1718). Viermal die gleiche Melodie von Kugelmann unter den Nummern 188, 229, 392 und 410 im Evangelischen Kirchengesangbuch von Niedersachsen.

In dem zwölfzeiligen, vor 440 Jahren von einem unbekannten Königsberger hinzugedichteten fünften Vers des Gramann/Kugelmann-Liedes heißt es, bauend auf den 103. Psalm, im Auszug: „Sei Lob und Preis mit Ehren, Gott, Vater, Sohn, Heiligem Geist! Der wolle in uns mehren, was er aus Gnaden uns verheißt, daß wir ihm fest vertrauen, uns gründen ganz auf ihn, von Herzen auf ihn bauen, das unser Mut und Sinn, ihm allezeit anhangen."

Gerhard Staff

Erste Beziehungen liefen über England

800 Jahre Hafen Hamburg: Seehandel und Schiffsverkehr zwischen der Hansestadt und Ostpreußen

Auswanderer aus dem deutschen Osten: In der Halle der HAPAG in Hamburg-Veddel unter Ballins Sinnspruch Foto Archiv Gerdau

Zwei Dokumente stehen zu Beginn dieses Beitrags, der Aufschluß geben soll über den Beginn des Seehandels zwischen Ostpreußen und Hamburg: Im März 1226 wurde die Urkunde Kaiser Friedrichs II. über die Belehnung des Deutschen Ordens mit dem Land Preußen besiegelt. Genau dieses Siegel trägt auch die Urkunde, die Hamburg zur „Freien Stadt" erklärt, angeblich abgefaßt am 7. Mai 1189. Zu dieser Zeit aber lebte Friedrich II. noch gar nicht, er kam erst 23 Jahre später auf die Welt und starb 1250. Fünfzehn Jahre später fälschten Notare der Stadt den „Hamburger Freibrief" und schufen so den Geburtsschein für den Hafen. Dem Dokument nach bewilligte Kaiser Friedrich I. der Stadt das Recht, Menschen und Waren vom Meer bis an die Stadt ohne Zoll und Abgaben zu bringen. Hamburger Bürger blieben frei vom Heerbann und durften nur zur Verteidigung ihrer eigenen Stadt herangezogen werden.

Für die Zukunft Hamburgs war dieser gefälschte Freibrief das Tor zur Welt. Die Senatoren Hamburgs sahen sich zu dieser List gezwungen, denn der Bremer Erzbischof Albert II. tat alles, um die Hamburger zugunsten Stades so klein wie möglich zu halten. Einen peinlichen Nachteil hat diese Urkunde. Hamburg kann sie nie öffentlich präsentieren. Der Erzbischof mußte sich mit einer vom Kardinalslegaten Guido ausgestellten Gefälligkeitskopie zufriedengeben, ausgestellt in Lübeck, der Stadt, die alles tat, um Hamburg handlungsfähig zu machen, im eigenen wirtschaftlichen Interesse.

Bevor wir uns wieder Hamburg zuwenden, blicken wir zurück auf das „echte" Dokument. Hochmeister Hermann von Salza (1210–1239) hatte im Osten eine neue Stätte für seine Wirksamkeit gewonnen. Friedrich II. erkannte die Bedeutung dieser Ostbesiedlung und erhob den Hochmeister zum Reichsfürsten. Damit machte er ihn unabhängig von den Ansprüchen der polnischen Fürsten und der polnischen Kirche. 1231 betrat der Orden das Kulmer Land, 1237 wurde Elbing gegründet, 1251 Memelburg erbaut und drei Jahre später Königsberg.

Handelsbeziehungen zwischen ostpreußischen Städten und Hamburg über See gab es noch nicht. Der natürliche Mittelpunkt der Ostsee ist die Insel Gotland. Sie war schon in der Wikingerzeit das Zentrum des Ostseehandels gewesen. Es waren gotländische Kaufleute, die Verbindung hielten zu den Plätzen in Estland und der Samlandküste. Dann kam der Orden und machte das Land urbar. Die Heidenfahrt nach Preußen und Livland wurde so etwas wie die Kriegsschule des deutschen Adels. Lübeck hat erst durch die Beförderung der Auswanderer nach Osten jene Stellung erreicht, die es zur mächtigsten Stadt im Ostseeraum werden ließ. Um 1350 war die südliche Ostseeküste von Lübeck bis Narwa eine deutsche Küste. Lübeck versuchte, an der Samlandküste eine Stadt zu gründen. Der Plan wurde nicht verwirklicht, weil sich der Orden dagegen aussprach. Deutlich sichtbar aber wird der Handelsweg, der den Lübeckern vorschwebte. Er galt dem Bernstein, dem Gold der Ostsee, und führte zunächst über Gotland. Später hat Königsberg diesen Platz eingenommen, allerdings ohne lübsche Hilfe. Das war aber nicht überall so: Bremen und Hamburg beteiligten sich stark in Riga, so übernahm später die Stadt das bremische Wappen, Memel das lübsche Recht. Hamburgs Handelsinteressen richteten sich westwärts. Vor allem mit dem wachsenden lübschen Handel konnte die Stadt an der Elbe gedeihen und schließlich eine eigene Schiffahrt entwickeln.

Der Seeweg über Kattegatt und Skagerrak ist von deutschen Schiffen erst spät eingeschlagen worden. Zu groß waren die Gefahren für die dickbauchigen Windjammer. Von Hamburg aus aber ließ sich leichter der Westen mit seinen Handelsmärkten erobern. Bald liefen hamburgische Schiffe Brügge an und La Rochelle. Dort in der sogenannten Baienfahrt trafen sie auch auf preußische Schiffe und Schiffe des Ordens. Der mengenmäßig bedeutende Salzhandel nach Litauen und später nach Polen ging über Königsberg. 1438 wurde eine ganze Baienflotte von preußischen und livländischen Schiffen von den Holländern gekapert.

Der Orden, der seit Mitte des 14. Jahrhunderts einen eigenen Handel betrieb, genoß überall Sonderrechte. Von Danzig und Elbing ausgehend, entstand eine eigene Reederei, der sich bald Königsberg und Pillau anschlossen. Der Orden, der eigene Schiffe besaß, legte freies Kapital gern in Schiffsparten an. So besaß die Großschäfferei Marienburg neun Parten, war also an neun fremden Schiffen wirtschaftlich beteiligt. Auch die Großschäfferei Königsberg verfügte zur selben Zeit (1430) über ähnliche Schiffsparten. Sie waren geeignet, die Risiken zu verteilen, allerdings auch die Gewinne.

Die ersten größeren schiffahrtspolitischen Handelsbeziehungen bahnten sich zwangsläufig über England an, denn englische Kaufleute pflegten ausgezeichnete Verbindungen zum Orden in Preußen und zu den Kaufleuten in Hamburg. So wurde der Hochmeister von den Engländern zum „Herrn der Hanse" erklärt. Die wahren „Herren" protestierten nicht, denn sie hatten keine, nur eine Führung, und die hieß Lübeck. Der Warenstrom floß von Danzig nach Lübeck, um von dort, dem Stapelplatz auf dem Landweg, weitergeleitet zu werden, auch nach Hamburg. Mit dem Umweg über England zeichneten sich neue Handelsmöglichkeiten ab. Englische Kaufleute ließen sich in Königsberg nieder, ihre Vettern in Hamburg. Hinzu kam, daß die Stadt an der Elbe den großen Bedarf an Schiffbauholz nur aus dem Osten decken konnte. Gefragt war auch die Braugerste, denn nirgendwo wurde mehr Bier gebraut als in Hamburg.

Die Niederlage des Ordens (1410) bei Tannenberg war, wie sich bald zeigen sollte, auch eine hansische. Der Aufstand der Stände gegen den Orden (1454) besiegelte dessen Untergang. Damit war auch der Ordenshandel vernichtet samt Reederei. Nur der Bernsteinexport blieb den Preußen erhalten. Thorn, Königsberg, Elbing und Braunsberg stiegen aus den hansischen Tagfahrten mangels Seehandels aus. Eine Stadt aber hatte die kriegerischen Ereignisse gut überstanden und zog den gesamten preußischen Seehandel auf seinen Hafen: Danzig. Lediglich Königsberg konnte sich in der Folgezeit wieder erholen, mit Hilfe englischer Kaufleute. Immer noch gab es keine direkten Schiffahrtshandelswege zur Elbe hin, ostpreußische Segler scheuten das lange Revier.

Von großer wirtschaftlicher Bedeutung war die Entstehung des Pillauer Tiefs (1487) durch eine gewaltige Sturmflut: Jetzt mußten die Schiffe nicht mehr umständlich übers Frische Haff zum Balgaer Tief fahren. 1623 konnte Pillau 925 einlaufende Schiffe zählen, und viele kamen von weit her, auch von Hamburg. Der Handel hatte sich belebt. Ostpreußen lieferte Klappholz, Asche, Teer, Pech, Flachs, Mehl, Pelze, Leder, Mastbäume, Eichenholz, Getreide. Der Große Kurfürst setzte sich für den Bau einer preußischen Handelsflotte ein und half bei der Gründung einer Schiffbaugemeinschaft in Königsberg. Mit Abzug der Schiffe nach Emden verfiel auch das aufgebaute Schiffahrtswesen. Erst Ende des Jahrhunderts ging es wieder aufwärts.

Zuerst waren es schwedische und englische Dampfer, die regelmäßig Königsberg anliefen, bis sich in Hamburg Reeder fanden, die sich von ihren Segelschiffen trennten und auf die „Stinkeimer" setzten. Mit ihnen, das erkannten sie, ließen sich Schiffahrtslinien einrichten mit festen Abgangszeiten. 1847 wurde so der Schiffsmaklerei die „Reederei" H.M.G. Gehrkens. Sie erwarb 1883 ihren ersten Dampfer in England und baute Linien auf, zuerst nach Schweden, dann nach Finnland und ließ schließlich diese Dampfer ostpreußische Häfen anlaufen. Es dauerte nicht lange, und andere Hamburger witterten Morgenluft. Die Reederei L.F. Mathies & Co. trat in Konkurrenz, und Ernst Russ folgte. Diese drei bildeten den ersten Pool, um eine gerechte Verteilung der Ladungen zu gewähren.

Gehrkens war einer der ersten Hamburger Reeder, der nach dem Ersten Weltkrieg Schiffbauaufträge nach Königsberg vergab. Andere Reedereien folgten später, so „Satori und Berger", „Bornhofen" ließ seine Dampfer von Hamburg via Königsberg nach Reval und Riga verkehren. „Carsten Rheder" versuchte, Fuß im Linienverkehr nach Ostpreußen zu fassen mit die „Ippen-Linie". Als Beispiel mag die Hamburger Reederei A. Kristen gelten.

Die Geschichte begann 1827. Herkunft und Beziehungen zu namhaften englischen Firmen erleichterten den Start. 1881 wurde die Hamburg–London–Linie gegründet und weil die Geschäfte gut gingen, ausgedehnt auf die bedeutenden Häfen der Ostsee bis nach St. Petersburg.

Deutschlands östlicher Hafen Königsberg war von Natur dazu bestimmt, Mittler zu sein zwischen dem agrarischen Osten und dem industriellen Westen. Die selten günstige Lage an der schmalsten Stelle des europäischen Festlands zwischen Ostsee und Schwarzem Meer wurde durch leistungsfähige Binnenverkehrswege zu Wasser und zu Lande verbessert, und sie bildeten die Voraussetzung für einen reibungslos verlaufenden lebhaften Handel.

Neben Hamburger Reedern beteiligten sich auch Bremer Schiffahrtsunternehmen am Seeverkehr und ließen ihre Dampfer von der Weser aus via Hamburg nach Danzig und Ostpreußen laufen, so die bekannte Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun" und die „Argo". Erst 1927 wurde auf Anregung des Hamburger Maklers Johannes Ick ein regelmäßiger Liniendienst von Elbing aus nach Hamburg eingerichtet, der ausnahmsweise von einer ostdeutschen Reederei betrieben wurde, von Emil Berger. Das war mehr, als Königsberg auf die „Seebeine" zu stellen vermochte. Elbing, 1237 vom Orden mit Hilfe Lübecker Kauf- und Seeleute gegründet, war der erste Hafen des Ordensstaats Preußen. Elbing, das frühere Truso, lag an der nach Süden führenden Bernsteinstraße, die vom Samland kommend über Königsberg führte.

1870 verkaufte L. Laeisz, Hamburgs berühmteste Segelschiffsreederei, bei der viele ostpreußische spätere Kapitäne erste Seebeine bekamen, die hölzerne Bark „Pudel" an J. H. Parlow. 1883 wurde J. H. Meyer in Königsberg neuer Besitzer. In den neunziger Jahren lag das Schiff entmastet als Leichter im Seekanal. Ein Blick in die Liste der Balgaer Kapitäne zeigt, daß viele von ihnen auf Hamburger Schiffen Karriere machten, so Louis Thimm, der einst die „Pudel" geführt hatte. Er war später Oberlotse in Pillau, aber auch Carl Unruh, Adolf Wiechert, Reinhold und Alfred Kluge gehörten, um nur einige wenige zu nennen, dazu.

Neubauaufträge nach Memel

1875 hatten arbeitslose Hamburger Schiffszimmerer in Memel die Werft von Meister Eggert übernommen und versuchten, sie genossenschaftlich weiterzuführen. Auf dem Gelände errichtete später Paul Lindenau sein Schiffsbauunternehmen. Als Memel nach dem Ersten Weltkrieg von Ostpreußen abgetrennt wurde, waren es Hamburger Reeder, die der Werft erste Neubauaufträge vergaben und ihr somit das Überleben sicherten. Und es war die HAPAG, die in den „Seedienst Ostpreußen" einstieg, die einzige politische Schiffahrtslinie, die jemals von deutschen Reedern geführt wurde. Sie machte nie Gewinn, war aber immens wichtig.

Der Versuch, eine Auswandererlinie nach Amerika von Ostpreußen her aufzubauen, wurde bald fallengelassen. Auswanderer aber waren es, die um die Jahrhundertwende Ballins Reederei, die HAPAG, groß gemacht hatten. Es werden Zehntausende gewesen sein, die von Ostpreußen aus per Bahn aufbrachen, mit wenig Gepäck, aber großen Hoffnungen, um von Hamburg aus im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ein neues Zuhause zu finden. Ein Blick in die Passagierliste des 1883 bei Borkum untergegangenen Auswandererschiffs „Cimbria" genügt, um eine Vorstellung zu bekommen, wie viele Menschen das Land ihrer Väter verließen. Wir stoßen auf Hermann Herz aus Taurogen, Carl Beyer aus Schneidemühl, Alma Bring aus Schalkendorf, Henriette und Albert Scharnitzky aus Wormditt, Carl Sohn aus Memel, Carl Hagenbruch aus Mühlhausen und Max Marquardt aus Elbing. Ihre Träume endeten kurz nach dem Verlassen Hamburgs in der Nordsee.

Mehr als 200 Hamburger Schiffe beteiligten sich 1945 an der größten Rettungsaktion, die jemals über See durchgeführt worden ist, als über zwei Millionen Menschen aus den Ostgebieten nach Westen gebracht wurden. Viele dieser Flüchtlinge fanden in Hamburg Zuflucht, im Hafen Arbeit. Sie waren wie die „Eingeborenen" am Wiederaufbau des zerstörten Hafens beteiligt.

Der 800jährige Geburtstag des Hamburger Hafens ist auch ihr Fest. Sie kamen als Flüchtlinge, ihre Enkelkinder sind hier geboren. Hamburg ist deren Heimat. An Ostpreußen erinnern die Großeltern in ihren Erzählungen und alte Fotos.

Kurt Gerdau

Das neue Buch:

„Bürger von der Bärentatze"

Ulrich Jakubzik läßt das frühere Sensburg wieder lebendig werden

Die Wege der Erinnerung
sind immer wieder schön,
drum laß uns nochmals so wie einst
durchs alte Sensburg gehn.

Dies Sensburg ist dem, der dort einst wohnte, unvergessen. Und wenn ihm doch im Lauf der Jahrzehnte Einzelheiten entglitten sein sollten, greife er nach dem neuen Buch von Ulrich Jakubzik: „Sensburg – Stadt in Masuren". Doch, bevor Sie sich hineinvertiefen, warne ich Sie: Wer erst einmal angefangen hat, darin zu lesen oder auch nur zu blättern, dem wird es so ergehen wie mir (obwohl ich kein Sensburger bin) – er legt dies Buch nicht eher wieder weg, bevor er nicht die letzte der 504 Seiten gelesen hat...

Hier begegnet nicht nur der Sensburger oder der geschichtlich interessierte Leser der Vergangenheit, hier wird all das wieder zum Leben erweckt, was man schon vergessen hatte. Wer erinnert sich noch an die Masuren-Fibel, beziehungsweise, wer hat sie überhaupt – außer den Kindern Masurens – gekannt? Jakubzig schildert anschaulich, wie er an das wohl einzige noch existierende Exemplar gekommen ist:

„Ein junger Deutscher, kurz vor Kriegsende geboren, und mit seiner Mutter zwangsläufig in der Heimat verblieben, interessierte sich für alle deutschen Dokumente. Beruflich kam er viel in den Dörfern unseres Kreises herum und fragte bei dort noch wohnenden Landsleuten nach deutschen Büchern. So auch in Wiersbau beim ehemaligen Bürgermeister-Gehöft Lindemann.

‚Ach, das ist doch schon so lange her; auch ist alles schon so oft durchgewühlt worden, da ist bestimmt nichts mehr.' Aber der junge Mann ließ nicht locker. ‚Sie können gern selbst auf den Boden gehen und nachsehen.' Das ließ er sich nicht zweimal sagen.

Nach langem Suchen stieß er unter wertlosem Gerümpel, zerbrochenem Hausrat schließlich auf ein altes, zerlesenes und von Mäusen angenagtes offensichtlich deutsches Buch. Erst bei genauem Ansehen in der Helle des Tages wurde ihm klar, was für einen Schatz er da gefunden hatte.

Zwar war die Fibel fleckig von den Fingern vieler Kinderjahrgänge, die sie nacheinander benutzt hatten, sicherlich nicht immer mit ganz sauberen Händen, aber es fehlte keine einzige Seite.

Bei seiner Umsiedlung vor einigen Jahren konnte er die Fibel, im doppelten Boden einer Transportkiste versteckt, mit herbringen."

Nicht nur diesen „Schatz" hat Ulrich Jakubzik nun hier im Westen Deutschlands ausfindig gemacht, sondern unzählige andere, die er in diesem Buch preisgibt. Dazu gehören Prospekte auch aus der Umgebung, zum Beispiel vom Kurhaus Rudczanny am Niedersee aus dem Jahr 1936 oder wunderschöne alte Postkarten vom Oktober des Jahres 1899. Eine der ältesten erhaltenen und wiedergegebenen Ansichtskarten aus Masuren wurde am 5. Januar 1896 geschrieben.

Nicht nur Erinnerung, sondern auch „Fundgrube" dürfte die Wiedergabe aus dem Amtlichen Fernsprechbuch von 1940 sein: Der Kreis Sensburg mit den Städten Sensburg und Nikolaiken sowie den Telefonamtsbereichen Eichmedien, Hoverbeck, Niedersee, Peitschendorf, Ribben, Schmidtsdorf, Sorquitten, Ukta und Warpuhnen.

Das Rathaus 1935: Am Großen Markt mit Hotel Deutsches Haus, Stadtsparkasse und alte Franzosenwache

Sensburg um 1920: Die Königsberger Straße mit der katholischen Kirche und Blick zum Landratsamt Fotos aus „Sensburg – Stadt in Masuren", Verlag Rautenberg, Leer

Fast unerschöpflich sind die Informationen des Deutschen Reichs-Adreßbuchs für Industrie, Gewerbe, Handel, ebenfalls Ausgabe 1940. So verzeichnet (um nur eine von vielen zu nennen) die Gemeinde Alt Kelbunken (früher Alt Kelbonken) mit Zieglershuben den Fleischer Paul Gromzik, die Gasthöfe Franz Kompa und Hans Rostcius, Gemischtwaren Gustav Kallinich, Schneider Max Zaners und Tischler Emil Grossmann.

Zwar nicht immer gut lesbar, aber reichhaltig sind die Angaben aus Niekammers Landwirtschaftlichem Adreßbuch der Domänen, Rittergüter, Güter und Höfe des Kreises Sensburg, Auflage 1932. Genannt werden die Gutseigenschaft, die Gesamtfläche, der Viehbestand, die eigenen industriellen Anlagen und Fernsprechanschlüsse, Namen der Besitzer, Pächter und Verwalter, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstationen sowie die Amtsgerichte.

Das Buch von Ulrich Jakubzik ist mit anderen Veröffentlichungen nicht vergleichbar. Während sonst die Verfasser oder Herausgeber weitgehend eigene Texte nach vorhandenen Dokumenten verfassen, läßt er die Dokumente selbst „sprechen". Dazu gehört auch der Abschnitt „Zeitungswesen". Dort werden viele Seiten aus dem Sensburger Kreis-Blatt vom 7. Juni 1872 sowie aus der Sensburger Zeitung von 1918, 1921, 1922, 1939 und 1943 wiedergegeben. Wer hat sonst die Möglichkeit, in seiner Heimatzeitung einen Beitrag nachzulesen, der vor fünfzig Jahren erschien? Oder eine Anzeige des Landrats, in der die öffentliche Ausschreibung für den Neubau der Badeanstalt Sensburg vorgenommen wurde?

Ebenfalls vor fünfzig Jahren stand in der Allensteiner Zeitung „Sensburg hat jetzt 9123 Einwohner" sowie am 2. Oktober „Schweres Unglück am Bahnübergang": „Sensburg – An der Bahnüberführung bei Mertinsdorf an der Bahnstrecke Sensburg-Rothfließ ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein Lastkraftwagen aus Sorquitten wollte in schneller Fahrt noch vor dem Personenzug, der die Station Sensburg kurz vor 7.40 Uhr verlassen hatte, den Bahnkörper überqueren. Der Fahrer hatte sich aber in der Entfernung getäuscht..." Der weitere Verlauf dieses tragischen Ereignisses ist im Buch auf Seite 339 nachzulesen.

Erstmalig veröffentlicht werden bisher verschollene Dokumente aus den Archiven des Landratsamts. Dazu merkt Ulrich Jakubzik in seinem Buch an:

„Bei der Flucht konnte aus den großen Beständen der Landratsamts-Archive leider kaum etwas gerettet werden. So waren die Unterlagen dem ungeordneten Zugriff der Russen, später der Polen ausgesetzt.

Erst in den sechziger Jahren begannen diese mit der Durcharbeitung. Was ihnen wichtig schien, kam in ein Zentralarchiv nach Warschau, das andere wurde üblicherweise verbrannt. Im Winter in der Zentralheizung, im Sommer wurde dazu extra ein Feuer im Garten des Landratsamts gemacht.

Ein junger zwangsläufig in Sensburg verbliebener Deutscher, bei der Stadtverwaltung tätig, konnte öfter erfahren, wann wieder Akten verbrannt werden sollten. Er fand sich dann mit einer Flasche Schnaps dazu ein und durfte dafür unter stillschweigender Duldung dies und jenes aus den Papieren an sich nehmen. Er bemühte sich, möglichst interessante Dokumente zu retten.

Bei seiner Umsiedlung versteckte der junge Mann die geretteten Unterlagen. Sie wurden nicht entdeckt und konnten so gerettet werden.

Alle diese Dokumente sind hier erfaßt und trotz notwendiger Verkleinerung sehr deutlich wiedergegeben."

Es handelt sich dabei zunächst um architektonische Zeichnungen, darunter die Vorderansicht der Volksschule in Wosnitzen, von D.H. signiert; um den „Wiederherstellungsversuch des Altares in der evangelischen Kirche zu Aweyden", eine Zeichnung, die am 18. April 1911 vom Vorstand des königlichen Hochbauamts genehmigt worden ist; um den Grundriß der Außenseite der Haupteingangstür des Rathauses Sensburg vom 23. Oktober 1907, gegengezeichnet von Heitmann; sowie viele andere Seitenrisse, Querschnitte, Entwürfe, Lagepläne von Gebäuden aus verschiedenen Orten des Kreises, die hier aus Platzgründen nicht alle genannt werden können.

Außerdem gehören dazu handschriftliche Briefe (u. a. vom 29. August 1833), kirchliche Bescheinigungen, Rechnungen des Königlichen Hochbauamts usw.

Im Grunde genommen erinnert dieses umfangreiche Buch mit seinen unzähligen Unterlagen, an denen das Herz hängt und die nachkommenden Generationen solide Einzelheiten über die Vergangenheit vermitteln, an ein persönliches Familienalbum, wie man es gern selbst angelegt hätte. Ja, hätte, denn das, was Ulrich Jakubzik zusammengetragen und hier veröffentlicht hat, haben die meisten von uns nicht retten können.

Andererseits sind es nicht nur die Bilder, die einen wieder einmal „durchs alte Sensburg gehn" lassen –, zum Spaziergang durch die Stadt und ihre Umgebung, durch das schöne Nikolaiken und die Landschaft um die Kruttinna, verleiten den Betrachter vor allem die erläuternden Texte. Sie ermöglichen es auch dem Fremden, sich zurechtzufinden. Stadtpläne und Umgebungskarten erleichtern das Bummeln und Wandern.

Ein eigenes Kapitel ist dem öffentlichen Leben der Stadt gewidmet. Darin werden die Landräte des Kreises in der Zeit von 1818 bis 1945 genannt und es wird über das 19. Bundesschießen des Schützenbundes der Provinz Ostpreußen in Sensburg 1912 berichtet. Eine wahre Rarität, denn über das einst weit verbreitete und beliebte Schützenwesen in der Heimat ist im Westen unseres Vaterlandes bedauerlicherweise nur sehr wenig überliefert worden.

Auf der Wanderung „von Waldheim zum Scharnasee, nach Mühlenthal und zurück zur Stadt" läßt uns der Verfasser an folgendem Erlebnis teilhaben:

„Wir sind in der Marktstraße und sehen vor uns schon das Rathaus. Ehrwürdig und wuchtig, ohne unnötige Schnörkel, steinerne Verkörperung unserer Stadt. Seit 1825.

Da kommt eine ehrfurchtgebietende Gestalt, gefolgt von einem schwarzen Pudel, die Stufen der Freitreppe herab. Groß, aufrechten Ganges trotz des Alters.

Unser Altbürgermeister Jaenike, wie wir sofort erkennen. In ihm verkörpern sich Bürgersinn und Verantwortung für unser Gemeinwesen über ein halbes Jahrhundert.

Ernst, aber nicht unfreundlich sieht er uns an, als wir zu ihm treten. ‚Wir freuen uns sehr, Herr Altbürgermeister, daß wir Ihnen zum Abschluß unserer Exkursionen durch die Stadt und Umgebung begegnen. Vieles haben wir gesehen. Aber manches kann man eben nicht sehen, sondern muß es hören oder erfahren. Und wer könnte es besser sagen als Sie.'

Er lächelte: ‚Kommen Sie, wir gehen um den Markt, und ich will es versuchen: Ich bin ein Sensburger Kind, wurde 1843 hier geboren. Schon von Jugend an interessierte ich mich für die Belange unserer Heimatstadt. Mit einigen Zwanzig war ich Redakteur beim Sensburger Kreis-Blatt, wie unsere 1848 gegründete Zeitung damals noch hieß.

Schon lange in der Tätigkeit für die Stadt engagiert, hatte man mich im Jahr 1900 zum Bürgermeister gewählt. Ich verkaufte damals die Zeitung, weil ich meine ganze Kraft diesem Amt widmen wollte.'

‚Was Sie auch mit großem Erfolg getan haben: Anpflanzung der Bergkuppe oberhalb der Friedhöfe, 1903 die neue Volksschule, 1906 Bismarckturm, Kauf des Stadtwaldes, Kanalisation, Kreiskrankenhaus, 1912 Bau des Kurhauses Waldheim, Waisenhaus, Garnison, Straßenbeleuchtung, die schweren Kriegsjahre...'

‚Nun hören Sie aber auf', unterbrach Herr Jaenike lächelnd, ‚dies alles und noch manches andere mehr haben ja nur der Bürgersinn und die Gemeinschaft der Sensburger ermöglicht, als deren Vertreter ich mich immer gefühlt habe.'

Wir hatten den Markt inzwischen umrundet und standen vor dem Rathausaufgang mit dem großen Stadtwappen.

‚Wir waren immer eine gute Gemeinschaft', fuhr der Altbürgermeister fort, ‚wir Bürger von der Bärentatze.' Gemeinschaftlich haben wir damals den Bären zu Fall gebracht, gemeinsam nach dem großen Brand von 1822 unsere Stadt wieder aufgebaut, gemeinschaftlich in der Volksabstimmung unser Deutschtum bewiesen. Und', hierbei schien alles an ihm etwas Visionäres anzunehmen, ‚ich wünsche meinen lieben Sensburgern, daß es auch in aller Zukunft so bleiben möge.'"

Horst Zander

Ulrich Jakubzik, Sensburg, Stadt in Masuren. 504 Seiten, fast 900 Abbildungen und Landkartenskizzen, Paperback, 49,80 DM

Wir gratulieren ...

zum 96. Geburtstag
Mantze, Rudolf, Pfarrer i. R., aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenau 13, 2081 Ellerbek, am 2. Mai

zum 95. Geburtstag
Lockau, Max Carl, aus Königsberg, jetzt Herrenstraße 21, St. Vincenzheim, 2370 Rendsburg, am 28. April

Omilioan, Johanna, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt OT Röbel, 2420 Süsel, am 2. Mai

zum 94. Geburtstag
Caspari, Margareta, aus Kobbelbude, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zesenstraße 2, 2000 Hamburg 60, am 6. Mai

Domnik, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 21, 2407 Bad Schwartau, am 1. Mai

zum 93. Geburtstag
Christochowitz, Emilie, geb. Joswig, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Redder 79, 2200 Klein Nordende, am 3. Mai

Gebert, Artur, aus Lyck, jetzt Taunusweg 23, 3000 Hannover 51, am 2. Mai

Ihlo, Anna, geb. Sukowski, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt Langestraße 32, 2802 Ottersberg, am 3. Mai

Kowalewski, Charlotte, aus Sanguitten-Gottesgnade, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Weinbergsiedlung, 2313 Raisdorf, am 24. April

Schütz, Arthur, Kreissparkassendirektor a. D., aus Rastenburg, Pieperweg 12, jetzt Ganteswweilerstraße 13, 3230 Wesel, am 30. April

zum 92. Geburtstag
Kischnick, Helene, geb. Nagel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße 7, jetzt Neuöttinger Straße 1, bei Bauer, 8261 Winhöring, am 1. Mai

zum 91. Geburtstag
Bartel, Auguste, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ehlentruper Weg 62, 4800 Bielefeld 1, am 5. Mai

Dorn, Hans, Oberförster a. D., aus Finsterdamerau und Luckabude, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 10, 3360 Osterode, am 3. Mai

Gluer, Helene, geb. Malonek, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt Hebbelweg 27, 7770 Überlingen, am 2. Mai

Jelinski, Friedrich, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Bundesraße 5, Nr. 27, 2241 Weddingstedt, am 1. Mai

Kopka, Rudolf, aus Wolfsheide und Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt zu erreichen über Herrn Ulrich Czichy, Röntgenstraße 34, 8263 Burghausen, am 18. April

Niebert, Anna, geb. Marczian, aus Rameckfelde, Kreis Lyck, jetzt In der Fühle 77, 4620 Castrop-Rauxel, am 4. Mai

Trzaska, Luise, geb. Gollan, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Randesweide 28, 2050 Hamburg 80, am 3. Mai

zum 90. Geburtstag
Braun, Frida, geb. Bendig, aus Preußisch Eylau und Goldap, jetzt Mühlenstraße 38, 2054 Geesthacht, am 29. April

Findeklee, Artur, aus Rossitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Rotdornweg 23, 6000 Frankfurt 50, am 5. Mai

George, Ewald, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 30, 2071 Linau, am 30. April

Grau, Franz, Rektor i. R., aus Klimmen, jetzt Am Pfahlweiher 9, 5200 Siegburg, am 3. Mai

Kullik, Emilie, aus Gimmendorf, jetzt zu erreichen über Frau Hedwig Sedlatzek, Schlesierstraße 1, 4250 Kirch.-Bottrop, am 4. Mai

Sablotny, Wilhelmine, geb. Koppetsch, aus Seewalde, Kreis Osterode, jetzt Im Braunskamp 6, 4690 Herne 1, am 4. Mai

Scheuber, Emil, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Sonnenhang 64, 5024 Pulheim-Stommeln, am 5. Mai

Wasselowski, Ida, aus Goldap, jetzt Annastraße 18, 4100 Duisburg, am 24. April

Wolff, Berta, geb. Reiner, aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt Wittlagestraße 28, 4515 Bad Essen 1, am 3. Mai

zum 89. Geburtstag
Engel, Elsa, aus Laptau, Kreis Samland, jetzt 9000 Welh.-Swakopmund, P.O. Box 495, Namibia, am 26. April

zum 88. Geburtstag
Dimsat, Emma, geb. Lorzer, aus Bärenhagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Memeler Straße 35, Wohnstift Salzburg, 4800 Bielefeld 1, am 4. Mai

Fahl, Margarete, aus Allenstein, jetzt Lupsteiner Weg 49, 1000 Berlin 37, am 4. Mai

Karpinski, Ottilie, geb. Sentek, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Erlenkiefernstraße 84, Bergkamen, am 4. Mai

Saborowski, Ella, geb. Klett, aus Lyck, jetzt Hellbrookkamp 39, 2000 Hamburg 71, am 5. Mai

zum 87. Geburtstag
Böhnik, Gustav, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt Hohenstaufenstraße 8, 7313 Reichenbach, am 3. Mai

Christochowitz, Paul, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Str. 43a, 2000 Hamburg 73, am 5. Mai

Kutz, Auguste, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bollenser Weg 9, 3111 Wieren, am 4. Mai

Pfeiffer, Martha, aus Tilsit, jetzt Auf dem Brauch, 5870 Hemer, am 6. Mai

Podbielski, Marie, geb. Kudies, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Körner-Straße 19, 2323 Ascheberg, am 3. Mai

Spell, Margarete, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Delp-Straße 14, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 3. Mai

Striewski, Gustav, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trittauerfeld, 2077 Trittau, am 6. Mai

zum 86. Geburtstag
Garbuschewski, Frieda, geb. Kossak, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Veilchenstraße 8, 7570 Baden-Baden, am 1. Mai

Gottschalk, Frieda, geb. Kositzki, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 214, 4100 Duisburg 17, am 3. Mai

Kaffka, Otto, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 5067 Kürten, am 5. Mai

Karweyna, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Ostlandstraße 42, 4280 Borken 1, am 3. Mai

Matern, Auguste, geb. Tiele, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 9, 2841 Steinfeld, am 1. Mai

Murach, Rosa, geb. Beetschen, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Flachsmarkt 31, 4933 Blomberg, am 5. Mai

Pias, Anna, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Am Wollepark 5, 2870 Delmenhorst, am 5. Mai

Schäfer, Max, aus Königsberg-Ponarth, Fichteplatz 28 und Suderweg 6, jetzt Schulstraße 2a, 2081 Holm, am 6. Mai

Schneidereit, Johanna, geb. Koplin, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt Lohrstraße 15, 6500 Mainz, am 26. April

zum 85. Geburtstag
Adomeit, Kurt, aus Tilsit, Am deutschen Tor 4, jetzt Hauswörmannsweg 47, 4500 Osnabrück, am 6. Mai

Grosser, Anne-Marie, aus Gerdauen, Apotheke Schlunck, jetzt Rudolf-Groth-Straße 22, 2400 Lübeck, am 2. Mai

Kobus, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Ringstraße 25, 2120 Lüneburg, am 1. Mai

Kostrzewa, Frieda, geb. Murach, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 5, 4986 Rödinghausen am 6. Mai

Neubert, Charlotte, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krefelder Straße 202, 4100 Duisburg 14, am 5. Mai

Neumann, Otto, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt R R 1, Abercorn/Quebec Joe 1 BO, Kanada, am 30. April

Pachur, Anna, geb. Wonsag, aus Lyck, jetzt Westphalweg 1, 1000 Berlin 42, am 3. Mai

Patschke, Herbert, aus Angerburg, jetzt Rupprechtstraße 19b, 8300 Landshut, am 26. April

Robert, Konrad, jetzt Lipperweg 6, 4370 Marl, am 30. April

zum 84. Geburtstag
Hübner, Walter, aus Königsberg und Wehlau, Parkstraße 35, Staatshochbauamt, jetzt Gebhardstraße 1, 5090 Leverkusen 3, am 4. Mai

Kobialka, Maria, geb. Rosteck, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahnenweg 7, 7560 Gaggenau, am 5. Mai

Rzadkowski, Emil, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsgrätzerstraße 91, 4650 Gelsenkirchen, am 4. Mai

Schützek, Gustav, aus Schrötersau, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Siedlung 7, 4994 Pr. Oldendorf-Hedem, am 6. Mai

Sdun, Ida, geb. Kullick, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Holzwiesen 154, 3000 Hannover 1, am 4. Mai

Sontowski, Gustav, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 4350 Recklinghausen, am 30. April

zum 83. Geburtstag
Abramowsky, Wanda, aus Trömpau-Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Paderborner Straße 32, 2800 Bremen, am 2. Mai

Dorin, Minna, geb. Kroll, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sanderbusch 54, 5140 Erkelenz-Dofern, am 2. Mai

Galla, Friedrich, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünstraße 34, 5110 Alsdorf, am 30. April

Itzek, Fritz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, Kriegerstraße 35, 4330 Mülheim, am 30. April

Kalweit, Frieda, geb. Saborowski, aus Lck, Yorckplatz, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 30. April

Kowalzik, Richard, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 17, 4630 Bochum, am 30. April

Masuhr, Gustav, aus Lyck, Litzmannstraße 5, jetzt Bonner Straße 539, 5000 Köln 51, am 5. Mai

Pelz, Anni, geb. Saretzki, aus Königsberg, jetzt Mitscherlichstraße 24, 2940 Wilhelmshaven, am 19. April

Pomränke, Anneliese, geb. Niepa, aus Allenstein, Kaiserstraße 3, jetzt Wählingsweg 20, 2000 Hamburg 61, am 21. April

Weder, Ilse, aus Königsberg, Burgkirchenplatz, jetzt Zentgrafenstraße 41, 6000 Frankfurt 60, am 1. Mai

zum 82. Geburtstag
Hellmich, Joachim, Diplom-Architekt, aus Königsberg, Mozartstraße, am 30. April

Jacubowski, Georg, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Zusamweg 3, 8907 Ziemethausen, am 4. Mai

Liedtke, Waldemar, Landwirt, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt In den Horstwiesen 11, 3150 Peine, am 3. Mai

Rohde, Max, Bauer, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gartenstraße 9a, 3062 Bückeburg, am 30. April

zum 81. Geburtstag
Bury, Marie, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 10, 5632 Wermelskirchen, am 5. Mai

Buxa, Wanda, geb. Krüger, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Erlenweg 4, 8202 Bad Aibling, am 5. Mai

Czernitzki, Lucia, geb. Slowinski, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, 2250 Simonsberg, am 3. Mai

Dadzio, Frieda, geb. Janzik, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Mosenplatz 12, 8439 Postbauer-Heng, am 3. Mai

Huntrieser, Marta, geb. Sinnhöfer, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindmatten 20, 7880 Bad Säckingen, am 2. Mai

Kolenda, Fritz, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Zum Herrengarten 19, 5040 Brühl, am 4. Mai

Krumat, Ruth, aus dem Memelland, jetzt Dabringhausener Straße 21, 5093 Burscheid 2, am 27. April

Mrotzek, Herta, geb. Paetsch, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Gertweiler Straße 6, 7890 Waldshut, am 5. Mai

Popp, Hildegard, jetzt Bürgermeisterstraße 14, 1000 Berlin 42, am 1. Mai

Schippel, Dr. Kurt, aus Lyck, Soldauer Weg 9, jetzt Kursana-Residenz, Gorch-Fock-Straße 4, 2000 Wedel, am 30. April

Thomaschky, Charlotte, geb. Gawlick, aus Tilsit, Jägerstraße 22, jetzt zu erreichen über Herrn Harro Thomaschky, Sachsenwaldstraße 7, 1000 Berlin 41, am 19. April

Werder, Walter, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Baumschulenweg 30, 3110 Uelzen, am 30. April

Wiezorreck, Franz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 56, 2080 Pinneberg, am 4. Mai

zum 80. Geburtstag
Baginski, Kurt, aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, jetzt Nienkampstraße 1, 4401 Sendenhorst, am 26. April

Daniel, Anna, geb. Funk, aus Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Burgkamp 6, 2359 Kisdorf, am 30. April

Decker, Heinz, aus Groß Zünder, Kreis Danzig, jetzt Godenbergredder 16, 2427 Malente, am 26. April

Freymann, Willy, aus Bartenstein, jetzt Gladbacher Straße 404, 4150 Krefeld, am 29. April

Gaarz, Helene, geb. Liedtke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 4, jetzt Ratzebusch 70, 5910 Kreuztal, am 1. Mai

Heise, Traute, geb. Bublitz, aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Kopernikusstraße 42, 4200 Oberhausen, am 1. Mai

Junker, Helene, geb. Suia, aus Rastenburg, Wilhelmplatz 8, jetzt Daunerstraße 1, 5000 Köln 41, am 30. April

Kather, Gertrud, aus Mohrungen, jetzt Ringstraße 2, 2380 Schleswig, am 30. April

Kerst, Erna, geb. Littek, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Christinenstraße 15, 2050 Hamburg 80, am 5. Mai

Krzykowski, Anna, geb. Fidorra, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßweg 9, 4650 Gelsenkirchen, am 6. Mai

Pfrang, Ella, geb. Moser, aus Urbanshöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Nördliche Hauptstraße 2, 6940 Weinheim, am1. Mai

Pieper, Liesbeth, geb. Skrezka, aus Ortelsburg, jetzt Tobakkamp 16, 2120 Lüneburg, am 2. Mai

Porschke, Maria, geb. Deising, aus Rogahlen, Kreis Angerapp, jetzt Cicerostraße 56, 1000 Berlin 31, am 3. Mai

Schirrmacher, Valentin, aus Königsberg, Tapiauer Straße 3, jetzt Eigenstraße 20, 4100 Duisburg 1, am 5. Mai

Truppat, Horst, aus Tilsit, Yorckstraße 14, jetzt Munscheider Straße 60, 4630 Bochum 6, am 25. April

Vogel, Bertha, geb. Stumm, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reimser Straße 45, 5100 Aachen, am 4. Mai

Kuschmierz, Adolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Freistuhl 9, 4650 Gelsenkirchen, am 30. April

Lach, Adolf, aus Klein Gehlfeld, Kreis Osterode, jetzt Am Wasserberg 4, 2166 Dollern, am 6. Mai

Leyk, Hermann, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Pieperstraße 46, 3200 Hildesheim, am 2. Mai

Loch, Herbert, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Viktoriastraße 14, 6200 Wiesbaden, am 5. Mai

Meyer-Briesen, Hildegard, geb. von Briesen, langjährige Mitarbeiterin des Ostpreußenblatts, Runghott 29, 2000 Hamburg 73, am 1. Mai

Molloisch, Marie, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Falscheider Straße 92, 4972 Löhne, am 5. Mai

Vogel, Elfriede, geb. Haasler, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 34, jetzt Poehlenweg 19, 4000 Düsseldorf 12, am 3. Mai

Zielinski, Lydia, geb. Mathias, aus Marwalde, Kreis Osterode, und Allenstein, jetzt Marienstraße 16, 4811 Oerlinghausen, am 1. Mai

zum 75. Geburtstag
Bednarz, Karl, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schünebusch 1, 3490 Bad Driburg 12, am 4. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 30. April, 8.15 Uhr, WDR 1: „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland..." Ein Kapital märkischer Poesie

Sonntag, 30. April, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren. Der letzte Nürnberger Prozeß

Montag, 1. Mai, 8 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. 1. Der 1. Mai 1945 in Gleiwitz. 2. Deutsch für Deutsche. Gudrun Schwindt über die Jugenddorf-Christopherus-Schule in Versmold

Montag, 1. Mai, 23.15 Uhr, West 3: Brecht und die Nachgeborenen in der DDR

Dienstag, 2. Mai, 14.45 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Von Weimar nach Bonn. So fing es an ... Die Gründerjahre der Bundesrepublik. 1. Die verordnete Demokratie

Mittwoch, 3. Mai, 14.05 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Von Weimar nach Bonn. Für'n Groschen Brause

Mittwoch. 3. Mai, 18.30 Uhr, III: Fernsehprogramm (N 3): Vor vierzig Jahren

Donnerstag, 4. Mai, 13.30 Uhr, WDR 3: Kalte Heimat. Als die Vertriebenen ins Bergische kamen.

Donnerstag, 4. Mai, 18.35 Uhr, Rias II: „Joseph Freiherr von Eichendorff". Poet im öffentlichen Dienst. Das unromantische Leben eines Romantikers.

Donnerstag,4.Mai,19.15Uhr,Deutschlandfunk: Zur Diskussion. Ost-West-Magazin

Donnerstag, 4. Mai, 22 Uhr, West 3: Von Zuhause weg, kein Deutsch, gar nichts ...Displaced persons

Boos, Irmgard, geb. Troyke, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Weimarer Weg 9, 3553 Marburg, am 1. Mai

Gehrick, Maria, aus Podewangen, Kreis Rastenburg, jetzt Petersenstraße 44, 5000 Köln 90, am 20. April

Gorland, Werner, OTL a. D., aus Allenstein, Kaiserstraße 18, jetzt Parkstraße 26, 2400 Lübeck 1, am 30. April

Greguhn, Erich, aus Preußisch Eylau, jetzt Elbstraße 76, 2000 Wedel, am 30. April

Hoffmann, Hans, aus Poggepfuhl-Kuggen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lärchenweg 25, 5480 Remagen-Oberwinter, am 6. Mai

Hoffmann, Willi, aus Lyck, jetzt Voerloh 20, 2000 Hamburg 55, am 30. April

Kayss, Erna, geb. Romanowski, aus Freidorf/Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Schwalbenweg 21, 4803 Steinhagen, am 17. April

Kerberg, Herbert, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Heerstraße 271, 4100 Duisburg, am 30. April

Konczak, Erwin, aus Litzmannstadt, jetzt Flamerscheid 25, 5653 Leichlingen, am 30. April

Lipka, Elfriede, jetzt Steffensweg 23, Warstein-Belecke, am 26. April

Mattern, Christel, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt Klostergarten 3, 2870 Delmenhorst, am 30. April

Piasta, Erich, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Am Mirmochleshof 30, 4100 Duisburg 12, am 4. Mai

Schatta, Hedwig, geb. Scharnowski, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Henkelweg 2/28, 3000 Hannover 91, am 1. Mai

Volkmann, Gustav, aus Königsberg, Georgstraße 35, jetzt Michaelstraße 9, 4100 Duisburg 1, am 29. April

Wiersbinski, Hedwig, geb. Brebeck, aus Lyck, jetzt Jasminweg 10, 5000 Köln 80, am 2. Mai

Wolff, Albert, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Pestalozzistraße 24, 2056 Glinde, am 30. April

zur goldenen Hochzeit
Baumgart, Hermann und Frau Elsa, geb. Höpner, aus Königsberg, Jahnstraße 11, jetzt Schellingweg 10, 8800 Ansbach, am 25. April

Buttgereit, Erich und Frau Charlotte, geb. Lorenz, aus Tilsit, Friedrichstraße, jetzt Häheweg 27, 4450 Lingen, am 28. April

Lukner, Emil und Frau Grete, aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt Folkenbornstraße 35, 4330 Mülheim, am 28. April

Reuter, Erich und Frau Dorothea, geb. Templin, aus Osterode, jetzt Steubenstraße 22, 6200 Wiesbaden, am 30. April

zum Examen
Adolph, Hedemarie (Adolph, Dr. Benno und Frau Ursula, geb. Gregorg, aus Königsberg, Krausallee 49/51), jetzt Iserlohn, hat das 2. medizinische Staatsexamen bestanden.

zur Prüfung
Riß, Uwe (Riß, Wolfgang, aus Grumbkowsfelde, Kreis Schloßberg, und Frau Sigrid, geb. Walter, aus Labiau), jetzt Taubenstraße 2, 2831 Schwaförden, hat seine Diplomprüfung als Diplom-Mathematiker an der Universität Marburg mit „sehr gut" bestanden.

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Sommerlager vom 14. Juli bis 28. Juli in Blåvand – Hier erleben alljährlich mehr als 50 Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren zwei aufregende Wochen. Sie werden von einem Team von jungen Leuten betreut, die mit ihnen Tagesfahrten in die nähere und weitere Umgebung unternehmen, z. B. in den großen dänischen Fischereihafen Esbjerg oder in eine Wikingersiedlung. Da wird gespielt, getanzt, gesungen von morgens bis in den Abend am Lagerfeuer. Kein Drei-Sterne-Hotel, sondern eine ausgediente Schule dient als Herberge, bei der eine Turnhalle und eine Großküche nicht fehlen. Hier ist immer was los. Und alles für nicht mehr als 400 DM. Was will man mehr? Anmeldeschluß ist der 1. April.

Achtung: Durch eine großzügige zweckgebundene Spende sind wir in der Lage, ostpreußischen Aussiedlerkindern einen erheblichen Zuschuß zum Teilnehmerbeitrag zu geben.

Seminar in Rodholz – „Die DDR – Ein Staat in der Mitte Deutschlands", lautet das Thema eines Seminars für GJO-Mitglieder aus Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, das von Freitag, 28. April, bis Montag, 1. Mai, im DJO-Landesheim Rodholz/Rhön, nahe der Wasserkuppe, stattfindet. Mitteldeutsche Landeskunde, das System und die Gesellschaft sowie die Situation der Jugend stehen auf dem Programm. Aber auch die Freizeit wird nicht zu kurz kommen – neben einer Wanderung wird in ihr vor allem die Walpurgisnacht eine besondere Rolle spielen. Eingeladen sind Jugendliche ab 15 Jahren. Teilnehmerbeitrag 40 DM, Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet. Nähere Informationen bei Rolf Schirmacher, Telefon 05 51/2 42 45, Bonhoefferweg 2, 3400 Göttingen.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Mi., 3. Mai, **Heiligenbeil, Preußisch Eylau, Lötzen:** 15.30 Uhr, Dibeliusstift, Hausstockweg 57, 1/42, Konzert (Kammermusik)

Do., 4. Mai, **Heiligenbeil, Preußisch Eylau, Lötzen:** 10 Uhr, Anlegestelle Kongreßhalle, Dampferfahrt ins Blaue

Sbd., 6. Mai, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

So., 7. Mai, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110

So., 7. Mai, **Treuburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210

Mi., 10. Mai, **Ostpreußische Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110

Sbd., 13. Mai, **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

Do., 18. Mai, **Ostpreußisch Platt:** 17 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210

Sbd., 20. Mai, **Ortelsburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210

Sbd., 20. Mai, **Heilsberg/Rößel:** 19 Uhr, Kolpinghaus, Methfesselstraße 41, 1/61, Frühlingsfest m. Mütterehrung

So., 21. Mai, **Memel:** 16 Uhr, „Domizil", Lützowplatz 9, 1/30, Muttertag

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Sonnabend, 22. April, 15 Uhr, Gemeindehaus Erlöserkirche, Lohbrügger Kirchstraße, Kaffeetrinken mit Vortrag über Leben und Werk Agnes Miegels. – Donnerstag, 27. April, 9.10 Uhr, Fahrt der Wandergruppe zur Obstblüte in die Lühe (Fähre bei Wedel, Kostenbeitrag 5 DM). – Dienstag, 2. Mai Ausfahrt anläßlich des 40jährigen Bestehens der Gruppe Hamburg-Bergedorf. – Donnerstag, 4. Mai 10.15 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Treffen zu einer Fahrt zur Bokel-Mühle nördlich von Elmshorn. Für die Mittags- und Kaffeepause ist gesorgt. Für Mitglieder wird kein Kostenbeitrag erhoben. Andere Interessenten können, sofern noch Plätze vorhanden sind, bei Erstattung eines Kostenbeitrags von 35 DM an der Fahrt teilnehmen. – Freitag, 12. Mai, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft der Frauengruppe, Thema „Gedanken zum Muttertag". – Mittwoch, 17. Mai, 9.10 Uhr, Treffpunkt Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Wanderung ins Raakmoor und Kupferteichgebiet.

Hamm-Horn – Donnerstag, 18. Mai, 8.30 Uhr, ab ZOB, Bus-Tagesfahrt durch das Hamburger Umland mit Schiffahrt auf der Wakenitz und Halt unter anderem in Ratzeburg, Lübeck und Travemünde. Anmeldungen an Bernhard Barann, Telefon 6 51 39 49.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 6. Mai, 15.30 Uhr, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg), Wiedersehen, Kaffeetrinken und Aussprache. Anschließend: Tanz in den Mai bei Beetenbartsch und „Einmann-Kapelle". Kostenbeitrag 3 DM. Anmeldungen bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25, Fehnweg 98, Hamburg 62, und Kurt Kröhnert, Telefon 0 40/83 48 17, Eidechsenweg 9, Hamburg 53, jeweils ab 18 Uhr.

Gumbinnen – Sonnabend, 29. April, 10 Uhr, Hanse-Hotel Schwarzbunte, Bei der Lohmühle 11a, Lübeck (nähe Autobahn-Abfahrt Lübeck-Mitte), Regionaltreffen.

Insterburg – Freitag, 28. April, 18 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Hamburg-Horn, Horner Landstraße 208, Zusammenkunft mit gemütlichem Beisammensein.

Sensburg – Sonnabend, 29. April, und Sonntag, 30. April, Arnsberg/Sauerland, Heimatkreistreffen der Sensburger. Abfahrt vom ZOB Hamburg am Sonnabend, 29. April, 8 Uhr. Anmeldungen bitte an Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23. – Sonnabend, 6. Mai, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Dia-Vortrag mit Dr. Beissert über „Kirchen, Klöster, Kathedralen – Stätten der Besinnung".

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Dienstag, 2. Mai, 19 Uhr, Altentagesstätte Lorenzweg 2b (gegenüber Busbahnhof), Lichtbildervortrag „Danzig bis Memel, Tannenberg" von Lm. Jahnke. An der Veranstaltung nimmt auch die Bezirksgruppe teil.

Wandsbek – Donnerstag, 11. Mai, 17 Uhr, GesellschaftshausLackemann, Hinterm Stern 14, Spiel- und Quizabend.

Salzburger Verein – Sonnabend, 27. Mai, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof, Kirchenallee (gegenüber Hauptbahnhof), Zusammenkunft unter dem Thema „Erstellung einer Ahnentafel, Ahnenreihe oder eines Stammbaumes".

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eckernförde – Freitag, 19. Mai, 17.30 Uhr, Cafe Heldt, Bürgermeister Klaus Buß nimmt zu aktuellen Themen der Stadt Eckernförde Stellung. – Freitag, 2. Juni, 17.30 Uhr, Cafe Heldt, Farbdiavortrag „Wiedersehen mit Ostpreußen".

Glückstadt – Donnerstag, 11. Mai, 15 Uhr, bei Raumann, Veranstaltung unter dem Motto „Ein fröhlicher Nachmittag im Mai" unter Mitwirkung von Ingeborg Grams. – Zur Erinnerung an die Benennung der Blocks der Marinekaserne Glückstadt vor 25 Jahren nach ost- und mitteldeutschen Provinzen hatte der Kommandeur der Marineküstendienstschule, Fregattenkapitän Rüdiger Matzat, aus Elbing, die Mitglieder der LOW-Gruppe zu einer Ortsbesichtigung eingeladen. 90 Mitglieder waren der Einladung gefolgt; sie wurden vom Hausherrn herzlich begrüßt und dann in Gruppen durch die gepflegte Anlage geführt. Besonderes Interesse erregten naturgemäß die nach „Ostpreußen" und „Westpreußen" benannten Unterkünfte, an denen die Fahnen der genannten Provinzen wehten. Im Anschluß an die Besichtigung wurden die Teilnehmer vom Gastgeber mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Nach der Informationsansprache des Kommandeurs folgten Grußworte von Bürgervorsteher Blödorn, Bürgermeister Dr. Bruhn und des BdV-Kreisverbandsvorsitzenden Paul Richard Lange. Horst Krüger übergab als Gastgeschenke ein Erinnerungsalbum an die seinerzeitige Namensgebung und drei Ansichten von ostpreußischen Landschaften, Herbert Klinger überreichte ein von Margarete Welz gestiftetes Westpreußenwappen. Eine für das „Soldatenhilfswerk" durchgeführte Sammlung erbrachte den Betrag von 230 DM.

Itzehoe – Mittwoch, 3. Mai, 15 Uhr, Café Schwarz, Treffen der Frauengruppe. Gast ist der neugewählte Vorsitzende, Polizeidirektor a. D. Alfred Funk. Sein Vortrag lautet: Der ältere Mensch im Straßenverkehr. Zunächst wird aber wie alljährlich auf den Muttertag eingegangen. – Donnerstag, 18. Mai, 15 Uhr, Klosterhof 9a, Treffen der Handarbeitsgruppe. – Mittwoch, 24. Mai, die Frauengruppe fährt zur Rapsblüte nach Fehmarn. Abfahrt 9.30 Uhr, ab Holzkamp, 10 Uhr Dithmarscher Platz. Anmeldungen ab sofort bei Numssen-Reisebüro erbeten. – Bei der letzten Zusammenkunft der Frauengruppe gab Studiendirektor N. J. Kämpfert, Stockelsdorf, einen Einblick in das Leben Arthur Schopenhauers und seiner Familie, den er anhand von Dias mit Aufnahmen von Danzig und den Besitzungen der Familie Schopenhauer veranschaulichte.

Neumünster – Zum Mitarbeitertreffen der LOW-Gruppe waren auch die Pommern und Danziger eingeladen. Die Veranstaltung, bei der der Film „Winter in Pommern, Danzig und Masuren" gezeigt wurde, fand im Haus der Jugend statt. Ernst Korth, Hamburg, hat den Film selbst gedreht. Vorsitzende Lieselotte Juckel dankte Ernst Korth für Vortrag und Filmvorführung.

Pinneberg – Sonntag, 7. Mai, 16 Uhr, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Muttertagsfeier, Kostenbeitrag 5 DM. – Sonnabend, 27. Mai, 17 Uhr, Rübekamphalle, 40-Jahr-Feier des Kreisverbands Pinneberg.

Niedersachsen

Vorsitzender der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Gifhorn – Sonnabend, 20. Mai, Halbtagskaffeefahrt in den Mai, Abfahrt 13 Uhr von Nesemanns-Hof. Anmeldungen bitte bis 15. Mai bei Vorsitzenden Heinz Fritzenwanker, Telefon 0 53 71/1 21 69. Auf der Jahreshauptversammlung der LOW-Gruppe Gifhorn begrüßte Vorsitzender Fritzenwanker 100 Landsleute und als Gäste vom BdV-Kreisverband den Vorsitzenden Wiegmann und Geschäftsführerin Wiegmann. Als Wahlleiter wurde auf Vorschlag der BdV-Kreisvorsitzende Klaus Wiegmann von den Versammlungsteilnehmern einstimmig benannt. Durch Wiederwahl wurde der alte Vorstand mit Vorsitzenden Heinz Fritzenwanker einstimmig wieder das Vertrauen ausgesprochen. Danach folgte ein Farbdiavortrag von Landsmann G. Bosk „Masuren ein Naturparadies". Einige Landsleute, die noch nicht in der Heimat gewesen sind, bekundeten großes Interesse an der nächsten Busfahrt nach Ost- und Westpreußen. Anschließend wurde Grützwurst serviert. Bei heiteren Vorträgen um und über die Grützwurst, vorgetragen von Frau Beckmann und Liesel Powels, wurde noch viel geschabbert und Erinnerung an die Heimat ausgetauscht.

Göttingen – Zu der angekündigten Veranstaltung der LO-Gruppe erschienen überraschend viele interessierte Landsleute und Gäste. Nach der Begrüßung durch Vorsitzenden Alfred Wermke, gab Karl-Friedrich Milthaler eine kurze landeskundliche Einführung zu der Filmdokumentation. Er sprach über das Zustandekommen dieses ersten Filmes in der Rominter Heide im südlichen Teil Ostpreußens. In Begleitung von Dr. Heinrich von Oepen konnte Dietrich Wawzyn an Ort und Stelle filmen. Polnische Forstbeamte zeigten bereitwillig den heutigen Zustand der Waldbestände und das Wild. Mit diesen Aufnahmen kombinierte der Produzent Archivmaterial aus Vorkriegsjahren und schuf dieses eindrucksvolle Dokument.

Hannover – Freitag, 5. Mai, Frühlingsausflug der Frauengruppe nach Haste. Man kehrt dort im Waldfrieden ein, wo der Wirt auch die Kaffeetafel musikalisch umrahmt. Nach der Kaffeetafel bietet sich Gelegenheit für einen Spaziergang durch den Wald. Anschließend werden die Teilnehmer mit humoristischen Vorträgen unterhalten. Der Wirt umrahmt weiterhin musikalisch und spielt nach dem Abendessen für die Teilnehmer auch noch zum Tanz. Ein Grabbelsack sorgt für Überraschungen. Abfahrt am 5. Mai um 14.13 Uhr vom Hauptbahnhof in einem Sonderwagen der Bundesbahn.

Helmstedt – Frauengruppe: Freitag, 5. Mai, 15 Uhr, Stettiner Hof, Vortrag Frau Dr. Rosenfeld-Palaeske über autogenes Training. – Donnerstag, 18. Mai, Grenzlandfahrt nach Brome (Muttertagsfahrt). Abfahrt 13 Uhr Adenauer-Platz. – Donnerstag, 25. Mai, Bastelgruppe im Gemeindesaal St. Walpurgis 14 Uhr.– Jeden Donnerstag 8.45 Uhr Wassergymnastik im Hallenbad. – Die Gruppe beging ihre Jahreshauptversammlung mit einem Fleckessen im Parkhotel. Vorsitzender Horst Ponczek gab einen Bericht über die Tätigkeit der Gruppe. Das hervorragende Ereignis war die 40-Jahr-Feier in der Alten Universität mit Arno Surminski als Hauptredner. In der Schule in Hansdorf stand einmal eine Gedächtnistafel für Emil von Behring. Horst Ponczek möchte nun erreichen, daß erneut eine Gedächtnistafel in Hansdorf aufgestellt wird. Alle Anwesenden unterstützen diesen Gedanken. Über die Aktivitäten der Frauengruppe berichtete die Leiterin Ingeborg Voigt. Die Gruppe habe 92 Mitglieder mit wachsender Tendenz, im Alter von 50 bis 92 Jahren. 21 Veranstaltungen im vergangenen Jahr, einschließlich acht Busfahrten und der Weihnachtsbasar veranstaltete die Frauengruppe. Von den Einnahmen des Weihnachtsbasars in Höhe von 3349 DM wurden 70 Pakete an Landsleute im Osten gepackt. 30 weitere Pakete folgen im laufenden Jahr.

Osnabrück – Freitag, 5. Mai, Besichtigung der „Ostdeutschen Heimat- und Trachtenstuben", Goldenstedt. Abfahrt 13 Uhr ab Gerichtsgebäude, Kollegienwall, Osnabrück. – Dienstag, 16. Mai, 17 Uhr, Kegeln, Gaststätte Löwenpudel, Süsterstraße, Osnabrück. Freitag, 19. Mai, Fahrt der Frauengruppe nach Bad Nenndorf. Besichtigung des „Agnes-Miegel-Hauses". Abfahrt 13 Uhr ab Gerichtsgebäude, Kollegienwall, Osnabrück. Mittwoch, 24. Mai, 15.30 Uhr, Hobby-Kreis, GMZ Ziegenbrink. Anmeldungen für die Fahrten bei Frau Baumann, Telefon 0 54 01/3 24 12. – Das Thema der Monatsversammlung „Land der dunklen Wälder" lockte eine sehr große Anzahl von Mitgliedern und Gästen an. Der Dipl.-Biologe Carl-H. Buck zeigte in einer Ton-Dia-Schau u. a. die Dohna'schen Gutsschlösser Schlobitten und Schlodien, die Gutsschlösser Sorquitten, Steinort und Juditten und verfolgte die Spuren des großen ostpreußischen Naturforschers Walter von Sanden-Guja. Der Frauenchor unter der Leitung von Frau Borowski umrahmte die Veranstaltung mit Frühlingsliedern.

Stade – Sonnabend, 27. Mai, 8 Uhr, ab Regierung, Busfahrt nach Bad Zwischenahn.

Erinnerungsfoto 747

Theatergruppe in Döbern – Leider kann unser Leser Hermann Stepke keine Angaben zu diesen reizenden jungen Damen machen, die in ihren Clowns-Kostümen sicherlich manchen Besucher des Theaters erfreuten. Die Theatergruppe übte mit Lehrer Lisup Theaterstücke ein, die zu den Festen des Krieger- und Handwerkervereins im Dorf Döbern, Kreis Preußisch-Holland, aufgeführt wurden. Lehrer Lisup unterrichtete die zweite Klasse der Volksschule Döbern. Wenn jemand die jungen Damen wiedererkennt, sende er Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Wir werden diese an den Einsender weiterleiten. wj

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe Westpreußen – Sonnabend, 6., und Sonntag, 7. Mai, ab 10.20 Uhr, Stadthalle und Stadthotel in der Konrad-Adenauer-Straße 146, Geilenkirchen, Landeskulturtagung der LW-Landesgruppe mit umfangreichem Programm und interessanten Referaten.

Bielefeld – Sonntag, 30. April, 18 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Heimatabend, mit Tanz in den Mai, Karten im Vorverkauf (Telefon 8 24 51) 3 DM und an der Abendkasse 5 DM. – Sonnabend, 6. Mai, 15 Uhr, Gemeindesaal der Erlöser-Kirchengemeinde Gunststraße 20, kultureller Frauennachmittag. – Freitag, 19,. und Sonnabend, 20. Mai, 40 Jahre Kreisvereinigung der ostdeutschen Gruppen. – Sonntag, 21. Mai, Familienwanderung nach Oerlinghausen, Anmeldungen unter der Telefonnummer 8 24 51 oder 76 10 02. – Sonnabend, 27. Mai, 13 Uhr, Fahrt ins Blaue ab Kesselbrink, Bussteig 1, Rückkehr gegen 21 Uhr. Um Anmeldung wird bis zum 24. Mai unter der Telefonnummer 8 24 51 gebeten.

Düren – Sonnabend, 6. Mai, 19.30 Uhr, Lokal zur Altstadt, Steinweg 8, Tanz in den Mai.

Gladbeck – Sonnabend, 27. Mai, 19 Uhr, Kolpinghaus bei Lm. Gerd Schäfer, Monatsversammlung.

Hagen – Einen interesssanten Vortrag über Bernstein hielt Horst Dühring, Dortmund. Ergänzt wurde das Referat durch eine Reihe von Farbdias.

Köln – Dienstag, 2. Mai, 14 Uhr, Kolpinghaus am Römerturm, Treffen der Frauengruppe.

Krefeld – Sonnabend, 29. April, 16 Uhr, Haus Blumenthal, Edelweiß-Zimmer, „Gemütlicher Nachmittag" der LOW-Gruppe.

Recklinghausen – Freitag, 19. Mai, 17 Uhr, Haus Hennig, Heimatabend unter dem Motto „Im Wonnemonat Mai".

Hessen

Vorsitzender der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt – Dienstag, 2. Mai, 14 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Clubraum II, Spielnachmittag unter Leitung von Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Montag, 8. Mai, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Clubraum I, Muttertagsfeier unter Leitung von Frauenreferentin Betty Schmidt. – Donnerstag, 11. Mai, 16.30 Uhr und 19.30 Uhr, Senckenberg-Museum, Senkkenberg-Anlage 25, Dia-Vortrag von Michael Welder über eine „Reise nach Masuren, Spurensuche in West- und Ostpreußen". – Donnerstag, 18. Mai, 14 Uhr, Treffpunkt Marbachweg-Ecke

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen...

Die Kartei des Heimatkreises braucht ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Schultreffen – Das nächste Schultreffen findet am 27. und 28. Mai wiederum in Niendorf/Ostsee statt. Treffpunkt ist der kleine Saal des Hotels „Friedrichsruh" am Sonnabend, 27. Mai, 14 Uhr. Dieses Treffen ist aus einem Klassentreffen der Luisenschule hervorgegangen und wurde auf alle Schulen erweitert. Es ist auch für ältere Allensteiner aus Norddeutschland gedacht, denen die Reise nach Gelsenkirchen zu beschwerlich ist. Bei dem bevorstehenden Treffen sind ein Referat über Kopernikus und Vorträge in ostpreußischer Mundart vorgesehen. Wir bitten Sie, sich rechtzeitig um eine Unterkunft zu bemühen.

34. Jahrestreffen – Das Jahrestreffen der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein findet am 23. und 24. September im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen statt. Für ältere Allensteiner, die insbesondere persönliche Gespräche verabreden oder suchen, ist Freitagabend (22. September) mit Abendessen und einem Heimatabend vorgesehen. Im Rahmen des Treffens finden auch ein Dia-Vortrag über die Geschichte der Stadt Allenstein, eine Stadtrundfahrt durch Gelsenkirchen, eine Filmvorführung über Rominten und eine Ausstellung über Teppiche statt. Thema der Festrede „Die deutsche Frage und die Tagesordnung der Weltpolitik".

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Tel. (05 41) 5 91 46, Schopenhauerstraße 2, 4500 Osnabrück

Ermländer Wallfahrt am 7. Mai in Werl – Die ermländischen Kreisangehörigen nehmen wie alljährlich an der traditionellen, heimatverbundenen Wallfahrt teil, die in diesem Jahr am Sonntag, 7. Mai, in Werl stattfindet. Nach dem Hochamt ist Gelegenheit, sich in folgenden nachstehend aufgeführten Lokalen in Werl mit Verwandten, Nachbarn und Spätaussiedlern zu treffen: Lokal Kolpinghaus-Restaurant, Am Dom, Telefon 0 29 22/32 39, Marktstraße 20 (Informationsstand unserer Kreisgemeinschaft Allenstein-Land vorhanden.) Im Winkel, Telefon 0 29 22/22 75, Marktstraße 12 (Treffpunkt Gemeinde Steinberg und Kirchspiel Jonkendorf), Informationsstand OVM Bruno Schacht. Stadthalle, Grafebstraße 27 (Treffpunkt Kirchspiel Gillau), Informationsstand OVM und Vorstandsmitglied Johann Georgen. Kirchspiel Groß Bartelsdorf in der Walburgisschule, Paul-Gerhardt-Straße, Nähe der Wallfahrtskirche. Informationsstand OVM Kretschmann und Jaschinski.

Das Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land findet am 14. und 15. Oktober in 4506 Hagen am Teutoburger Wald im Patenlandkreis Osnabrück statt. Bitte, merken Sie sich diesen Termin vor. Weitere Veröffentlichungen mit Programmablauf erfolgen rechtzeitig. Übernachtungen bitte rechtzeitig bei der Gemeindeverwaltung Hagen am Teutoburger Wald (Frau Wöhrmeyer), Telefon 0 54 01/9 00 21 in Hagen a. T. W., anmelden. Wir würden uns freuen, wenn Sie an den Treffen teilnehmen würden, damit Sie Ihre Verbundenheit mit unserer Kreisgemeinschaft bekunden. Mit Ihrer Teilnahme bekräftigen Sie gleichzeitig unsere nach dem Grundgesetz bestehenden Rechtsanspruch auf unsere ostpreußische Heimat.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

700 Jahre Basien – Jubiläumstreffen vom 5. bis 6. Mai in Wickede/Ruhr, Bürgerhaus. Programm: 5. Mai, 14.30 Uhr, heilige Messe in der Antoniuskirche; 16 Uhr Kaffee und Kuchen, 17 Uhr Feierstunde zum 700jährigen Bestehen von Basien sowie Vorstellung des Buches: 700 Jahre Basien von Josef Block. 19 Uhr, Abendessen; anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Sonnabend, 6. Mai, 10 Uhr, Treffen im Bürgerhaus; 12.30 Uhr Mittag; 16 Uhr Kaffee; 19 Uhr Abendessen mit erneutem Zusammensein mit Tanz. Für Interessierte von 11 bis 16 Uhr Ausflug zum Möhnesee.

Neu Passarge veranstaltet das Ortstreffen Sonnabend, 6. Mai, ab 15 Uhr im Kolpinghaus, Klosterstraße 77 in 4750 Unna. 18.30 Uhr, heilige Messe in St. Katharina, 20 Uhr Abendessen und gemütliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung und Tanz.

Ermländerwallfahrt nach Werl – Sonntag, 7. Mai, treffen sich alle Kreisangehörigen anläßlich der Ermländerwallfahrt in Werl. 10.15 Uhr Hochamt in der Wallfahrtsbasilika, 15 Uhr Vesper. Treffpunkte der Städte und Gemeinden laut Aushang.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Suche nach Zeugen – Die Nachfrage bei der Geschäftsstelle nach Zeugen, die Lehr- und Beschäftigungszeiten zur Vervollständigung des Rentenversicherungsablaufes bestätigen können und sollen, ist sehr groß. In vielen Fällen kann erfreulicherweise geholfen werden. In einigen Fällen konnte aber auch nur noch mitgeteilt werden, daß der gesuchte Zeuge, Lehrherr oder Arbeitgeber bereits verstorben ist, manchmal erst ganz kurz vor der Nachfrage. Dieser zum Teil auch altersbedingte Lebenslauf und die dadurch zu spät gestellte Nachfrage, veranlaßt uns an die rentennahen Jahrgänge den Rat zu geben, nicht erst kurz vor dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben, sondern vorzeitig nach Zeugen zu fragen. In diesem Zusammenhang weisen wir erneut darauf hin, daß die Geschäftsstelle noch eine erhebliche Anzahl von Arbeitsbüchern und Quittungskarten zur Invalidenversicherung von Arbeitnehmern in Aufbewahrung hält, die bis 1945 beim Elektrizitätskraftwerk Ostpreußenwerk Peyse beschäftigt waren. Dieses betrifft ganz besonders Bewohner aus Peyse und Zimmerbude.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Heimatbrief Nr. 70 im Druck – Wie üblich in jedem April, ist auch der erste Heimatbrief im Druck und wird in wenigen Tagen erscheinen. Wer den Brief bis spätestens 10. Mai nicht erhalten hat, der sollte sich zur Überprüfung seiner Versandanschrift umgehend melden bei: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1.

Die Gumbinner Bilddokumentation – Wie immer wieder bestätigt wird, ist unsere zweibändige Bilddokumentation wohl das schönste heimatliche Geschenk, das man alt und jung im Familienkreis vermitteln kann. Hier soll nur erneut bestätigt werden, daß wir dank der seinerzeit vorsorglich ziemlich groß angelegten Druckauflage bis auf weiteres jeden Lieferwunsch befriedigen können. Die Bestellung ist am einfachsten durch Vorausbezahlung des Kaufpreises von 96 DM (für beide Bände zusammen, einschließlich Versandkosten) möglichst als Überweisung auf das Girokonto Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V., Nummer 5 507 355 bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. So ist es auch in jedem Heimatbrief angegeben. Lieferung auf Rechnung oder durch Nachnahme ist bei der Bilddokumentation leider nicht möglich.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Neuwahlen – Am 8. April trafen sich die Damen und Herren der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil zu ihrer ordentlichen Mitgliederversammlung in Münster. Die umfangreiche Tagesordnung beinhaltete auch die Neuwahlen zum Kreistag (Gesamtvorstand) und des Kreisausschusses (engerer Vorstand). Einzelheiten darüber werden in einer anderen Folge des Ostpreußenblattes veröffentlicht. Unser langjähriger Kreisvertreter Dr. Siegfried Pelz kandidierte nicht mehr. Als neuer Kandidat für den Vorsitz wurde der bisherige Stellvertreter, Siegfried Dreher, vorgeschlagen. Die Wahl durch die Mitgliederversammlung erfolgte einstimmig. Zu seinem Stellvertreter wurde Dietrich Korsch gewählt. Sein Sohn, Gerrit Korsch, wurde als Kassenwart wiedergewählt. Ebenso wiedergewählt wurde der bisherige Kreisgeschäftsführer Kurt Woike. Die genannten vier Herren bilden den Geschäftsführenden Kreisausschuß. Dem Kreisausschuß (Vorstand) gehören noch verschiedene Beisitzer an. Hierüber wird noch berichtet. Die Richtlinien unserer Arbeit sind in der Satzung der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e.V. festgelegt.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (0 22 04) 5 20 85, p. (0 22 07) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Wernegitter-Blumenauer-Treffen mit den Kirchspielen Reichenberg, Stolzhagen und Süßenberg am Sonnabend, dem 17. Juni, in Wuppertal-Elberfeld, J.G. Breuer-Saal, Auer Schulstraße 9. Der Saal ist ab 10 Uhr geöffnet. 15 Uhr Hochamt in der St. Laurentius-Kirche im Gedenken an 630 Jahre Dorf und Kirchspiel Reichenberg mit dem Apostolischen Protonotar Prälat Prof. Dr. Gerhard Fittkau in Konzelebration mit Konsistorialdekan E. Woelki und mit Pfarrer Oskar Müller, Liewenberg. Die Orgel spielt Angelika Rehaag. 16.15 Uhr Kaffeetrinken. Wir bitten um Voranmeldung. 17 Uhr Heimatstunde. Film: „Maximilian Kaller, Bischof von Ermland"; 20 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Es spielt wieder das „Medium Trio" (Ermländer). Am Sonntag, 18. Juni, 10 Uhr, Frühschoppen im „Eis-Café", Poststraße 8 (Hotel zur Post). Ganz freundlich laden ein: August Dittrich, A-Stifter-Weg 31, 5600 Wuppertal 1, Telefon 02 02–75 38 95; Erwin Wrona, Ursulaweg 11, 4018 Langenfeld, Telefon 0 21 73–7 04 83; Elisabeth Zanow, Schleußnerstraße 3, 6380 Bad Homburg, Telefon 0 61 72–2 47 01; Leo Kranich, Schambachweg 3, 1000 Berlin 22, Telefon 0 30–3 65 56 15; Christel Poschmann, Schledornweg 48, 4150 Krefeld, Telefon 0 21 51–39 09 27.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)

Der Stadtausschuß behandelte auf seiner zweiten Sitzung folgende Themen: Neben Fragen des Haushalts wurden attraktive Formen des Bürgerbriefs sowie seiner Finanzierung besprochen. Die obligatorische Entrichtung des Bürgerpfennigs sollte von den Empfängern des Bürgerbriefs künftig zuverlässiger berücksichtigt werden. Durch den von der Stadt Duisburg verlangten Umzug des Museum Haus Königsberg in neue, größere Räumlichkeiten im Museums-Viertel Duisburg wurde die Bildung eines Arbeitskreises Museum mit fünfzehn Mitarbeitern erforderlich. Nach einer Lokalbesichtigung trifft er unter der Leitung von Lorenz Grimoni die erforderlichen Maßnahmen für dieses komplexe Unternehmen. Hier kommen auf die Stadtgemeinschaft erhebliche finanzielle Belastungen zu. Beschlossen wurde, die „Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft" am 24./25. Mai in Duisburg in Anwesenheit zahlreicher namhafter internationaler Persönlichkeiten aus Literatur und Wissenschaft zu gründen. Mit großer Betrübnis mußte der Stadtausschuß eine Absage des Bundespostministers zur Kenntnis nehmen, daß die Herausgabe eines Sonderpostwertzeichens anläßlich des 500. Geburtstags von Herzog Albrecht nicht beabsichtigt ist. Die nächste Sitzung des Stadtausschusses wurde für Freitag, 2. Juni, nach Düsseldorf angesetzt.

Terminhinweis – Die Landsleute sehen sich am 21. und 22. Oktober im Hamburger Curiohaus beim „Königsberger Nordtreffen" wieder. Bei dieser Gelegenheit wird in einer Feierstunde des 25. Todestags (26. Oktober 1964) Agnes Miegels gedacht. LO-Sprecher Dr. Hennig hat seine Teilnahme bereits zugesagt.

Ostpreußische Arztfamilie – Sonntag, 28. Mai, 9.30 bis 13 Uhr, kommen im Collegium Albertinum, Bonhoefferweg 2, Göttingen, die aus Ost- und Westpreußen stammenden Ärzte und ihre Angehörigen zu ihrer Jahrestagung zusammen. Bei der Vortragsveranstaltung, die der Tradition des 1851 gegründeten „Verein für wissenschaftliche Heilkunde in Königsberg Pr." entspricht, sind folgende Referate vorgesehen: Professor Dr. med. Renée Walter Erpelt „Der Arzt gestern, heute – und morgen? Versuch einer Standortbestimmung", Professor Dr. med. Ulrich Fölsch „Nichtoperative Gallensteintherapie", Dr. med. Rembert Watermann „Nicolaus Copernicus als Bauherr und Arzt in Preußen". Gäste willkommen.

Haushaltungsschule St. Katharina – Die Absolventen 1941–44 treffen sich vom 4. bis zum 7. Mai in Werl. Hildchen Berger, Rosi und Helga Adelmann, Anneliese Wichert sowie Lilli Krebs sind an diesen Tagen im Hotel Bartels, Telefon 0 29 22/70 66, Walburgistraße 6, 4730 Werl, zu erreichen. Übernachtungen bitte rechtzeitig buchen. Anmeldung an Hildegard Bornhöft (Berger), Telefon 0 29 32/2 58 22, Danzigweg 3, 5760 Arnsberg 1.

Hindenburg-Oberrealschule – Bei unserem Jahrestreffen in Bad Pyrmont gab es am Begrüßungsabend ein freudiges Wiedersehen im großen Kreis mit einem spannenden und besonders humorvollen Dia-Vortrag von Lm. Garfs. Viele ließen es sich nicht nehmen, den Sonnabendvormittag zu einem Bummel durch den Fußgängerbereich zu nutzen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging es je nach Wahl entweder zur Hämelschen Burg oder zum Kernkraftwerk Grohnde. Zur anschließenden Kaffeetafel und unserer Mitgliederversammlung trafen sich beide Gruppen im Grohnder Fährhaus. Der Bericht des Vorstands gab keinerlei Anlaß zur Diskussion, und die Jubilare der Schulabgänge 1918, 1928 und 1938 wurden durch die Verleihung der goldenen Alberte geehrt. Anläßlich des 85jährigen Jubiläums des Leibnitz-Gymnasiums und dessen Umwandlung in eine Gesamtschule wollen wir uns zu der besonderen Veranstaltung vom 26. bis 28. Mai in Duisburg treffen. Unser Jahrestreffen 1989 wird vom 13. bis 15. Oktober in Grünberg in Hessen stattfinden. Fritz Schnurbusch hielt eine launige Damenrede und Helmut Klein hatte sich etwas Besinnliches ausgedacht.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Sitzung der Kreisvertretung – Als diese am 8. April von Lm. Paske in Otterndorf eröffnet wurde, konnte er 28 Mitglieder als Vertreter unserer Kirchspiele und der Stadt Labiau sowie einige Gäste begrüßen. Neun Landsleute hatten sich aus gesundheitlichen und familiären Gründen entschuldigt. Dazu zählten auch unsere Ehrenmitglieder. Aufgrund des satzungsmäßigen Wahlaufrufs waren alle genannten Kirchspielvertreter nunmehr für vier Jahre bestätigt. Als neue Mitglieder stellten sich vor: **Stadt Labiau:** Gertrud Heitger-Grube, Bernhard Heitger – für Kaimen Arno Belasius; **Groß Legitten:** Hellmut Oesterle; **Haffdorf:** Alfred Adebahr - Labagienen. **Friedrichsrode:** Irmgard Bude - Karlsrode. **Hohenbruch:** Brigitte Stramm-Langendorf und Marita Paul-Franzrode. Nach einführenden Worten von Lm. Siegfried Wichmann wurde Lm. Hans Terner, Groß Legitten, zum 5. Mal zum Kreisvertreter gewählt. Terner begründete wie bedeutungsvoll es sei, Lm. Erich Paske und Lm. Heinz Neumann weiterhin als langjährig verdiente Stellvertreter zu wissen. Der umfangreiche Tätigkeitsbericht von Terner fand viel Anerkennung. Hildegard Knutti wurde für ihre Arbeit in der Geschäftsstelle mit viel Beifall herzlich gedankt. Sie verlas den geprüften Kassenbericht.

Jugendarbeit – Hierzu erfolgte ein überzeugendes Referat von Marita Paul-Jachens. Eine kreisbezogene Jugendarbeit liegt ebenso im Interesse unseres Patenkreises. So wird eine Wochenfreizeit vorbereitet, bei der auch die Eltern der jüngeren Teilnehmer erwünscht sind. Alle interessierten Landsleute werden gebeten, sich an Marita Paul, Ratiborer Straße 48, in 2850 Bremerhaven zu wenden. Hildegard Paske wies auf acht von ihr gefertigte Trachtenkleider des Großen Moosbruchs hin, die für eine spätere Jugendgruppe vorbereitet sind. – Hildegard Paske erläuterte die guten Kontakte zur Verwaltung des Patenkreises und eine länger schon anstehende Frage, den Standort des Labiauer Gedenksteins zu verändern. Schließlich wurde vereinbart, zum besseren Finden auf der Rückseite eine Elchschaufel anzubringen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Bezirkstreffen der Kreisgemeinschaft Lyck im Lysia-Hotel in Lübeck war sehr erfolgreich und ließ uns einige Stunden in heimatlicher Atmosphäre beisammen sein. Aus dem norddeutschen Raum, aus Niedersachsen, aus Westfalen und sogar aus dem Rhein-Main-Gebiet waren mehr als 200 Landsleute angereist, um erneut ihre Treue und Verbundenheit zur Heimat zu bekunden. Lm. Paul Schick eröffnete das Treffen und dankte allen für die rege Beteiligung. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Ich hab' mich ergeben", ergriff unser Kreisvertreter, Lm. Gerd Bandilla, das Wort und überbrachte Grüße des Gesamtvorstandes der Kreisgemeinschaft Lyck. Er fand Worte des Dankes und der Anerkennung. In würdiger Form wurde unserer toten Landsleute gedacht. Den Festvortrag hielt der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems. Er überbrachte Grüße und gute Wünsche für dieses Treffen vom Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB. In seiner Rede forderte uns Hugo Wellems unter anderem auf, gegen jede Unwahrheit Stellung zu beziehen und für die Wahrheit über unsere Heimat einzutreten. Auch richtete unser Kreisältester, Lm. Hellmut Rathke, einige Worte an die Landsleute und schloß mit einem selbstverfaßten Gedicht. Bei Kaffee und Kuchen hatte man Gelegenheit, mit alten Freunden und Bekannten aus der Heimat einige gemeinsame Stunden zu verbringen. Beachtenswert war die große Beteiligung unserer Prostker Landsleute an dieser Begegnung. Die Atmosphäre dieses Treffens wird dem Organisator, Lm. Paul Schick, weiterhin Anreiz und Verpflichtung sein, auch künftig so weiterzumachen.

Das nächste Bezirkstreffen findet am 1. April 1990 im Lysia-Hotel in Lübeck statt.

Das Hauptkreistreffen findet am 12. und 13. August in unserer Patenstadt Hagen statt. Die Programmfolge erscheint zu einem späteren Zeitpunkt an dieser Stelle.

Mohrungen

Komm. Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Erinnerungsfahrt nach Ostpreußen vom 26. Juni bis 7. Juli. Reiseziel: Kreis Mohrungen, Danzig, Masuren. Noch einige Plätze frei. Auskunft und Reiseleitung Richard Kellmereit, Telefon 08 31/9 54 91, Schwalbenweg 51, 8960 Kempten (Allgäu).

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Wilhelm Lissek †. Ein heimattreuer Freund aus Louisenthal wurde im Alter von 88 Jahren abberufen. Familie Lissek hat 1912 den Resthof Louisenhof aus der Aufsiedlung von Theerwisch erworben. Sie war sehr stolz auf den Namen Louisenhof, den das Vorwerksgut führen durfte. Die damaligen Besitzer der Wildenauer (Jablonker) Begüterung wollten mit dieser Namensgebung für das Vorwerksgut die preußische Königin, die in guten und in schweren Tagen unserem Heimatkreis Ortelsburg Besuch abstattete, ehren. Wilhelm Lissek hat regelmäßig an unseren Veranstaltungen teilgenommen und uns in unserer Arbeit unterstützt. Nach der Vertreibung gelang es ihm, auf der Insel Rügen ein Speditionsunternehmen zu begründen, das er wegen politischer Verfolgung aufgeben mußte. Es gelang ihm, unmittelbar vor dem Mauerbau in den Westen zu entkommen, wo er bald im „Haus des jungen Mannes" in Düsseldorf eine zufriedenstellende Beschäftigung fand.

Passenheimer – Der Vorstand der Passenheimer Bürgerschaft erinnert an die Einweihungsfeier eines Standbildes des Ritters Walpot von Bassenheim, nach dem unsere Heimatstadt Passenheim den Namen erhielt, am Sonnabend, 29. April, 18 Uhr, auf dem Walpotplatz in Bassenheim.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Heimatbote – Aus Altersgründen wird Lm. Poschmann die Leitung des Rößeler Heimatboten abgeben. In den vielen Jahren, wo Lm Poschmann die Leitung des Rößeler Heimatboten innehatte, hat Lm. Poschmann sehr gute Arbeit geleistet. Der Rößeler Heimatbote ist sehr informativ und vor allen Dingen werden die Landsleute des Kreises Rößel durch den Rößeler Heimatboten mit Informationen aus der Heimat gut versorgt. Wir bedauern sehr, daß Lm. Poschmann die Leitung des Rößeler Heimatboten abgibt. Die Kreisgemeinschaft ist bemüht, ein neues Arbeitsteam für den Rößeler Heimatboten zu erstellen. Landsleute, die an einer Mitarbeit interessiert sind, möchten sich an die Adresse des Kreisvertreters wenden.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Masuren-Fahrt – Es sind noch Plätze frei! In Zusammenarbeit mit einem bekannten Reiseunternehmen hat die Stadtgemeinschaft Tilsit die 3.

Fortsetzung auf Seite 16

Zweierlei Untergang

Memoiren eines Königsberger Juden

Michael Wieck hat den Untergang Königsbergs zweifach erlebt: Einmal als Jude, der in der Zeit des Dritten Reiches mehr und mehr seiner Rechte beraubt wurde. Einen Vorgang, den der Jüngling, 1928 geboren, nicht verstehen konnte. Ein zweites Mal erlebte Wieck den Untergang seiner Vaterstadt bei Kriegsende in Form der „Befreiung" durch die Russen, eine Zeit, in der sich sein Martyrium noch verschlimmerte: Er mußte Leichen wegräumen, kam in das von den Russen eingerichtete KZ Rothenstein, sein Leben war mehrfach bedroht. 1948 wurde Wieck, der einer bekannten Königsberger Musikerfamilie entstammt und selbst heute Mitglied des Stuttgarter Radio-Sinfonieorchesters ist, aus der zerstörten und besetzten Stadt „evakuiert". Heute ist Wieck, wie er selbst schreibt, „der einzige (Juden-)Sternträger aus Königsberg, der Verfolgung, Krieg und die russische Besatzungszeit überlebt hat".

Die Erinnerungen von Wieck, der in einer klaren, nicht schwülstigen Sprache zu erzählen versteht, sind – wie Erinnerungen immer – natürlich subjektiv, aber gleichwohl von einem tiefen Gerechtigkeitssinn getragen. Auf die Anklagebank rückt er allerdings immer wieder zwei Männer: Den Verhaltensforscher und Nobelpreisträger Konrad Lorenz, der damals in Königsberg wirkte (er ergriff 1940 in einem Aufsatz – von dem er sich später allerdings glaubhaft distanzierte – Partei für die „Rassenpflege" und „Ausmerzung ethisch Minderwertiger") und den Festungskommandanten General Otto Lasch (ihm wirft er vor, mit seiner Kapitulation, für den ihn Hitler immerhin zum Tode verurteilte, zu lange gezögert habe; gerade aber diese Verzögerung, soviel ist erwiesen, hat zahlreichen Zivilisten die Flucht aus der Stadt ermöglicht!).

Insgesamt aber ist Wieck weit entfernt von kollektiver Schuldzuweisung, wie sie etwa sein Leidensgenosse Ralph Giordano immer wieder vorgenommen hat, und die Frage, die Siegfried Lenz in seinem Vorwort anschneidet, nämlich „ob nicht die Granaten und Bomben, die in Königsberg den Tod bringen, als Antwort angesehen werden müssen für das, was deutsche Invasoren in der Sowjetunion verübt haben", beantwortet er keineswegs mit einem vernichtenden „ja".

Wer Literatur über Königsberg aus dieser Perspektive sucht und sich informieren will beispielsweise über die Kristallnacht in der Geburtsstadt Kants und das Schicksal der dortigen jüdischen Gemeinde, die es dort seit dem 16. Jahrhundert gab, ist mit diesem Buch bestens bedient. **H.U.**

Michael Wieck, Zeugnisse vom Untergang Königsbergs. Ein Geltungsjude berichtet. Verlag Lambert Schneider, Heidelberg. Paperback, 384 Seiten, 37 Abbildungen, 28 DM

Rettung durch angebliche „Zwangsmärsche"

Wie es eigentlich war – Eine Studie über das Kriegsgefangenenwesen ab 1944

Am 1. Oktober 1944 wurde SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Gottlob Berger zum Chef des Kriegsgefangenenwesens bestellt. Mit seiner Amtsübernahme erfolgte ein einschneidender Wandel in der Organisation und Betreuung des KG-Wesens.

Berger setzte die strikte Anwendung der Genfer Konventionen durch, unterdrückte rigoros jeden Versuch einer Vermischung von Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagern und intensivierte – teilweise unter Mißachtung entgegenstehender Befehle – die Zusammenarbeit mit dem Internationalen Roten Kreuz. Gegen Ende des Krieges war es Berger, der – teils in Zusammenarbeit mit Generalfeldmarschall Keitel und Generaloberst Jodl – verhinderte, daß Kriegsgefangene als Abschreckungsmaßnahme in bombenbedrohten deutschen Städten zusammengezogen wurden. Er riskierte sein Leben, indem er von Repressalien bedrohte hohe alliierte Offiziere in die neutrale Schweiz bringen ließ.

Schließlich war es Berger zu verdanken, daß die Kriegsgefangenen aus den Lagern im Osten des Reiches vor den anrückenden Russen in Fußmärschen nach Westen entkommen konnten. Später wurden diese Rückführungen als angebliche „Zwangsmärsche" bezeichnet, eine üble Verdrehung der Tatsachen. Die ersten Kriegsgefangenenlager, die man im Osten den Russen korrekt übergab, erlebten barbarische Blutbäder durch die Rotarmisten, was sich sehr schnell herumsprach. So hatte kein Gefangener das geringste Interesse, im Osten zu verbleiben, im Gegenteil. Berger: „Wer einmal an einer Straßenkreuzung im Osten bei über 20 Grad Kälte und bei schneidendem Ostwind stand und diese panische Flucht vor dem Ansturm aus der Steppe miterlebt hat, kann sich über die heutigen Lügenbilder und scheinheiligen Verdrehungen nur immer wieder wundern."

Nach Kriegsende erlebte Berger dann das Kriegsgefangenenwesen der westlichen Sieger am eigenen Leibe. Seine Erlebnisse führten ihn zu dem begründeten Schluß, daß die Deutschen bis zuletzt am Kriegsvölkerrecht festhielten, hingegen die Alliierten dieses bedenkenlos und grausam brachen.

Berger wurde von den Alliierten angeklagt, nachdem er die Aufforderung, als Zeuge gegen die SS über angeblich von dieser im Osten begangene Verbrechen auszusagen, abgelehnt hatte. Der Prozeßverlauf ließ sämtliche Anklagepunkte in sich zusammenfallen. Unter anderem bezeugten Schweizer IRK-Delegierte, daß es ausschließlich Berger zu verdanken war, wenn etwa 350 000 westliche Kriegsgefangene gesund ihre Heimat wiedersehen konnten. Unzähligen russischen Gefangenen rettete er durch Zuerkennung des Zivilarbeiterstatus das Leben. Die Siegertribunale aber waren eben keine rechtsstaatlichen Verfahren, sondern Schauprozesse mit vorherbestimmtem Ergebnis. Wie vorgesehen kam es daher zu einer Verurteilung Bergers. Sie erwies sich aber alsbald als derart haltlos, daß sie durch die Alliierten selber wieder aufgehoben wurde. Berger war der einzige derartige Fall, bei allen anderen Verurteilten fanden sich die Sieger nur zu Gnadenerweisen bereit.

Gottlob Berger wurde am 16. Dezember 1951 aus der Haft entlassen. Er starb im Alter von 79 Jahren am 5. Januar 1975, konnte also noch den Umgang der Bundesrepublik Deutschland mit ihrer Vergangenheit erleben. Berger notierte hierzu: „Es ist eine traurige, aber dennoch feststellbare Tatsache, daß deutsche Gerichte noch weniger als die in-teralliierten der Jahre 1945/49 geschichtliche Wahrheiten und zurückliegende Rechtsverhältnisse feststellen bzw. würdigen."

Dem Herausgeber Robert Kübler kommt das Verdienst zu, aus dem Nachlaß Bergers das Buch „Chef KGW." zusammengestellt zu haben. Es enthält einen autobiographischen Bericht, dokumentiert den Berger-Prozeß und schließt mit Würdigungen Bergers durch amerikanische Kriegsgefangene und einen französischen Ritterkreuzträger. Küblers Buch ist ein Denkmal für einen vorbildlichen Soldaten, zugleich aber ein Dokument beispielhafter Darstellung der historischen Wahrheit. **Andreas Proksa**

Robert Kübler (Hrsg.), Chef KGW. Das Kriegsgefangenenwesen unter Gottlob Berger – Nachlaß – Askania Verlagsges., Lindhorst, 230 Seiten, brosch., 29,50 DM

„Trost für verzweifelte Herzen"

Wie der Dichter Theodor Storm international gesehen wird

Der hundertste Todestag Theodor Storms im letzten Jahr hat eine Fülle von Literatur über den norddeutschen Dichter herausgebracht. Trotzdem ist der vorliegende Band nicht einer unter vielen, sondern besticht durch die komprimierte Zusammenfassung wesentlicher Teile des Stormschen Werkes. Gerhard Baumann leitet diese Auswahl von Lyrik und Prosa mit einem Essay über Leben und Werk dieses großen Dichters ein. Einen Schwerpunkt setzt der Verfasser hier auf die beeindruckende internationale Resonanz, die anläßlich des hundertsten Todestages fast nicht für möglich gehaltene Dimensionen erreicht hat. So meint unter anderen der chinesische Romancier Ba Jin, der „Immensee" und zwei weitere Novellen übersetzt hat, diese „einfachen Handlungen voll zarter und aufrichtiger Gefühle" könnten „für verzweifelte und zerrissene Herzen... sicher einen gewissen Trost" bieten. Baumann gelingt es, die internationale Anerkennung und Bedeutung Storms überzeugend herauszuarbeiten. Nicht unerheblich ist dabei seine Feststellung, daß auch ein Storm im Strudel des Ideologien-Streites mißbraucht und gebraucht wird. Als Beispiel dafür gilt die Vereinnahmung durch die DDR, die gezielt die aus Storms Werken sprechende Heimatkunde, sein Heimatgefühl und seine Heimatverbundenheit für ein eigenständiges Staatsbewußtsein in ihrem Machtbereich zu nutzen trachtet.

Die exemplarische Auswahl der Texte und Gedichte wird durch eine Zeittafel abgerundet. Gerhard Baumann, der an einer neuen und, wie er sagt, eigenwilligen Biographie Theodor Storms schreibt, ist mit seinem Storm-Band eine gelungene Ergänzung zur bisher vorliegenden Literatur gelungen. **Michael A. Schwilk**

***Gerhard Baumann, Theodor Storm. Was sinnst du nur,** Die Welt des Dichters. Türmer-Verlag, Berg am See, 167 Seiten, 17 Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 19,80 DM*

Die Aktualität der Deutschen Frage

Interviews zur Lage der Nation – Abkehr von alten Phrasen

Die Deutsche Frage ist erfreulicherweise immer mehr Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Einen Beitrag dazu hat wieder einmal der Arndt-Verlag in Kiel vorgelegt. Herausgeber des Bandes „Gespräche über Deutschland" ist der DDR-Dissident Hermann von Berg, der seit seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik 1986 bereits mehrere Bücher vorgelegt hat, die sich mit den politischen Problemen der Zeit beschäftigen. In diesem neuesten Werk nun hat v. Berg, wie es im Vorwort heißt, „ein Jahrzehnt deutschlandpolitischer Debatten dokumentiert."

Der Band enthält Interviews mit Persönlichkeiten, deren Meinungen und Einschätzungen zur Deutschen Frage von Bedeutung sind. Dabei ist das Spektrum der Ansichten sehr breit. Es reicht von Bundeskanzler Kohl, der konventionelle Positionen vertritt, bis zu den verschiedenen Protagonisten neuerer Gedanken.

So ist die Liste der Namen lang, von denen in den vergangenen Jahren interessante Denkanstöße zur Deutschlandpolitik ausgegangen sind. Es finden sich darunter solche wie der des Bundestagsabgeordneten Bernhard Friedmann („Einheit statt Raketen"), des ehemaligen Botschafters in Moskau, Horst Groepper, der Historiker Hellmut Diwald und Wolfgang Venohr, des Völkerrechtlers Wolfgang Seiffert, des Präsidenten des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn, des Altbundespräsidenten Carstens, des sowjetischen Historikers Daschitschew und vieler anderer.

Und so kommen Positionen und phrasenhafte Formulierungen, wie sie seit zwanzig, dreißig und mehr Jahren in der Bundesrepublik wiedergekäut werden, kaum zu Wort. Schwerpunkt sind eindeutig neue Ideen, nüchterne ideologie- und denkschemafreie Analysen der Interessenlagen der Mächte, die in der Deutschen Frage bestimmend sind. Daraus ergeben sich interessante Perspektiven für das geteilte Deutschland. Der Herausgeber wirbt im Vorwort für eine „operative Deutschlandpolitik", d. h. das konkrete Aufgreifen der Deutschen Frage durch die Politik, statt sich auf den Tag zu vertrösten, an dem die Deutsche Frage von selbst (wie denn?) auf jene ominöse „Tagesordnung der Weltpolitik" geraten könnte. So betonen viele der Interviewten die Notwendigkeit eines Friedensvertrages mit Gesamtdeutschland und die Überwindung der Konfrontation der Machtblöcke durch die deutsche Wiedervereinigung (Wolfgang Venohr: „Wiedervereinigung – gesicherter Friede").

Die einzelnen Teilbereiche der Deutschen Frage, die zur Sprache kommen, sind durchaus vielschichtig, etwa die Frage der deutschen Identität vor dem Hintergrund der Geschichte. Auch die geäußerten Ansichten sind durchaus nicht aus einem Guß. Bemerkenswert ist z. B., daß der Franzose Jobert zwar von der staatlichen Einheit Deutschland als etwas nicht wichtigem spricht, aber gleichzeitig die „ewige Einheit des deutschen Volkes" betont.

Auch Fragen nach der „Österreichischen Nation" (Dr. Scrinzi) und Südtirol (Franz Pahl) kommen zur Sprache. **Joachim Weber**

***Hermann von Berg (Hrsg.), Gespräche über Deutschland,** Interviews mit Wjatscheslaw Daschitschew, Hellmut Diwald, Bernhard Friedmann, Peter Glotz, Helmut Kohl, Detlef Kühn, Wolfgang Seiffert, Wolfgang Venohr u. a. Arndt-Verlag, Kiel 1988, 190 Seiten, Paperback, 19,80 DM*

„Civis" oder Wer ist Mitbürger?

Das RCDS-Periodikum erscheint jetzt in einem neuen Verlag

Civis heißt die Vierteljahresschrift des Unions- nahen Ringes Christlich-Demokratischer Studenten. Doch das *Mitbürger*liche stand in den vergangenen Jahren nicht immer im Vordergrund der Arbeit an diesem Periodikum, das sich insbesondere an Studenten, Akademiker und politische Köpfe aus allen Lagern wendet. Hinter den Kulissen gab es Streit: Anspruchsvolle Aufsätze von Professoren, Intellektuellen, auch Querdenkern zu aktuellen gesellschaftlichen und politischen Themen wollte die eine Fraktion in „Civis" publizieren. Ziel war es, dem Organ inmitten des christdemokratischen Blätterwaldes durch kontroverse, nicht zwingend der offiziellen Parteilinie verpflichtete Beiträge ein eigenes Image zu verschaffen. Die andere Fraktion hingegen, eng angelehnt an das Adenauer-Haus, war und ist der Meinung, daß klangvolle Namen aus der Mutterpartei – von Ministern über den Kanzler bis zum Staatsoberhaupt – die Fragen der Zeit kommentieren und Lesevergnügen garantieren sollten. Außerdem, so diese zweite Fraktion (und sie war schließlich die stärkere, da ihr der damalige RCDS-Chef Christoph Brand angehört), habe erstere Gruppe, die über einige Ausgaben hinweg das redaktionelle Sagen hatte, die Deutschlandpolitik zu sehr in den Vordergrund gestellt.

Nun wird „Civis", die „Vierteljahresschrift für freie Bürger in einem freiheitlichen Staat", von einem neuen Verlag, nämlich dem Krefelder „Sinus"-Verlag, betreut. In der ersten Ausgabe dieses Jahres dominiert die Brand-Linie. Aufsätze finden sich in ihr u. a. von Kanzler Kohl, Ministerpräsident Wallmann und dem Vize in der Führung der Unions-Fraktion, Rühe. Daneben kommen aber auch Wissenschaftler wie die philosophierenden Physiker Jürgen Audretsch und Manfred Stöckler (über Capra, New Age „und die wirkliche Physik"), der Soziologe und Politologe Detlef Grieswelle (mit einer lesenswerten Arbeit über Defizite politischer Kultur in der Bundesrepublik und die damit einhergehenden Umbrüche im Parteiensystem) oder der vom Zeitgeist geküßte Michael Opielka (er wagt, verkürzt wiedergegeben, die These, die Verringerung der Kinderzahlen führe zu einer Beseitigung der kleinen Unterschiede zwischen Männlein und Weiblein) zu Wort. Was Deutschlandpolitik angeht – jedenfalls soweit man sich weigert, die im Kohl-Beitrag enthaltene Versicherung der „Verbundenheit mit all jenen Deutschen, denen ein Leben in Freiheit bislang versagt bleib", schon als Deutschlandpolitik einzustufen –: Fehlanzeige. Was eine (von der „anderen" Redaktionsfraktion angeregte) Auflockerung des Theorieorgans durch kürzere Beiträge, Kommentare, Glossen, Meldungen für den Schnellverbraucher angeht: Ebenfalls Fehlanzeige.

Zumindest bezüglich des deutschlandpolitischen Themenanteils wird aber die „Civis"-Redaktion sich möglicherweise vom neuen Verlag anregen lassen – bei „Sinus" erscheint immerhin die anspruchsvolle Buchreihe „Edition d", die sich seit Jahren der nationalen Frage intensiv widmet. Vielleicht wird dieser verlegerische Einfluß dazu verhelfen können, daß zu den „Mitbürgern" redaktionell auch wieder stärker als derzeit die Landsleute eingerechnet werden, die nicht das Glück haben, in einem freiheitlichen Staat zu leben. **K. A.**

***Civis, Vierteljahresschrift für freie Bürger in einem freiheitlichen Staat.** Sinus-Verlag, Krefeld (Am Königspark 21). Einzelheft 8 DM/Jahresabonnement 32 DM (für Studenten: 4 DM bzw. 16 DM)*

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 14

Bus-Sonderfahrt in das südliche Ostpreußen vorbereitet. Die Fahrt beginnt am 21. Juni in Kiel und endet dort am 2. Juli. Zusteigemöglichkeiten in Hamburg, Hannover und Helmstedt. Zweitägiger Aufenthalt in Danzig und siebentägiger Aufenthalt in Allenstein. Zum Programm gehören u. a. Ausflüge in die Kaschubei, Schiffsfahrten über das Frische Haff und durch den Oberländischen Kanal (über die „Rollberge") sowie Tagesausflüge in die Landschaft des Ermlandes, des Oberlandes und Masurens. Das ausführliche Reiseprogramm und Anmeldeformulare erhalten Sie bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V., Gaardner Straße 6, 2300 Kiel 14.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Allenburger Treffen in Hoya/Weser am 6. und 7. Mai. Wir werden nicht im Lindenhof tagen, sondern in der „Börse", Lange Straße. Auskünfte erhalten Sie bei Lm. Schützek, Telefon 0 42 51/ 8 915 12, Rathaus, Zimmer 28, Hoya.

Acht Mark sparen

Subskription für Elbingbuch

Bonn/Hamburg – In der Buchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat „Ostdeutsche Städtebilder" hat der Westkreuz-Verlag Berlin/Bonn jetzt den Band „Elbing – Aus 750 Jahren Geschichte der Ordens-, Hanse- und Industriestadt", verfaßt von Kreisvertreter Hans-Jürgen Schuch, herausgebracht. Bei 168 Seiten mit 171 Abbildungen, davon 25 farbig in erstklassiger Qualität, wird das Buch ab 1. Mai 48,00 DM kosten. Bis zum 30. April 1989 gilt noch der vorteilhafte Subskriptionspreis von 40,00 DM. Eine ausführliche Rezension folgt. **hz**

Junge Menschen fragen heutzutage wieder nach Ostpreußen. Haben Sie diese Beobachtung auch schon machen können? Die Kreisgemeinschaft würde gern eine Jugendgruppe aufbauen. Unsere Kreistagsabgeordneten Adelheid Wortmann und Jürgen Balzereit wollen dabei mithelfen. Wir alle würden uns sehr freuen, wenn Sie, liebe Landsleute, zu unserem großen Kreistreffen vom 16. bis 18. Juni in Syke Kinder und Enkel mitbringen würden, damit sie die Gemeinschaft der Menschen aus unserem Heimatkreis erleben können und hoffentlich verstehen lernen, warum so viele Vertriebene auch noch nach 44 Jahren immer noch an ihrer Heimat hängen. Melden Sie sich bitte bei uns. Da wir erst anfangen wollen, meinen wir, daß es gut wäre, wenn sich interessierte Jugendliche schon in diesem Jahr entschließen könnten, mitzumachen, und zwar bei der Gemeinschaft Junges Ostpreußen e.V. Hier ein paar Angebote (Anmeldeschluß war der 1. April 1989). Aber wenn eine umgehende Anmeldung erfolgt, wird hoffentlich noch eine Teilnahme möglich sein. 29. Deutsch-dänisches Schülerseminar vom 22. bis 29. Juni für 15- bis 19jährige, Bad Pyrmont. Keine Kosten außer Fahrtkosten.

Sommerfreizeit in Blavand/Dänemark vom 14. bis 28. Juli für 8- bis 14jährige. Es geht ab Unna-Massen; Kosten 400 DM.

58. Kriegsgräberlager in Dänemark vom 21. Juli bis 5. August für 15- bis 22jährige. Kosten 250 DM. Fordern Sie bitte Informationsmaterial und Anmeldeformulare an bei Gemeinschaft Junges Ostpreußen e.V. (GJO), Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Wir würden uns freuen, wenn Jugendliche diese Angebote nutzen könnten. Melden Sie sich bei uns, wenn ein Zuschuß nötig ist.

Landmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 13

Eckenheimer Landstraße (Station U5), Fahrt mit beitrag 5 DM. Anmeldungen an Lmn. Weber, Telefon 0 69/58 28 76, oder an Hermann Neuwald. Telefon 0 69/52 20 72.

Fulda – Freitag, 26. Mai, Tagesfahrt mit dem Bus, Abfahrt und Ziel werden noch bekanntgegeben.

Gelnhausen – Sonnabend, 6. Mai, 11 Uhr, Abfahrt am Landratsamt, Muttertagsfahrt nach Oberhessen. Anmeldungen an Fritz Kalweit, Telefon 0 60 51/ 29 89. – Im Rathaussaal in Gelnhausen brachte vor kurzem Erwin Görke, Kreisvertreter von Gerdauen, einen Dia-Vortrag als Zusammenfassung von mehreren Reisen nach Ostpreußen.

Kassel – Sonntag, 30. April, Fahrt nach Homberg/Efze zur Ausstellung „Ostpreußische Volkskunst" mit Vorführungen, veranstaltet vom Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturguts. Abfahrt: 9 Uhr, Busplatz Theater.

Wiesbaden – Sonnabend, 6. Mai, Busbahnhof am Hauptbahnhof, Abfahrt zur Moselfahrt nach Traben-Trarbach und Marienberg/Zell. Kostenbeitrag für Busfahrt und Weinprobe: 23 DM. Anmeldungen an Lm. Goerlitz, Telefon 0 61 42/ 5 55 84. – Mittwoch, 10. Mai, 13 Uhr, Busbahnhof am Hauptbahnhof, Fahrt der Frauengruppe nach Hanau-Wilhelmsbad zur Besichtigung des Puppenmuseums. Anmeldungen bei Lm. Kukwa, Telefon 37 35 21. – Donnerstag, 11. Mai, 19 Uhr, Gaststätte Hummel, Sonnenberg, Mühlwiesenstraße (2. Station hinter Hopfgartenplatz), Familienstammtisch. Auf der Speisenkarte steht Butterfisch in Holländischer Soße. – Sonnabend, 20. Mai, 19 Uhr, Herrngartenstraße 6 (Haltestelle Bahnhof-/Kronprinzenstraße), Tonfilm „Reise in die Vergangenheit und die Gegenwart Ost- und Westpreußens 1988", von Alexander Kaifer, Deutsch-Eylau. – Mittwoch, 24. Mai, 19.30 Uhr, Herrngartenstraße 6, Konstituierende Vorstandssitzung. – Sonnabend, 27. Mai, Einladung des BdV zur Veranstaltung „40 Jahre Bundesrepublik Deutschland" und dem 30jährigen Jubiläum der Rußlanddeutschen in Wiesbaden.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (063 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/ Pfalz

Bad Kreuznach – Donnerstag, 11. Mai, 15 Uhr, Café Populär, Ringstraße 23, Dia-Vortrag „Ostpreußische Landschaft, ostpreußische Menschen".

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Stuttgart – Sonntag, 28. Mai, 15 Uhr, Commenius-Haus, Zuffenhausen (Linie 15 Haldenrain/ Aurichstraße/Schozacherstraße), Ostdeutscher Heimatnachmittag der Volkstanzgruppe Liebscher Zuffenhausen mit Gesang, Musik und Tanz nach ostpreußischen, schlesischen und sudetendeutschen Weisen.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 7. Mai, 14.30 Uhr, Kulturzentrum – Heimatstuben, Fort „Unterer Kuhlberg", Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe. Anschließend zeigt Fritz Romoth den Film „Immanuel Kant und Königsberg". Ein „Maitänzchen", musikalisch untermalt von der Kapelle F. und H. Schulze, rundet die Veranstaltung ab. Die Bewirtung übernimmt die Frauengruppe.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Landesgruppe – Montag, 8. Mai, Oberschleißheim, Gedenkstunde am Mahnmal Flucht und Vertreibung.

Monheim – Sonntag, 30. April, 19 Uhr, Grevelhaus Monheim, Falkenstraße 2, Tanz in den Mai.

München – Sonnabend, 20., bis Donnerstag, 25. Mai, Studienreise durch die Lüneburger Heide, nach Hamburg (800-Jahr-Feier des Hamburger Hafens) und nach Helgoland. Informationen bei Lothar Hein, Telefon 0 89/6 37 39 84, Zwergstraße 1, 8014 Neubiberg.

Tutzing – Sonnabend, 29. April, 16 Uhr, Tutzinger Keller, Dia-Vortrag von Wilhelm Neumann über seine Reise nach Danzig, Ost- und Westpreußen. – Sonnabend, 27. Mai, 16 Uhr, Tutzinger Keller, historischer Vortrag von Kurt Dieter Liske, Gauting, über Stettin, ergänzt durch Dias. – Bei der Jahreshauptversammlung der örtlichen Gruppe wurde folgender Vorstand gewählt: Vorsitzende Rotraut Kahlau, stellvertretender Vorsitzender Arnold Birk, Kulturreferent Gerhard Kiesling, Kassenwart Gertrud Schlenz, Beisitzer Ernst Buske und Ruppert Spernal.

Weiden – Sonnabend, 6. Mai, 14.30 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag und Muttertagsfeier.

Veranstaltungen

Gedenkstunde

Oberschleißheim – Montag, 8. Mai, 17 Uhr, Gedenkstunde am Mahnmal Flucht und Vertreibung unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Max Streibl. Die Gedenkansprache hält Staatssekretär Wilhelm Vorndran. Die Veranstaltung findet unter Beteiligung der landsmannschaftlichen Gruppen, der soldatischen Verbände und anderer Gruppen mit Trachten- und Fahnenabordnungen statt. Neben der Kranzniederlegung werden für die Gedenkmauer erstellte Glasziegel mit Heimaterde aus Ost- und Westpreußen enthüllt. Anschließend findet eine Besichtigung der Depotausstellungen im „Haus der Ost- und Westpreußen in Bayern" statt sowie ein kameradschaftliches Beisammensein in der Fliegerschänke Alter Adler.

RC Germania-Königsberg

Marktheidenfeld – Mittwoch, 3., bis Sonntag, 7. Mai, 26. Nachkriegs-Wanderrudertreffen des Ruder-Clubs Germania-Königsberg. Neben dem sportlichen Wettbewerb sind folgende gesellige Veranstaltungen vorgesehen: Begehung des Vatertags im Bootshaus der PG Marktheidenfeld, Kaffeefahrt nach Maria Buchen, Tagesausflug nach Rothenburg o. d. Tauber, Festball im Bootshaus der RGM und anderes. Informationen: Kuno Mohr, Telefon 0 40/82 42 03, Kreetkampf 3, 2000 Hamburg 52.

URLAUB / REISEN

Busreisen 1989

Auch 1989 wieder in viele Orte von Ost-Westpreußen-Schlesien und Pommern
Auszug aus unserem Programm 89.

Allenstein	15. 7.–22. 7. 89	ab 760,00 DM HP
Sensburg	15. 7.–22. 7. 89	ab 850,00 DM HP
Lötzen	15. 7.–22. 7. 89	ab 760,00 DM HP
Danzig	15. 7.–22. 7. 89	ab 830,00 DM HP

In den Preisen sind 2 Tagesausflüge in die Umgebung mit Mittagessen unterwegs enthalten.
Bitte fordern Sie bei uns die Information an.
Thiel Reisen, Steinauer Weg 3, 3260 Rinteln 9, Tel.: 0 51 52/25 83

10 Tg. Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin
Seit 22 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin

02. 06.–11. 06. Posen – Danzig – Stettin	899,– DM
27. 07.–05. 08 Stettin – Danzig – Landsberg	899,– DM
01. 09.–10. 09. Stettin – Peitschendorf – Masuren – Posen	799,– DM
29. 09.–08. 10. Posen – Allenstein – Masuren – Danzig – Stettin	729,– DM

Super-Luxusbus – Unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

ASSMANN-REISEN

Preiswerte Busreisen nach Ostpreußen z. B.:
23. 6.–29. 6.: Osterode 619,– oder Deutsch Krone 629,–
28. 7.–3. 8.: Osterode 619,– oder Danzig 639,–
Weitere Termine und Ziel auch nach Schlesien auf Anfrage! In allen Preisen eingeschlossen: Übern. m. Halbp., Visakosten, Reisebetreuung u. 2 Rundfahrten. Bitte Prospekt anfordern! Bei Gruppenreisen sollten Sie ein unverbindliches Angebot von uns anfordern, Abfahrtsorte bei Gruppen nach Wunsch!

REISEBÜRO ASSMANN
Nordstraße 8, 4515 Bad Essen 1
montags bis freitags von 14 bis 19 Uhr, Telefon 0 54 72/21 22

Noch freie Plätze für Reisen

10 Tg. Danzig	*28. 6.	DM 719
10 Tg. Allenstein	2. 8. DM 694 + 24. 8.	DM 639
10 Tg. Allenstein	*6. 9.	DM 779
10 Tg. Lötzen	24. 8.	DM 584
10 Tg. Lötzen	*6. 9.	DM 724
10 Tg. Sensburg	21. 6. DM 832 + 24. 8.	DM 787
10 Tg. Sensburg	*17. 5.+6. 9. DM 922 + 19. 7.	DM 982

*Keine Nachtfahrt

RUNDREISEN Stettin-Allenstein-Sensburg
Danzig-Masuren-Ermland

12 Tg. *13. 9. DM 1250 — 13 Tg. *25. 6. DM 1350
12 Tg. *30. 9. Wilna-Kaunas-Memel DM 1250

Reisebüro B. Büssemeier
4650 Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3
Tel.: 02 09-1 50 41

Ostseeheilbad Grömitz
Ruhige Ferienpension bietet Zi. (teils DU/WC) incl. Frühst. oder Appartments für DM 25,– bis 30,– in der Vorsaison. Alle Annehmlichkeiten vorhanden. Auch für Gruppenreisen sehr geeignet.
Pension Morgenroth
Grüner Kamp 5, 2433 Grömitz
Tel.: 0 45 62/70 07 oder 99 39

Urlaub an der Ostsee in Timmendorfer Strand
„Villa Frieda", Inh. Gudrun Gleichmann, Tel.: 0 45 03/24 42. Zi. m. Du/WC, Farb TV, Frühstück ab DM 35,–, Saison ab DM 45,- pro Person.

Pension „Waldfrieden"
Friedrichshagen im Weserbergland, waldr. Lage, gr. Liegew., Wassertretbecken, Vollpens. ab 42,— DM. Prospekte: Ilse Trebing, 3. Hann. 91, Göttinger Ch. 159, ☎ 05 11/42 63 77 oder 0 51 58/8 17

3118 Bad Bevensen, Claudiusweg 2
Gemütliche ruhige Zimmer für Selbstversorger 20,—, 22,—,25,—,29,— DM, einschließlich Wäsche, Licht und Heizung. **Magda Kaupisch, Tel. (0 58 21) 39 46.**

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo. Preise.

Bus- u. Schiffsreisen Masuren
11. 6.–22. 6. — 9. 7.–20. 7.
23. 7.– 3. 8. — 6. 8.–17. 8.
20. 8.–31. 8. — 17. 9.–28. 9.
Busreise nach Memel
vom 18. 6.–27. 6.
Pommern Schlesien Ungarn
Bitte Prospekt anfordern
Friedrich von Below
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen
Lünzheide 72 – Telefon 0 51 64-6 21

Südschwarzwald, Schö. gemütl. Zi. in waldreich. Gegend, ruh. Lage, Übern. m. Frühst. DM 18,—. Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen, Tel. 07 71/6 19 36.

Zi. frei in schö. Priv.-Pens. Familie Plog, Ostseeheilbad 2433 Grömitz, Christian-Westphal-Str. 28, Tel.: 0 45 62/66 07.

DIE REISEETAGE
Lange Str. 55, 2320 Plön, Tel.: 0 45 22-30 55
Völlig neu!
Danzig-Litauen-Lettland, mit kl. Ostseekreuzfahrt! (in direkter Zusammenarbeit mit „interlatvia", Riga). Einmalige Sonderfahrt von Norddeutschland, gute Aussichten, privat ins Memelland, z. B. nach Heydekrug zu kommen. 20. 8. 89, 12 Tage, alles inbegriffen, DM 2100,– Sofort Prospekt anfordern!

Nordsee, St. Peter-Ording. Wohnen beim Bernsteinschleifer. Kompl. ausgest. Ferienwohng., 5 Automin. z. Strand, mitten in der Marsch. Familie Jöns, Tel.: 0 48 63/32 29.

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug - Reisen
Pommern – Danzig
Masuren – Memel
Schlesien
Aktuell: Sommerkatalog '89
mit 48 Hotels und 5 Rundreisen
Wir holen Sie von vielen Orten ab
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · 5810 Witten ☎ 0 23 02/2 40 44

Breite Füße?
Mit **Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhen** kein Problem! Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen, **normalweit + superweit! - Fordern** Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an. **Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel.: 0 88 01-7 87**

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60 Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text! **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44/3 31

Heimatkarte von Ostpreußen, neue überarbeitete Auflage mit deutsch-poln. Städtenamenverz., fünffarbig, 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 12,– DM u. Versandkosten. **Verlag Schadinsky, Breite Str. 22, 3100 Celle, Telefon (0 51 41) 10 01.**

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und
Ostpreußen-Puzzlespiel DM 6,–
Ostpreußen-Quartettspiel DM 3,–
liefert: HEIMAT-Buchdienst
BANSZERUS
Grubestr. 9 — 3470 Höxter

Neuheiten:
Autoaufkleber
Tolkemit, Wartenburg, Wandteppich Pillau liefert ab sofort **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg.
Tel.: 04 61/5 55 63

Bekanntschaften

Ostpreußin, 69 J., wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 91 011 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Alleinst. älterer Herr, Angestellter i. R. (Raum Harz), ev., 1,68 m., möchte sol. Partnerin für Besuche und Reisen kennenlernen. Angebote unter Nr. 91 012 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Dame, 60igerin, schlank, sehr gepflegt, wünscht Bekanntschaft eines ädaquaten, gebildeten Herrn. Zuschr. u. Nr. 91 026 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Witwer, 39 J., Kaufmann, 1,78 m, schlank, mit Tochter, 11 J., mö. eine nette und kinderliebe Partnerin kennenlernen. Schö. Wohng. vorh. im Raum Niedersachsen. Zuschr. u. Nr. 91 029 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Ostpreuße, jetzt im SW von Deutschland, hat für nette Aussiedlerin bis 60 J. schöne, sep. Unterkunft zur Verfügung. Zuschr. u. Nr. 90 994 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Ich suche Verwandte meiner verstorbenen Mutter, **Lina Waldmann,** geb. 1902, verheiratete Szonn, Bauerntochter aus Sommerau, Kirchspiel Szillen, Kreis Tilsit-Ragnit. **Werner Szonn,** Bahlsenstr. 14, 3006 Burgwedel-Wittmar, Tel.: 0 51 39/17 18.

Lachsöl-Kapseln
Hochdosiert, 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren. Kurpackung, 400 Stück, portofrei, nur **49,–**
O. Minck · Pf. 923 · 2370 Rendsburg

FAMILIEN-ANZEIGEN

Walter Bistrick Königsberg/Pr.
ALBERTUS
massiv Messing vergoldet

als Anstecknadel	4,50
echt 835/000 Silber, vergoldet	
als Anstecknadel	19,—
als Brosche m. Sicherung	52,—
echt 585/000 Gold	
als Anstecknadel	172,—
als Anhänger	169,—
mit Kette	348,—
als Brosche m. Sicherung	390,—

Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

Es liegt eine Stadt
am Baltischen Meer
Die führt im Wappen
den silbernen Stör
Wir gratulieren unserem Opa
Ewald George
zum
90.
Geburtstag am 30. April 1989.
Monika und Petra
und alle, die Dich liebhaben
Seestadt Pillau
Ostseebad Neuhäuser
jetzt Hauptstraße 30
2071 Linau

Seinen 90. Geburtstag
feiert am 5. Mai 1989
Artur Findeklee
Zollinspektor i. R.
aus Rositten/Kreis Pr. Eylau
jetzt Rotdornweg 23
6000 Frankfurt/M 50
Es gratulieren herzlichst
zusammen
mit allen Angehörigen
die Kinder
Klaus, Brigitte und Rosemarie,
sowie die Enkel Thomas, Jutta
und Kinka

„Heut woll'n wir wieder trinken, auf meinen liebsten Onkel aus Klein Klimken!"
Alfred Nehrenheim
aus Kl. Klimken/Kreis Angerburg
feiert am 1. Mai seinen 51'sten Geburtstag!
Es gratuliert ganz herzlich die liebste Nichte Tina!

Glücklich und dankbar
zeigen wir die gesunde Geburt unseres 1. Kindes
ULRIKE
an.
Dr. rer. nat. Lothar Hermann Franz
und Frau Ursula, geb. Rong
Pfalzring 198, 6704 Mutterstadt, 17. April 1989
und die frohen Großeltern
Hermann und Anneliese Franz, geb. Wlottkowski
Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Seinen 85. Geburtstag
feiert am 29. April 1989
Ewald Adomat
aus Radischen
Es gratulieren die Kinder
Trautchen und Manfred
Angela und Frank als Enkel
Katrin und Nadine als Urenkel
Hedwigstraße 3, 5000 Köln 50

80 Jahre
wird am 3. Mai 1989
Maria Porschke
geb. Deising
aus Gahlen, Kreis Darkehmen
jetzt Cicerostraße 56. 1.
1000 Berlin 31
Es gratulieren herzlichst
ihre Schwester Hanny
ihr Sonnenschein Maraike
sowie alle Verwandten
Freunde und Bekannten

90
Am 3. Mai 1989 feiert
Rektor i. R.
Franz Grau
aus Klimmen
Kreis Ebenrode/Stallupönen
jetzt wohnhaft
in 5200 Siegburg
Am Pfahlweiher 9
seinen neunzigsten Geburtstag.
Es gratulieren
seine Kinder, Enkelkinder und
die anderen Verwandten

Am 2. Mai 1989 feiert unsere
liebe Mutter, Oma und Uroma,
Frau
Elisabeth Allenstein
aus Lewitten, Kreis Pr. Eylau
jetzt Beim Denkmal 5
2202 Heede
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel
Königsberger Straße 4A
5040 Brühl-Vochem

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 29. April 1989
Frida Braun
geb. Bendig
geboren in Cropiens/Samland
aus Pr. Eylau und Goldap
jetzt Mühlenstraße 38, 2054 Geesthacht

Meine liebe Frau, unsere geliebte Mutti und Omi
Elly Krowke
geb. Niodus
aus Königsberg (Pr), Körte-Allee
feiert am 2. Mai 1989 ihren 70. Geburtstag
in 2249 Nordhastedt, Hauptstraße 31
Wir wünschen ihr Gottes Segen und weiterhin gute Gesundheit.
Heinz Krowke
die Kinder und Enkel

Am 2. Mai 1989 feiert mein lieber Vater
Pastor i. R.
Rudolf Mantze
aus Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpreußen
jetzt Mühlenau 13, 2087 Ellerbek
seinen 96. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Dipl.-Ing. Ulrich Mantze
und Frau Anke
sowie die Kinder Holger und Helge

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem gütigen Vater und Opa
Paul Huhn
Kaufmann i. R.
aus Friedland, Mühlenstraße
der im Alter von 91 Jahren von uns ging.
In stiller Trauer
Selma Huhn, geb. Pustlauk
Edgar und Dagmar Huhn
Armin Huhn und Verlobte
Im Falkenhorst 8, 5000 Köln 90

Unsere liebe Mutter und Schwiegermutter
Frieda Schidlowski
geb. Kienapfel
aus Mohrungen, Hopfenbruchsiedlung
* 1. Februar 1902 — † 20. April 1989
ist friedlich eingeschlafen.
Jürgen und Elsbeth Rickers
geb. Schidlowski
Stormarnstraße 87, 2070 Ahrensburg
Die Trauerfeier findet statt am 2. Mai 1989, 10.45 Uhr Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Krematorium, Halle C.

Wir nehmen Abschied von unserem langjährigen Kreistagsmitglied

Fredi Bleyer-Strobehnen

Wir danken ihm für seine beständige, selbstlose Mitarbeit und Heimattreue.
Ehre seinem Andenken.

Die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau, Ostpreußen
Gerd Birth Wilhelm von der Trenck

Wir trauern um unsere Freundin aus glücklichen Jahren in Königsberg (Pr)

Charlotte Breitschuh

geb. Krüger
* 10. 2. 1921 † 10. 4. 1989

Erna Lemke, geb. Neumann
Meyerhofstraße 16, 4000 Düsseldorf
Hugo und Elli Zerrath, geb. Werner
Kiebitzweg 25, 3180 Wolfsburg

Wir bedauern zutiefst das plötzliche Ableben von Frau

Margareta Koch

geb. Weweries
* 27. 1. 1923 in Memel
† 17. 1. 1989 in Düsseldorf

Die Verstorbene war als 2. Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen – Kreisgruppe Düsseldorf – eine beliebte Persönlichkeit. Wir danken ihr für die heimatverbundene Treue.

Für die Kreisgruppe Düsseldorf
Heinz Hintze, Vorsitzender

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 15. April 1989 unsere liebe Tante und Großtante

Luise Stanko

geb. Lubowitz
aus Bärengrund, Kreis Treuburg

im 99. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Kuno und Ruth Lubowitz
Frank Lubowitz
Elke Lubowitz
sowie alle Angehörigen

Birkenweg 37A 2308 Preetz
Westring 271, 2300 Kiel

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.
1. Kor. 13,13

Er sah den Sinn seines Lebens in unermüdlicher, tätiger Liebe. In seinem schweren Leiden war er so unglaublich tapfer. Wir haben in tiefem Schmerz Abschied genommen von

Dietrich Schirmann

Oberamtsrat a. D.
Träger des Deutschen Kreuzes in Gold
* 15. 6. 1919 † 14. 4. 1989
Kaltwangen/Ostpreußen

Liselotte Schirmann, geb. Struppeck
Kerstin Fischer, geb. Schirmann, **mit Corinna, Benjamin und Veronika**
Fritz Schirmann
Hildegund Schirmann
Erica Weber, geb. Struppeck
Curt und Ilse Rüggebrecht, geb. Struppeck
Gesine Walter, geb. Rüggebrecht

Rohrackerweg 2, 7505 Ettlingen
Im Weidenhof 10, 7516 Karlsbad 1
Es war der Wunsch des Verstorbenen, sich der Anatomie der Universität Heidelberg zur Verfügung zu stellen. Die Trauerfeier findet daher zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen

Am 3. April 1989 verstarb durch einen tragischen Unglücksfall mein geliebter Sohn

Gerd Machhein

im Alter von 44 Jahren.

In stiller Trauer
Maria Machhein
und Anverwandte

Karrenweg 77, 4100 Duisburg 46
früher Waldburg, Kreis Königsberg (Pr)-Land, Ostpreußen

Fern der Heimat und doch fest verwurzelt in der Familie entschlief nach längerem Leiden meine liebe Frau, Mutter und Schwiegermutter, unsere Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Hilda Fahl

geb. Constantin
* 10. 4. 1915, Deutsch Thierau/Zinten
† 9. 4. 1989, Stuhr bei Bremen

In stiller Trauer
Ernst Fahl
Richard Scheele und Frau Erika, geb. Fahl
Katja und Holger
Eva Preiß, geb. Constantin
und Angehörige

Varreler Landstraße 4, 2805 Stuhr 2

Still und leise verließ uns ein sehr liebenswerter Mensch, der zu jeder Stunde seines Lebens für seine kleine Familie da war.

Kurt Tolkmitt

* 21. 10. 1911 † 12. 4. 1989
aus Balga

Wir sind sehr traurig.

Herta Tolkmitt, geb. Wegner
Hildegard Ecke, geb. Tolkmitt
Dipl.-Ing. Kerstin Ecke

Schmiedekoppel 57, 2407 Bad Schwartau
Auf Wunsch des Verstorbenen erfolgt ein Seebegräbnis. Die Trauerfeier fand am 17. April 1989 in der Rensefelder Friedhofskapelle, Bad Schwartau, statt.
Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Konto 909 600 000, Dresdner Bank AG, Kiel.

Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit von unserer lieben, treusorgenden Mutter

Dorothea Kurschat

geb. Siehr
* 23. 11. 1907, Insterburg/Ostpreußen
† 13. 4. 1989, Hannover
aus Forstamt Födersdorf
Kreis Braunsberg

mit allen Familienangehörigen
Hanna Kurschat
Otto Kurschat
Hilde Voss, geb. Kurschat
Ernst Kurschat
Werner Kurschat

Burgdorfer Damm 30, 3000 Hannover 61

Sie starben fern der Heimat

Gertrud Lemke

geb. Kater
* am 1. 9. 1908 in Gumbinnen
† am 4. 4. 1989 in Walsrode

Im Namen aller Angehörigen
ihre Töchter
Monika Hayn, geb. Lemke
Barbara Lemke-Ohlendorf
geb. Lemke
Ada-Maria Tonne
geb. Lemke
und 5 Enkelkinder

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Kurt Gieland

Balschdorf, Kreis Angerapp

hat uns im 76. Lebensjahr für immer verlassen.

Wir trauern um ihn
Helga und Wolfgang Viereck mit Doris
Rainer und Andrea Gieland
sowie alle Angehörigen

Hauptstraße 119, 2000 Tangstedt
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 19. April 1989, um 13.00 Uhr in der Tangstedter Kirche statt.

Als ihre unerschöpfliche Kraft sich dem Ende neigte, wurde sie durch Gottes Gnade erlöst.
Fern der geliebten Heimat, doch tief in ihr verwurzelt, verbunden mit allen Lieben aus fern und nah, entschlief unerwartet unsere liebe Tante

Hanna Grätsch

aus Memel/Ostpreußen
* 16. 6. 1901 † 11. 4. 1989

In stillem Gedenken nehmen ihre Nichten und Neffen Abschied.

Margot Blessing, geb. Blaesner, **mit Familie**
Metzingen/Memel
Gerlinde Priebe, geb. Blaesner, **mit Sohn**
Berlin/Memel
Christel Wagner, geb. Blaesner, **mit Ehemann**
Berlin/Memel
Siegfried Blaesner
Vancouver, Canada/Memel
und alle Verwandten

Krummestraße 9, 7430 Metzingen

Nun hat uns auch unser lieber Vater und Opi

Helmut Weller

* 21. 8. 1905 in Metgethen, später Wange
† 20. 4. 1989 in Frankfurt am Main

für immer verlassen.
Er war der Mittelpunkt unserer Familie.

Renate Butz, geb. Weller
Britta Hiller, geb. Weller
Jürgen Weller
und alle Angehörigen

Hinter den Ulmen 28, 6000 Frankfurt am Main 50
Kondolenzadresse
Kupferhammerweg 3, 6370 Oberursel/Ts.

OSTPREUSSEN

Leg' alles still in Gottes Hände,
das Glück, das Leid,
den Anfang und das Ende.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für die ihren entschlief heute nach langem Leiden meine gute Frau, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Gertrud Schulz

verw. Norweisch, geb. Blywell
* 12. 10. 1907 † 22. 3. 1989
Gilge, Julienhöh, Kreis Labiau

Erich Schulz
Helmut und Brigitte Schulz, geb. Bachhausen
Erhard Norweisch
Walter und Käte Milzarek, geb. Norweisch
Karl-Heinz und Eva-Maria Mai, geb. Norweisch
Enkelkinder
Christa – Wolfgang, Brigitte – Peter
Regina – Michel, Ute – Klaus
Wolfgang, Gabriele – Raimond, Jens und Mareike
9 Urenkel und Anverwandte

5650 Solingen, Untenkatternberg 10, Bilshausen

Deutscher Meister und Weltbester

Kurt Werner von Prussia Samland vollendete 70. Lebensjahr

Leverkusen – In zwanzig Jahren aktiven Seniorensports hat Kurt Werner von Prussia Samland Königsberg Pr. an vielen Deutschen, Europa- und Weltmeisterschaften mit großem Erfolg teilgenommen. In seiner Vaterstadt Königsberg am 1. Februar 1919 geboren, spielte er von 1933 bis 1939 in der A- und B-Jugend Fußball. Nach einem Knöchelbruch wechselte er zu den Leichtathleten, bei denen sich nach kurzer Zeit die ersten Erfolge einstellten. Er wurde Vizegaumeister im 100- und 200-Meter-Lauf. Auch während der Kriegsgefangenschaft in den USA versuchte er sich in vielen leichtathletischen Disziplinen.

Nach dem Krieg spielte Kurt Werner von 1951 bis 1953 noch einmal Fußball in der Kreisklasse. Danach legte er aus beruflichen Gründen eine längere sportliche Pause ein. Als vor dem 50. Lebensjahr der Blutdruck zu niedrig war, wurde ihm von ärztlicher Seite mehr körperliche Aktivität verordnet. So trainierte er beim PSV Köln und Bayer 04 Leverkusen. Alters- und gewichtsbedingt verlagerten sich die Disziplinen auf Wurfübungen, insbesondere Kugelstoßen.

In den Jahren 1968 bis 1973 wurde Kurt Werner mehrfacher Landesmeister in seiner Altersklasse (Kugel), und ab 1974 war er ständig in der Deutschen Seniorenbestenliste mit DLV-Bestleistungen im Kugelstoßen, mehrmals als Deutscher Meister, verzeichnet. Bei den Seniorenweltmeisterschaften 1977 in Helsinki errang er die Silbermedaille im Kugelstoßen und war damit Vizeweltmeister. Bei den DSB in Göttingen errang er den 2. Platz mit der 7,25 kg Kugel, in Viareggio/Italien wurde er 1978 Europameister im Kugelstoßen mit der 6 kg Kugel. Ein Wunschtraum war in Erfüllung gegangen.

Bei den Seniorenmeisterschaften 1979 in Lübeck mit der 7,25 kg Kugel Deutscher Meister, mit dem 2 kg Diskus ebenfalls. In der Weltrangliste über 60 Jahre zweimal auf Platz 1. 1980 in München bei den Seniorenkämpfen Bestleistung (DLV) mit der 5 kg Kugel. Im gleichen Jahr auch Weltbestleistung mit der 7,25 kg Kugel für Sportler über 61 Jahre. Bei den Senioren-Weltspielen 1981 in Christchurch/Neuseeland Vizeweltmeister im Kugelstoßen und 7. Platz im Diskuswerfen.

Weitere Plazierungen: 1983, Senioren-Weltspiele, Puerto Rico/Mittelamerika, 4. Platz Kugelstoßen, 4 kg Kugel; 1984, Seniorenbestenkämpfe, Lüdenscheid, 2. Platz Kugelstoßen, 3. Platz Hammerwerfen; 1985, Seniorenbestenkämpfe, Hamburg, 3. Platz Kugelstoßen; 1985, Weltspiele, Rom 6. Platz Kugelstoßen. 1986 konnte er die gewohnten Leistungen, bedingt durch kleine ärztliche Eingriffe, nicht erbringen. 1987 und 1988 nahm er wegen Erkrankungen an keinen Wettkämpfen teil.

Sein wohl größter Erfolg dürften die 12 Meter mit der 7,25 kg Kugel sein, die er mit 62 Jahren erzielte, das war Weltbestleistung, die heute noch Gültigkeit hat.

Obwohl in den Wurfdisziplinen spezialisiert, hängt sein Herz am Kurz- und Mittelstreckenlauf. Er hat die Goldene Mehrkampfnadel 21 und das Goldene Sportabzeichen 15 mal wiederholt.

Kurt Werner, pensionierter Personalchef einer großen Industriefirma, ist trotz aller sportlichen Erfolge bescheiden geblieben. Alle Landsleute, besonders seine Vereinskameraden von Prussia-Samland, sind stolz auf den kernigen „Ausnahmeathleten".

Heinrich Hildebrandt

Für das Gemeinwohl eingesetzt

Göttingens Ehrenbürger Hugo Donder vollendet 80. Lebensjahr

Göttingen – Hugo Donder, Unternehmer und Ehrenbürger der Stadt Göttingen, feiert in diesen Tagen im Kreis seiner Familie seinen 80. Geburtstag. Donder, am 28. April 1909 in Lyck geboren, verlor durch den Zweiten Weltkrieg drei Handelsbetriebe in Tilsit, Schloßberg und Tapiau. Als Frontoffizier erlitt er mehrere Verwundungen und geriet später in Gefangenschaft.

1947 kam Donder nach Göttingen, wo er eine stillgelegte Eisenhandlung übernahm. Mit drei Mitarbeitern begann er den Aufbau eines Betriebs, in dem er später 80 Flüchtlingen Arbeitsplätze verschaffte und die er auch bei der Suche nach Unterkunft unterstützte. Donder konnte nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten nach etwa einem dreiviertel Jahr seine Familie von Schleswig-Holstein nach Göttingen holen.

Donder, oft als „Mann der ersten Stunde" bezeichnet, war Mitbegründer des Arbeitgeberverbands Süd-Hannover und nahm von der Gründung an beratende oder leitende Positionen in der Ortskrankenkasse, der Industrie- und Handelskammer Niedersachsen sowie des Arbeitsamts und der Städtischen Sparkasse ein. Er war zudem 18 Jahre im Aufsichtsrat der größten europäischen Eisenwaren- und Hausratseinkaufsgenossenschaft für Einzelhändler tätig. Ehrenamtlich war er zudem in der LO-Kreisgruppe sowie in vielen anderen Vereinen und Organisationen aktiv, darunter auch bei den Maßnahmen für Behinderte im Rahmen der Göttinger Werkstätten.

Donder gründete die Sektion Göttingen des CDU-Wirtschaftsrats, war lange deren Sprecher und gehört noch heute dem Vorstand an. Auch an der Gründung der Göttinger CDU-Mittelstandsvereinigung war er beteiligt und dort als Beiratsmitglied tätig. 1964 zog der CDU-Politiker in den Rat der Stadt Göttingen ein. 22 Jahre lang gehörte er verschiedenen Ausschüssen an und wirkte unter anderem als Ausschußvorsitzender, stellvertretender Fraktionsvorsitzender, Senator und Bürgermeister an politischen Entscheidungen mit. 1986 wurde ihm die Ehrenbürgerwürde der Universitätsstadt Göttingen verliehen (das Ostpreußenblatt berichtete).

Sein Einsatz für das Gemeinwohl wurde bisher mit mehreren Auszeichnungen und Ehrungen gewürdigt. Er selbst sieht sein Engagement sowie auch sein politisches Wirken als Teil seines Selbstverständnisses. „Wenn man eine berufliche Grundlage geschaffen hat, muß man seine Kraft der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, denn die Allgemeinheit war es, die einem die Möglichkeit zur beruflichen Entfaltung gab", so Donder.

Der Ostpreuße wird bei Kollegen und Freunden nicht zuletzt wegen seiner Hilfsbereitschaft, seines freundlichen Wesens, seiner vielseitigen Ambitionen und seines Humors geschätzt. **Hö**

Ottomar Schreiber

Verfasser der Würdigung des ersten Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich seines hundertsten Geburtstages, Dr. Ottomar Schreiber, ist Harry Poley. Infolge eines technischen Versehens wurde der Beitrag „In schwieriger Zeit ein Patriot" in Folge 16 auf Seite 10 namentlich nicht gezeichnet. Wir bitten um Entschuldigung. **D. Red.**

Außergewöhnlicher Geburtstag

Martha Bukowski wurde 105 Jahre

Pirmasens – Bescheidenheit prägt das Leben von Martha Bukowski aus Roggenhausen, Kreis Heilsberg, die ihren außergewöhnlichen 105. Geburtstag feiern konnte. Am 26. März 1884 geboren, zog sie etwa um die Jahrhundertwende zu ihren Verwandten nach Königsberg in die Kneiphöfsche Hofgasse 11. Bis 1945 war Martha Bukowski in der ostpreußischen Provinzhauptstadt als Büglerin beschäftigt.

1945 erlebte sie in Königsberg die Belagerung und Kapitulation; gegen Ende des Jahres 1947 wurde sie aus der von Russen besetzten Stadt ausgewiesen. Über die DDR gelangte Martha Bukowski zu ihren Verwandten nach Schleswig-Holstein. Im Zuge der Umsiedlung wurde Rodalben/Pfalz ihre neue Bleibe. Dort führte Sie noch bis zum 100. Lebensjahr ihren eigenen Haushalt. Nun verbringt sie ihren weiteren Lebensabend im Pflegeheim der Arbeiterwohlfahrt Pirmasens. **HL**

Bad Sooden-Allendorf: Der Tanzkreis Ost-West bereicherte vor kurzem eine Veranstaltung des Rosenau-Trios durch ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Die 15 Tänzerinnen und Tänzer der Gruppe erfreuten die Zuschauer mit so typischen Tänzen wie Bauern- oder Fischertanz, „Trampelpfad" oder „Allemande" mit höfischen Figuren. Albert Kannenberg, Leiter der Tanzgruppe und Initiator der Veranstaltung, sprach mit bewegenden Worten über Ostpreußen. Die Tanzgruppe kommt einmal in der Woche zusammen, um für ihre Auftritte im Kurort Bad Wildungen oder auch an deren Veranstaltungen zu proben Foto privat

Von Mensch zu Mensch

Erwin Thiemer (80) wurde von der LO-Landesgruppe Bayern mit dem Landesehrenzeichen ausgezeichnet. Er gehört zu den ersten und aufrechtesten Verfechtern der landsmannschaftlichen Arbeit der heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen in Bayern. Von Anfang an als Mitglied, später als langjähriger Vorsitzender der Kreisgruppe Kempten, galt sein Streben vor allem der Aufgabe, die Leistungen ostdeutscher Kultur wachzuhalten und die positiven Werte echten Preußentums – nach dem Motto „Mehr sein als scheinen" – herauszustellen. Geboren am 19. April 1909 in Dirschau an der Weichsel und aufgewachsen in Elbing, legte Erwin Thiemer 1931 dort am Heinrich-von-Plauen-Gymnasium die Reifeprüfung ab, absolvierte an der Pädagogischen Akademie seine Ausbildung zum Volksschullehrer und war anschließend im preußischen Schuldienst tätig, zuletzt in Dietrichsdorf bei Stuhm. Während des Zweiten Weltkriegs war er als Soldat im Lazarettwesen im Einsatz und wurde nach 1945 in den bayerischen Schuldienst übernommen. 1971 in den Ruhestand versetzt, widmete er sich verstärkt der landsmannschaftlichen Arbeit. Zu den Höhepunkten dieser Tätigkeit zählt der Landesdelegiertentag 1974 in Kempten mit der Präsentation eines von ihm selbst verfaßten Heimatlieds unter dem Titel „Ostpreußenland", das von seinem Sohn Hans-Jürgen vertont wurde. Daneben verfaßte er eine Reihe von lyrischen Gedichten, die in Zeitschriften, Anthologien und in zwei eigenen Bänden veröffentlicht wurden, sowie Artikel für Zeitungen, u. a. auch für das Ostpreußenblatt. 1987 legte Erwin Thiemer aus familiären Gründen sein Amt in der Kreisgruppe Kempten nieder; der landsmannschaftlichen Arbeit bleibt er aber verbunden. **rk**

Veranstaltungen

Hörfolgen des Rosenau-Trios

Schloß Burg an der Wupper: Montag, 1. Mai, 20 Uhr. – **Bad Neuenahr:** Dienstag, 2. Mai, 19.30 Uhr, Kursaal. – **Königsberg/Bayern:** Freitag, 5. Mai, 20 Uhr, Rathaussaal.

Trakehner Verband

Rheinland: Sonnabend, 6. Mai, Sonsbeck, Zentrale Stuteneintragung mit Material- und Reitpferdeprüfung. – **Wiesbaden:** Sonntag, 14., und Montag, 15. Mai (Pfingsten), Süddeutsches Championat. – **Hessen:** Sonnabend, 20. Mai, Schwalmstadt, Stuteneintragung (nur 3jährige Stuten). – **Westfalen:** Sonntag, 21. Mai, Brockhagen, Zentrale Stuteneintragung mit Material- und Reitpferdeprüfung. – **Niedersachsen:** Freitag, 28. April, bis Sonntag, 28. Mai, Klosterhof Medingen, Bad Bevensen, Stationsprüfung. – **Schleswig-Holstein:** Mittwoch, 31. Mai, Traventhal, Stutenleistungsprüfung mit Fremdreitertest und Feldprüfung.

Fahrgastschiff „Fürst Bismarck"

Schnackenburg – Sonnabend, 13. Mai, 14.30 bis 17.30 Uhr, Oldtime-Jazz-Elbrundfahrt mit der „Happy Street Band". Anmeldung: Telefon 0 58 40/2 27.

Ostsee-Akademie

Travemünde – Freitag, 19., bis Sonntag, 21. Mai, Pommern-Zentrum, Europaweg 4, „Schweden – unser Nachbar im Ostseeraum". Seminar, Teilnehmerbeitrag: 90 DM.

Dittchenbühne e.V.

Elmshorn – Sonnabend, 20. Mai, bis Ende Juni, Ostpreußisches Theater, Voßkuhlen 7, Aufführung der Komödie „Die zweite Hochzeit" von Paul Fechter (Dauer 2½ Stunden). Bei Sonderveranstaltungen gilt der Gruppenpreis von 8 DM; für 6 DM wird Kuchen und Kaffee geboten.

Ausstellungen

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Mittwoch, 3. Mai, bis Sonnabend, 10. Juni, Ostpreußisches Landesmuseum, Johann-Georg-Hamann-Ausstellung.

Gedränge im „Friedensmeer"

Die sowjetische Flotte ist in der Ostsee nach wie vor sehr aktiv

VON FRIEDRICH BORCHERT

Eines wurde ertappt: Sowjetisches U-Boot 137, im Oktober 1981 in schwedischen Hoheitsgewässern auf Grund gelaufen

Daß – Entspannung hin, Abrüstung her – die UdSSR im maritimen Bereich immer noch rege ist, wurde vielen erst vor wenigen Tagen wieder in die Erinnerung gerufen, als im nördlichen Atlantik, etwa zwischen Island und Norwegen, ein sowjetisches Atom-U-Boot unterging und 42 Besatzungsmitglieder in den Tod zog. Für Moskaus Rüstung ein schwerer Rückschlag: Denn bei diesem U-Boot handelte es sich um das einzige bislang gebaute Exemplar des modernen Typs „Mike", das erst 1984 in Dienst gestellt wurde.

Die sowjetische Rüstungsmaschinerie, auch zur See, dreht sich also weiter. Und Tummelplatz der roten Marine ist keineswegs nur der Atlantik: Insbesondere das „Meer des Friedens", wie der Kreml die Ostsee gerne bezeichnet, nimmt weiterhin eine wichtige Rolle ein. Dabei tragen die Menschen rund um die Ostsee seit vielen Jahrhunderten die idealistische Vorstellung von einem friedlichen Meer mit völkerverbindendem Handel und kulturellem Austausch zwischen allen Anliegerstaaten des Baltischen Meeres. Immer wieder wurde diese Idee durch Eigennutz und Machtgier in Kriegen zunichte gemacht, ob es nun die Goten oder die Vandalen waren, die Vitalienbrüder oder die Nordische Union, die Russen oder die Deutschen. Immerhin haben im 20. Jahrhundert die neutralen skandinavischen Staaten, insbesondere Schweden, die Flächenbrände der beiden Weltkriege an ihren Küsten zum Stehen gebracht, obwohl die Ostsee zwischen 1941 und 1944 ein „mare nostrum" des Deutschen Reiches war.

Heute nun soll der Traum vom „Meer des Friedens" Wirklichkeit werden, wenn man den Aussagen des roten Kommunikators und seiner Trabanten Glauben schenkt. Große Teile der von der „Gorbimanie" befallenen Öffentlichkeit und der Medien sehen inzwischen keine sowjetische Bedrohung mehr und schon gar keine zur See.

Nach dem großen Seemanöver der Baltischen Flotte im September 1988 erklärte ihr Befehlshaber, der sowjetische Admiral Ivanow, daß die zunehmend defensive Ausrichtung der Flotte deutlich geworden sei und daß seine Verbände hauptsächlich dem Schutz des Küstenvorfeldes dienten. Die Baltische Flotte würde nicht vergrößert, sondern lediglich modernisiert.

Nur zwei Monate später erschien westlich von Libau ein supermodernes großes Angriffskriegsschiff in der „friedlichen" Ostsee. Es war der gerade in Leningrad fertiggestellte Lenkwaffen-Kreuzer „Kalinin" (CG 180). Das schnittige Schiff mit viel Elektronik und noch mehr Waffen verbirgt die todbringenden Mittelstreckenraketen vom Typ SS-N 19 in seinem Rumpf. Da stehen unter Deck in vertikal angeordneten Magazinen, die automatisch nachladen, in 20 Abschußsilos die über 9 m langen Raketen mit einer Reichweite von rd. 600 km. Gleich davor verbergen Decksluken die 12 Abschußsilos für 7 m lange Schiff-Luft-Flugkörper SA-N 6 mit einer Reichweite von 120 km. Natürlich ist für den Eigenschutz und für die U-Boot-Abwehr von der sechsrohrigen Robot-Gatling-Flak mit 100 Schuß pro Sekunde bis zum U-Jagd-Raketenwerfer, der seine zielsuchenden Raketen bis 6000 m weit werfen kann, alles an Bord, was die moderne Rüstung bietet.

Die Sensoren-Elektronik mit Großraumüberwachungs-, Such- und Feuerleitradar, Sonar und EDV befindet sich auf dem neuesten Stand. Das ganze ist in einem schnellen Schiff von 24 000/26 000 ts und 247 m Länge untergebracht. Es wird von zwei Atomreaktoren über Turbinen mit einer Leistung von 150 000 PS angetrieben und erreicht eine Geschwindigkeit von 35 kn (= 64 km/h).

Man muß sich unter dem Allerweltsnamen Kreuzer etwas anderes vorstellen als den guten, alten Kreuzer „Emden" im Ersten oder den Kreuzer „Königsberg" (6650 t) im Zweiten Weltkrieg. Diese neuen FK-Kreuzer sind fast viermal so groß und deshalb mit den deutschen Schlachtkreuzern „Scharnhorst" und „Gneisenau" (26 000/31 850 ts, Länge 234,9 m) zu vergleichen, die allerdings im Kampf mit ihnen keinerlei Chance gehabt hätten.

Aber zurück zum Ausspruch des Admirals der „Baltischen Rotbannerflotte", daß seine Verbände hauptsächlich dem Schutz des Küstenvorfeldes dienen: Bezüglich des Lenkwaffenkreuzers hat er Recht, denn dieser bedroht das „Friedensmeer" nicht mehr, da er inzwischen der Nordflotte zugeteilt worden ist. Die operiert vom Nördlichen Eismeer bis zur Nordsee, also im Vorfeld unserer Küsten und im Seegebiet unserer atlantischen Nachschublinien.

Seit Ende vorigen Jahres kreuzt der neue FK-Zerstörer „Marschall Soposchnikov" in der Ostsee. Bei ihm handelt es sich um ein echtes Kind vom Ostseestrand. Er kommt nämlich aus Königsberg! Dort haben die Sowjets auf dem Gelände der Schichau-Werft eine große Kriegsschiff-Bauwerft mit dem Namen Yantar Kaliningrad errichtet. Wo bis 1945 ein paar Minensucher und Spezialschiffe gebaut und U-Boote und andere Schiffe repariert oder ausgerüstet wurden, läuft seit 1952 Serie für Serie von Kriegsschiffen von Stapel. Es begann 1952 mit 12 Fregatten der Riga-Klasse mit 1000 ts Wasserverdrängung. Es folgten 37 Fregatten der verbesserten Petya- und Mirka-Klasse. Seit 1970 hat man die Produktion auf die 3100 ts-Fregatten der Krivak-Klasse umgestellt und bereits 18 Schiffe dieses Typs an die Flotte abgeliefert. Seit 1980 folgt nun eine Serie von 5 Schiffen der großen FK-Zerstörer der Udaloy-Klasse.

In den 70er Jahren hat die Werft eine Serie von 14 Landungsschiffen vom Typ Alligator abgeliefert, die bei 3400 ts Verdrängung 40 Panzer anlanden können. Den Höhepunkt der Entwicklung stellen die beiden Angriffslandungsschiffe der Ivan-Rogov-Klasse dar. Diese modernen Dockschiffe von 11 000 ts führen Luftkissenboote und Hubschrauber mit und können an weit entfernten Küsten 600 Soldaten und 40 Panzer landen.

Auf diese Weise ist nun auch unser gutes altes Königsberg in den sowjetischen „Friedensprozeß" eingespannt.

Der erwähnte neue FK-Zerstörer „Marschall Soposchnikov" gehört zur Udaloy-Klasse, die mit 6700 ts und 165 m Länge die Größe von Kreuzern des letzten Krieges haben. Sie sind vorrangig für die U-Jagd ausgerüstet und haben entsprechende Flugkörper des Typs SS-N 14 sowie Raketenwerfer und Hubschrauber an Bord. Von Gasturbinen angetrieben, erreichen sie bei einer Maschinenleistung von 120 000 PS eine Geschwindigkeit von 35 kn.

Die „friedliche Ostsee" wird seit dem letzten Jahr auch noch durch einen neuen verbunkerten U-Boot-Stützpunkt am Onega-See in Karelien beunruhigt, wo 25 U-Boote und 6000 Mann stationiert wurden. Von dieser Basis aus sollen strategische U-Schiffe und Angriffs-U-Boote operieren, die über Kanäle nicht nur das Weiße Meer, sondern auch die Ostsee erreichen. Der durch den menschenvernichtenden Einsatz von Kriegsgefangenen und politischen Häftlingen berüchtigte Weißmeer-Kanal ermöglicht das Rochieren von Schiffen bis ca. 10 000 ts zwischen Nordmeer und Ostsee.

Hierdurch gewinnt der zum Jahreswechsel 1988/89 festgestellte große Bestand der sowjetischen U-Boot-Flotte auch für die Ostsee besondere Bedeutung. Wie vor dem Zweiten Weltkrieg besitzt die Sowjetunion auch jetzt wieder die größte U-Boot-Flotte der Welt. Sie besteht aus 190 nuklearangetriebenen und 135 konventionellen U-Booten. Die meisten U-Boote können den Eismeer-Kanal passieren und so zwischen der Nordflotte und der Baltischen Flotte ausgewechselt werden. Ausgeschlossen sind davon nur die großen strategischen U-Schiffe mit einer Wasserverdrängung von 20 000/29 000 ts.

Diese U-Schiffe der Typhoon-Klasse sind 165 m lang und übertreffen die Größe von schweren Kreuzern. Sie brauchen das Kanalsystem nicht zu passieren, denn ihre 20 Interkontinental-Raketen vom Typ SS-N 20 mit atomaren Mehrfachsprengköpfen haben eine Reichweite von 9000 km und erreichen damit von ihrem Einsatzort unter dem Eis der Arktis alle Ziele in Europa und Nordamerika. Um die Jahreswende waren fünf strategische U-Schiffe vom Typ Typhoon sowie 38 von der etwas kleineren Delta-Klasse (10/13 000 ts) in Dienst. Letztere tragen „nur" je 12 bis 16 Flugkörper mit gleicher Reichweite.

In der Ära der modernen Superwaffen mit riesiger Sprengkraft und großer Reichweite ist es irreführend und heuchlerisch, bestimmte Gebiete, wie hier die Ostsee, als waffenfreie oder waffenarme Friedensgebiete zu bezeichnen.

Der schwedische Flottenchef, Vizeadmiral Schuback, hat im Januar 1989 endlich einmal ohne die sonst übliche diplomatische Rücksichtsnahme zu den seit Jahren andauernden Unterwasseraktivitäten in schwedischen Küstengewässern Stellung genommen. Er stellte fest, daß nur sowjetische U-Boote in Frage kämen, die von Agenten an Land unterstützt würden. Man wisse inzwischen viel über Aussehen und Kapazitäten dieser Unterwasserfahrzeuge.

Noch vor wenigen Wochen war erneut U-Boot-Alarm ausgelöst worden, als bei der Insel Vindö, nur 40 km von Stockholm entfernt, Peilungen und Ortungen auf die Anwesenheit eines fremden U-Bootes hinwiesen.

Man erinnert sich in Schweden noch gut an den Oktober 1981, als in den schwedischen Hoheitsgewässern bei Karlskrona das sowjetische U-Boot mit der Kennung 137 auf Grund gelaufen und erst nach längeren Verhandlungen freigegeben worden war. Damals war der Verursacher der völkerrechtswidrigen Unterwasseraktivitäten in fremden Hoheitsgewässern auf frischer Tat gestellt worden. Seitdem sind Hunderte von ähnlichen Zwischenfällen in Schweden und Norwegen registriert worden, bei denen gelegentlich Wasserbomben und U-Jagdmittel eingesetzt wurden. Diese fortgesetzten Übergriffe der größten Macht im Ostseebereich sind nicht dazu angetan, das Vertrauen in Frieden und Ausgleich bei den anderen Anliegerländern zu fördern.

Unter den gegebenen Verhältnissen und bei unvermindertem Andauern der sowjetischen Hochrüstung, die nicht nur den hier dargestellten Ausbau der Marine beinhaltet, ist es auch weiterhin nicht zutreffend, die Ostsee als „Meer des Friedens" zu bezeichnen. Diese Propagandaformel hat lediglich den Zweck, in der Öffentlichkeit der anderen Ostseeanlieger die Bedrohungswahrnehmung zu minimieren und damit die Verteidigungsbereitschaft der Bevölkerung herabzusetzen. Man kann diesen Begriff und seine Zielsetzung getrost in die variantenreiche Agitation von Glasnost und Perestroika einordnen.

Lenkwaffen-Kreuzer „Kalinin" in der Ostsee: Die „Scharnhorst" hätte keine Chance

Zerstörer „Marschall Soposchnikov": Ein Produkt aus Königsbergs Schichau-Werft